Titus Livius

Römische Geschichte,

übersetzt

von

C. F. Klaiber,

Königl. Württemb. Oberconsistorial- und Oberstudienrath.

Dreiundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1833.

Digitized by Google

Inhalt des zweiundvierzigsten Buchs.

Jahr Roms 579 — 581.

Der Censor Quintus Fulvius Flaccus beraubt den Tempel der Laciniſchen Juno ſeiner marmornen Dachplatten, um damit den Tempel, welchen er weihete, zu decken. Die Platten werden in Folge eines Senatsbeſchluſſes wieder hingebracht. Cap. 3. Eumenes, König in Aſien, führt im Senate Beſchwerde über Perſeus, den König von Macedonien, deſſen Unbilden gegen das Römiſche Volk erzählt werden. Wegen derſelben wird dem Perſeus Krieg erklärt, deſſen Führung man dem Conſul Publius Licinius Craſſus überträgt; Dieſer geht nach Macedonien hinüber, hat jedoch, bei unbedeutenden Unternehmungen, in Reitergefechten gegen Perſeus wenig Glück in Theſſalien. Cap. 5. 6. 10 — 19. 25 — 27. 29 — 67. Der Senat giebt einen Schiedsrichter für die Streitigkeiten zwiſchen Maſiniſſa und den Carthagern über einen Landſtrich. Cap. 23 ff. Es gehen Geſandte an die verbündeten Städte und Könige mit der Bitte ab, in der Treue zu beharren, da die Rhodier ſchwankten. Cap. 45. Die Cenſoren ſchließen die Schatzung. Der geſchatzten Bürger waren zweihundertſiebenundfünfzigtauſendzweihunderteinunddreißig. Cap. 10. Außerdem enthält das Buch die glücklichen Erfolge gegen die Corſen und Ligurier. Cap. 1. 4. 7 — 9. 21. 22. 28.

Zweiundvierzigſtes Buch.

1. Als Lucius Poſtumius Albinus und Marcus Popillius Länas vor Allem zuerſt die Poſten und Heere im Se-

nate zur Berathung brachten, so wurde beiden Ligurien bestimmt; und zwar sollten sie, zu Behauptung dieses Postens, neue Legionen (Jedem wurden deren zwei bestimmt) und je zehntausend latinische Bundesgenossen zu Fuß nebst sechshundert Reitern, ausheben, so wie zur Ergänzung für Hispanien dreitausend Römische Fußgänger und zweihundert Reiter. Zudem wurde befohlen, fünfzehnhundert Römische Fußgänger nebst hundert Reitern auszuheben, mit welchen derjenige Prätor, welcher Sardinien erhalten würde, nach Corsica hinübergehen und hier Krieg führen sollte, während unterdessen in der Provinz Sardinien der bisherige Prätor, Marcus Atilius, zu bleiben hätte. Darauf looseten die Prätoren um ihre Posten, und Aulus Atilius Serranus erhielt die Stadt; Cajus Cluvius Saxula die Rechtspflege zwischen Bürgern und Auswärtigen; Numerius Fabius Buteo das diesseitige Hispanien; Marcus Matienus das jenseitige; Marcus Furius Crassipes Sicilien; Cajus Cicerejus Sardinien. Bevor die Staatsbeamten abreiseten, fand der Senat für gut, daß der Consul Lucius Postumius nach Campanien gehe, um die Staatsländereien von den Privatbesitzungen abzugränzen; denn man wußte, daß Einzelne, durch allmäliges Vorrücken ihrer Markungen, eine große Masse von jenen in Besitz genommen hätten. Postumius, welcher den Präneſtinern darüber zürnte, daß ihm, da er, noch als Privatmann, um ein Opfer im Tempel der Fortuna zu verrichten, hingekommen war, dort weder von Seiten des gemeinen Wesens, noch von Einzelnen irgend eine Ehre erwiesen worden, schrieb vor seinem Abgange von Rom nach Präneſte, der Stadtvorsteher solle ihm entgegenkommen, ihm eine Herberge auf öffentliche Kosten einrichten, und Last-

thiere für seine Wiederabreise bereit halten. Vor diesem Consul hatte Niemand je die Bundesgenossen in irgend Etwas beläſtiget oder in Unkosten gebracht; eben darum wurden die Staatsbeamten mit Maulthieren, Zelten und dem ganzen übrigen Feldgeräthe versehen, damit sie Nichts der Art von den Bundesgenossen begehreten. Sie traten bei Privatgastfreunden ab, erhielten sich diese durch Güte und Gefälligkeit geneigt, und hinwiederum standen ihre Häuser in Rom den Gastfreunden offen, bei welchen sie einzukehren pflegten. Wurde Einer irgend wohin verschickt, so verlangte er in den Städten, durch welche seine Reise ging, ein Pferd; weitere Unkosten verursachten die Römischen Staatsbeamten den Bundesgenossen nicht. Das unrechtmäßige Begehren *) des Consuls in seinem Zorn, welchen er, wenn derselbe auch gerecht war, doch im Amte nicht auslassen mußte, und das entweder zu bescheidene oder furchtsame Schweigen der Präneſtiner, verschaffte jetzt, gleich als wäre der Vorgang genehmiget worden, den Staatsbeamten das Recht zu solcherlei, mit jedem Tage drückender werdenden, Forderungen.

*) Die Handschrift hat: Injuria consulis, etiamsi justa, et silentium etc. Man schlägt vor, entweder In ira consulis — exercenda, silentium etc. oder Ira consulis — et silentium. Schwerlich dürfte injuria als Gegensatz vom folgenden jus aufzugeben seyn; aber auch ira ist nöthig theils wegen des etiamsi — exercenda, das nicht zu injuria paßt, theils wegen des Hic iratus Praenestinis im Anfange der Erzählung; der Uebersetzer liest daher: Iujuria consulis, in ira etiamsi justa non tamen in magistratu exercenda, et silentium etc. In ira konnte nach injuria leicht ausfallen.

2. Im Anfange dieses Jahres kamen die nach Aetolien und Macedonien abgeschickten Gesandten zurück und berichteten: „Es sey ihnen nicht möglich geworden, den König Perseus zu sprechen, indem die Einen ihn für abwesend, die Andern für krank, beides fälschlich, ausgegeben hätten. Jedoch hätten sie leicht wahrgenommen, daß der König sich zum Kriege rüste, und er ohne weitern Verzug zu den Waffen greifen würde. Auch in Aetolien entbrenne der Aufstand täglich mehr, und die Häupter der Zwietracht hätten sich durch ihre Vorstellungen nicht in Schranken weisen lassen." — Da man einem Kriege mit Macedonien entgegensah, so wurde beschlossen, ehe man denselben unternähme, die Schreckzeichen zu sühnen und die Gnade der Götter durch die Gebete zu erlangen, welche die Schicksalsbücher angeben würden. In Lanuvium hatte man — so hieß es — etwas einer großen Flotte Aehnliches am Himmel gesehen; in Privernum war schwarze Wolle aus der Erde gewachsen; im Vejentischen bei Remens hatte es Steine geregnet; der ganze Pomptinische Strich war wie mit Wolken von Heuschrecken bedeckt worden; im Gallischen Gebiete waren, wo man den Pflug ansetzte, unter den entstehenden Erdschollen Fische hervorgekommen. Wegen dieser Schreckzeichen sahen die Zehner in den Schicksalsbüchern nach, und gaben aus denselben an, welchen Göttern und welcherlei Thiere man opfern solle, und daß zu Sühnung der Schreckzeichen ein Bittgang zu veranstalten sey; deßgleichen solle ein zweiter, im vorigen Jahre für die Genesung des Volkes angelobter, Bittgang gehalten und dabei von Geschäften gefeiert werden. So wurde denn geopfert, wie es die Zehner als vorgeschrieben angaben.

Digitized by Google

3. In demselben Jahre wurde der Tempel der Larinischen Juno abgedeckt. Der Censor Quintus Fulvius Flaccus nämlich erbauete den Tempel der Ritterlichen Fortuna, welchen er in Hispanien als Prätor im Celtiberischen Kriege gelobt hatte, mit eifrigem Bedachte, daß kein Tempel in Rom großartiger und prächtiger als dieser wäre. In der Meinung einem Tempel eine große Zierde beizulegen, wenn die Dachplatten von Marmor wären, reiste er ins Bruttische und deckte den Tempel der Laciniſchen Juno zur Hälfte ab; so viel hielt er zur Bedachung desjenigen, den er bauete, für hinreichend. Zur Aufnahme und Wegführung lagen Schiffe bereit, und das Ansehen eines Censors schreckte die Bundesgenossen ab, diesem Tempelraub zu wehren. Nach der Rückkehr des Censors wurden die Platten ausgeladen, und nach dem Tempel getragen. Verschwieg man gleich, woher sie wären, so ließ sich dieses dennoch nicht verheimlichen. Nun brach im Rathhause der Unwille aus; von allen Seiten verlangte man, die Consuln sollten diese Sache vor den Senat bringen. Als aber der Censor auf die Vorladung in den Sitzungssaal kam, machten ihm noch viel erbitterter Einzelne und Alle zusammen die schneidendsten Vorwürfe: „Den ehrwürdigsten Tempel jener Gegend, den kein Pyrrhus, kein Hannibal verletzt habe, zu verletzen, sey ihm nicht genug gewesen; er habe ihn auch schmählich abdecken und beinahe niederreißen müssen. Herabgerissen von dem Tempel sey der Giebel; das entblößte Gebälke stehe den Regengüssen offen, um zu verfaulen. Ein Censor, erwählt zur Obacht über die Sitten, nach altem Herkommen beauftragt, die Gebäude für den öffentlichen Götterdienst in gutem Stande zu halten und

die heiligen Orter zu wahren, — eben Der durchstreife die Städte der Bundesgenossen, die Tempel niederreißend, und die heiligen Gebäude abdeckend; erlaube sich ein Verfahren, das man schon bei Privatwohnungen der Bundesgenossen von ihm empörend finden müßte, gegen die Tempel der unsterblichen Götter, welche er zerstore; und lade eine Sühne auf das Römische Volk, indem er aus Tempeltrümmern Tempel baue; als ob die unsterblichen Götter nicht überall dieselben wären, sondern mit dem Raube der Einen die Andern verehrt und geschmückt werden müßten." So legten sich, noch ehe es zum Vortrage kam, die Gesinnungen der Väter offen dar, und als der Vortrag erfolgte, erklärten Alle sich einmüthig dahin, man solle diese Platten im Verding wieder nach dem Tempel schaffen lassen, und der Juno Sühnopfer bringen. Was die Sühne betraf, geschah sorgfältig; wegen der Platten meldeten die Uebernehmer der Fracht, sie hätten dieselben im Tempelhofe liegen lassen, weil kein Werkmeister ein Mittel, sie wieder aufzulegen, habe finden können.

4. Von den Prätoren, welche auf ihre Posten abgegangen waren, starb Numerius Fabius in Massilia, auf der Reise ins diesseitige Hispanien. Darum beschloß, als Massilische Gesandte Dieses meldeten, der Senat, Publius Furius und Cneus Servilius, welche Nachfolger erhielten, sollen mit einander loosen, welcher von ihnen beiden, mit verlängertem Befehle, ferner im diesseitigen Hispanien zu stehen habe. Das Loos entschied geschickt für das Bleiben des Publius Furius, welcher eben diesen Posten bisher gehabt hatte. — Da von den im Kriege eroberten Ligurischen und Gallischen Ländereien ein beträchtlicher Theil herrenlos war, so beschloß der

Digitized by Google

Senat in eben diesem Jahre, selbige Ländereien an Einzelne ertheilen zu lassen. Der Stadtprätor Aulus Atilius wählte nach einem Senatsbeschlusse zu diesem Ende zehen Bevollmächtigte — den Marcus Aemilius Lepidus, Cajus Cassius, Titus Aebutius Carus, Cajus Tremellius, Publius Cornelius Cethegus, die beiden Appulejer Quintus und Lucius, den Marcus Cäcilius, Cajus Salonius und Cajus Muatius. Diese vertheilten an jeden [Römer] zehn, an jeden latinischen Bundesgenossen drei Morgen. Um dieselbe Zeit, in welcher das Bisherige verhandelt wurde, kamen nach Rom aus Aetolien Gesandte wegen der dortigen Zwistigkeiten und Aufstände, deßgleichen Abgeordnete aus Thessalien, welche berichteten, Was in Macedonien vorgehe.

5. Perseus, jetzt auf den, schon zu seines Vaters Lebzeiten entworfenen, Krieg bedacht, suchte nicht nur alle Völker Griechenlands, sondern auch alle freien Städte durch Gesandtschaften zu gewinnen, indeß er mehr versprach als leistete. Dennoch waren die Gemüther ihm großentheils geneigt und weit mehr als dem Eumenes zugewandt, obgleich Letzterer durch Wohlthaten und Geschenke alle freien Städte Griechenlands und die meisten Häupter sich verpflichtet hatte, und seinem Königreiche also sich benahm, daß die ihm unterthänigen Städte mit keiner freien Stadt in Absicht auf ihre Lage tauschen mochten. Dagegen sagte man von Perseus, er habe nach seines Vaters Tode seine Gemahlin mit eigener Hand erwürgt, habe den Apelles, — welcher einst [40, 20 ff.] in der Tücke, womit er den Bruder aus dem Wege räumte, ihm geholfen, und vor Philippus, der ihn deßwegen aufsuchen ließ und hinrichten wollte, sich außer Landes geflüchtet

hatte, — nach des Vater Tode durch hohe Versprechungen vielfachen Lohnes für die große That zurückgelockt und heimlich umgebracht. Diesen noch überdieß durch die Ermordung vieler Einheimischen und Auswärtigen verrufenen, auch nicht durch Ein Verdienst sich empfehlenden Perseus zogen gleichwohl insgemein die freien Städte einem gegen seine Verwandten so liebevollen, gegen seine Unterthanen so gerechten, gegen Jedermann so freigebigen Könige vor, entweder weil sie, von dem Ruhme und der Hoheit der Macedonischen Könige befangen, ein neues eben erst entstandenes Königreich verachteten; oder weil sie eine Aenderung der Dinge wünschten, oder weil sie in Ersterem gern einen Damm für die Römer sahen. Es waren aber nicht allein die Aetolier in allerlei Aufstand, wegen ihrer ungeheuern Schuldenlast, sondern auch die Thessalier; und das Uebel hatte sich durch Ansteckung, gleich einer Seuche, auch nach Perrhäbien verbreitet. — Auf die Nachricht, daß die Thessalier unter den Waffen ständen, schickte der Senat den Appius Claudius als Bevollmächtigten dahin, um die dortigen Verhältnisse einzusehen und beizulegen. Dieser wies die Häupter beider Parteien zurechte, erleichterte die mit unrechtmäßigen Zinsen überlasteten Schuldner, großentheils mit eigener Einwilligung Derjenigen, welche dieselben so belastet hatten, und vertheilte die Heimzahlung des rechtmäßigen Anlehens auf Jahresziele. Eben dieser Appius stellte auf dieselbe Weise in Perrhäbien die Ruhe her. Gleichzeitig untersuchte Marcellus in Delphi die Streitsachen der Aetolier, die von diesen mit demselben feindlichen Sinne verfochten wurden, welchen sie im innerlichen Kriege ausgelassen hatten. Da er sah, daß beide Par-

ien in Vermessenheit und Keckheit einander überboten hat-
n, so wollte er weder den einen noch den andern Theil
urch seine Entscheidung heben oder niederdrücken, sondern
erlangte von beiden gleichmäßig, des Krieges sich zu ent-
alten und durch Vergessen des Vergangenen ihre Zwistig-
iten zu endigen. Diese Aussöhnung verbürgten sie einan-
er durch gegenseitig gestellte Geissel. Man kam überein, in
orinthus die Geissel in Verwahrung zu geben. *)

6. Von Delphi und der Aetolischen Tagsatzung fuhr
Marcellus in den Peloponnesus hinüber nach — — —, wohin er
e Achäer zur Versammlung beschieden hatte. Dadurch, daß
hier dieses Volk dafür belohnte, weil sie bei dem alten
eschlusse, den Macedonischen Königen den Eingang in ihr
and zu verweigern, standhaft beharret hätten, gab er den
aß der Römer gegen Perseus deutlich zu erkennen. Damit
eser Haß noch schleuniger ausbräche, kam König Eumenes
ch Rom mit einem Aufsatze über die Kriegsrüstungen des
rstern, dem Ergebnisse seiner allseitigen Nachforschungen.
m dieselbe Zeit gingen fünf Gesandte an Perseus ab, um
e Lage der Dinge in Macedonien zu ersehen. Eben diesel-
n wurden angewiesen, sich nach Alexandrien zu Ptolomäus
begeben und die Freundschaft zu erneuern. Die Gesandten
aren diese: Cajus Valerius, Cneus Lutatius Cerco, Quin-
s Bäbius Sulca, Marcus Cornelius Mammula, Marcus
ilius Denter. Auch vom König Antiochus trafen um die-
be Zeit Gesandte ein. An ihrer Spitze stand Apollonius,
lcher, dem Senate vorgestellt, seinen König mit vielen

*) Corinthus, ut ibi seponerentur obsides, convenit. mit Kreyssig.

triftigen Gründen entschuldigte, „daß derselbe die Steuer später als auf den Termin bezahle. Er habe die ganze Summe mitgebracht, so daß dem Könige Nichts als die Zeit nachgesehen werden dürfe. Zum Geschenke bringe er überdieß goldene Gefäße, fünfhundert Pfund schwer. Der König bitte um Erneuerung des mit seinem Vater bestandenen Freundschaftsbündnisses, und daß von ihm das Römische Volk verlangen möge, Was immer von einem guten und getreuen verbündeten Könige verlangt werden könne; er werde es an keiner Dienstbeflissenheit irgendwo fehlen lassen. So sehr habe während seines Aufenthaltes in Rom sich der Senat um ihn verdient gemacht, so gefällig sich die jungen Männer ihm bewiesen, daß alle Stände ihn wie einen Fürsten, nicht wie einen Geissel behandelt hätten.“ Die Gesandten erhielten eine freundliche Antwort, und der Stadtprätor Aulus Atilius wurde angewiesen, mit Antiochus das Bündniß zu erneuern, welches mit dessen Vater bestanden hatte. Die Stadtschatzmeister nahmen die Steuer, die Censoren aber die goldenen Gefäße in Empfang, letztere mit dem Auftrage, dieselben in den Tempeln, welche sie für gut halten würden, aufzustellen; dem Bevollmächtigten wurde ein Geschenk von hunderttausend Aß zugeschickt und freie Wohnung zur gastlichen Herberge gegeben und die Unterhaltungskosten für ihn angewiesen, so lange er in Italien wäre. Denn die Gesandten, welche in Syrien gewesen waren, berichteten, derselbe stehe bei seinem Könige in hohen Ehren, und sey ein warmer Freund des Römischen Volkes.

7. Zu Felde geschah in diesem Jahre Folgendes: Auf Corsica lieferte der Prätor Cajus Cicerejus eine förmliche

Schlacht; siebentausend Corsen wurden erschlagen, über sieb-
zehnhundert gefangen. Der Prätor hatte in dieser Schlacht
der Juno Moneta einen Tempel gelobt. Hierauf wurde den
Corsen auf ihre Bitte Friede bewilliget, und sie mußten
zweimalhunderttausend Pfund Wachses liefern. Aus dem
unterworfenen Corsica ging Cerejus hinüber nach Sardinien.
— Auch in Ligurien kam es im Gebiete der Statiellaten zu
einer Schlacht bei der Stadt Carystus. Dahin hatte sich ein
großes Heer von Ligurern versammelt. Diese hielten sich
erst bei des Consuls Marcus Popillius Ankunft hinter den
Mauern, zogen sodann, als sie wahrnahmen, daß der Römer
die Stadt stürmen wolle, vor die Thore und stellten sich in
Schlachtordnung, und auch der Consul, welcher gerade Dieses
mit dem angedroheten Sturme bezweckt hatte, säumte mit
dem Kampfe nicht. Man schlug sich über drei Stunden lang,
ohne daß für den einen oder für den andern Theil sich Hoff-
nung zeigte. Als der Consul bemerkte, daß die Reihen der
Ligurier sich nirgends von der Stelle bringen ließen, so be-
fahl er seinen Reitern aufzusitzen und gleichzeitig auf drei
Punkten so ungestüm als möglich auf die Feinde einzuspren-
gen. Ein großer Theil der Reiter brach mitten durch die
Schlachtordnung und drang bis zum Rücken der Fechtenden.
Dieß jagte den Ligurern Schrecken ein. Sie flohen nach
allen Seiten hin auseinander, sehr Wenige nur rückwärts
nach der Stadt, weil gerade hier am meisten die Reiterei sich
ihnen in den Weg geworfen hatte. Nicht nur ein so hart-
näckiger Kampf hatte viele der Ligurier aufgerieben, sondern
sie wurden auch auf der Flucht allenthalben niedergemacht.
Es sollen zehntausend Mann getödtet, über siebenhundert da

und dort gefangen, zweiundachtzig Feldzeichen eingebracht worden seyn. Aber auch der Sieg kostete Blut. Ueber dreitausend Krieger wurden vermißt, weil, da keiner von beiden Theilen wich, die Vordersten auf beiden Seiten fielen.

8. Als nach dieser Schlacht die da und dorthin auseinander geflohenen Ligurier sich wieder an Einem Orte sammelten und einen weit größern Theil ihrer Bürger verloren als noch übrig sahen, — denn es waren ihrer nicht mehr als zehntausend Menschen — so ergaben sich dieselben, zwar ohne Etwas zu bedingen, jedoch mit der Hoffnung, es werde der Consul nicht härter als die frühern Feldherrn gegen sie verfahren. Er aber entwaffnete Alle, schleifte ihre Stadt, verkaufte sie und ihre Habe, und schickte dem Senate einen Bericht über seine Thaten. Als diesen der Prätor Aulus Atilius — denn der andere Consul Postumius war mit dem Erkenntnisse über die Ländereien in Campanien beschäftigt und abwesend — in der Rathsversammlung vorlas, fand der Senat die Sache gräßlich: „Die Statiellaten, die einzigen vom Volke der Ligurier, welche gegen die Römer die Waffen nicht getragen hätten, welche auch dießmal nicht der angreifende Theil gewesen, sondern angefallen worden, eben diese seyen, nachdem sie in des Römischen Volkes Schutz sich gegeben, mit aller nur erdenklichen Grausamkeit zerrissen und vertilgt; so viele Tausend, die Gnade des Römischen Volkes anflehender Unschuldigen seyen zum abschreckendsten Beispiele, auf daß fürder Niemand je sich zu ergeben wage, verkauft worden, und müßten, allenthalben hin verschleppt, Sclaven solcher Unterworfenen seyn, die einst erklärte Feinde des Römischen Volkes gewesen. Darum wolle der Senat, daß der Consul

Marcus Popillius den Käufern der Ligurier den Preis zurückgebe, sie selbst wieder in Freiheit setze, und für die Zurückgabe ihres Eigenthums, so viel davon sich wieder herbeischaffen lasse, sorge; daß ferner ehestens bei diesem Volke Waffen gemacht werden; und daß der Consul nicht von seinem dortigen Posten abgehe *), bevor er die Ligurier, welche sich ergeben hätten, wieder in ihren Wohnsitz gebracht habe. Siegesruhm erwerbe man sich, wenn man Angreifende überwinde, nicht wenn man Unglückliche mißhandle."

9. Der Consul zeigte denselben harten Sinn, womit er gegen die Ligurier verfahren war, nun auch im Ungehorsam gegen den Senat. Alsbald schickte er seine Legionen nach Pisä in die Winterquartiere, und kam, zürnend auf die Väter, erbittert gegen den Prätor, zurück nach Rom, berief sogleich den Senat in den Tempel der Bellona und griff weitläufig und heftig den Prätor an, „der, statt, seiner Pflicht gemäßig, dem Senate vorzuschlagen, daß für den glücklichen Erfolg im Kriege den unsterblichen Göttern Ehre erwiesen werde, zu Gunsten der Feinde gegen ihn einen Senatsbeschluß bewirkt habe, wodurch er seinen [des Consuls] Sieg den Liguriern zuwende, und ihn, — der Prätor den Consul! — beinahe an die Ligurier ausliefern heiße. Dafür lege er dem Prätor eine Geldbuße auf; von den Vätern aber verlange er, daß sie den gegen ihn gemachten Senatsbeschluß aufheben lassen und das Dankfest, welches sie, ferne von ihm, auf seinen Siegesbericht hätten anordnen sollen, nun in seiner Gegenwart erstlich zu Ehren der Götter, sodann doch auch in einiger Rücksicht auf ihn selbst, anordnen." Aber mehrere

*) Nec ante consulem etc. quam deditos etc. mit Kreyssig.

Senatoren machten ihm jetzt eben so heftige Vorwürfe, als da er noch abwesend war, und ohne das Eine oder das Andere durchzusetzen, ging er wieder auf seinen Posten. Der andere Consul Postumius verbrachte den Sommer mit Untersuchung der Feldmarken [Cap. 1.] und kam, ohne Ligurien auch nur gesehen zu haben, der Wahlen halber nach Rom zurück. Unter seinem Vorsitze wurden zu Consuln gewählt Cajus Popillius Laenas und Publius Aelius Ligur. Prätoren wurden hierauf Cajus Licinius Crassus, Marcus Junius Pennus, Spurius Lucretius, Spurius Cluvius, Cneus Licinius und, zum zweitenmal, Cajus Memmius.

10. In demselben Jahre wurde die Schatzung feierlich geschlossen. Censoren waren Quintus Fulvius Flaccus, Aulus Postumius Albinus. Postumius hielt die Feier. Geschatzt wurden zweimalhundertneunundsechzigtausendundfünfzehn Römische Bürger. Die Zahl war dießmal beträchtlich kleiner, weil der Consul Lucius Postumius in der Volksversammlung bekannt gemacht hatte, daß von den Latinischen Bundesgenossen, welche dem Erlasse des Consuls Cajus Claudius zu Folge in ihre Städte hätten zurückgehen sollen, Keiner in Rom, sondern Jeder nur in seiner Heimath, geschatzt werden dürfe. Die Censoren verwalteten ihr Amt einträchtig und auf eine gemeinnützige Weise. Alle Diejenigen, welche sie aus dem Senate ausschlossen, oder welchen sie die Pferde nahmen, machten sie zu Steuersaßen und stießen sie aus ihrem Bezirke, Keinen aber, den der Eine anstrich, erklärte der Andere für gut. — Fulvius weihete den Tempel der Ritterlichen Fortuna, welchen er, als Proconsul in Hispanien, in der Schlacht gegen die Celtiberischen Schaaren ge-

lobt hatte, sechs Jahre nach jener Angelobung ein, und gab vier Tage lang Bühnenspiele, Einen Tag Spiele in der Rennbahn. — Der Zehner des Götterdienstes Lucius Cornelius Lentulus starb in diesem Jahre. An seine Stelle wurde Aulus Postumius Albinus gewählt. Vom Meere her trieb der Wind plötzlich so gewaltige Wolken von Heuschrecken nach Apulien, daß ihre Schwärme das Feld weithin bedeckten. Um diese Landplage zu vertilgen, wurde der neuerwählte Prätor Caeus Licinius als Befehlshaber nach Apulien geschickt, wo er eine große Menge Menschen aufbot, sie zu sammeln, und ziemlich lange verweilete. — Im Anfange des folgenden Jahres, in welchem Cajus Popillius und Publius Aelius Consuln waren, gab es noch vom vorigen Jahre her rückständige Streitigkeiten. Die Väter wollten, daß über die Ligurier berathen und der Senatsbeschluß erneuert werde. Auch trug der Consul Aelius die Sache vor. Popillius bat sowohl seinen Amtsgenossen als den Senat um Schonung für einen Bruder, und schreckte durch die unverholene Erklärung, daß er gegen einen etwaigen Beschluß Einsprache thun werde, den Amtsgenossen ab. Die Väter, um so mehr beiden Consuln in gleichem Grade zürnend, beharreten auf ihrem Vorhaben. Als daher von den Posten die Rede wurde, und die Consuln, wegen des nahe bevorstehenden Krieges mit Perseus, nach Macedonien verlangten, so wurde Beiden die Ligurier angewiesen, mit der Erklärung, man werde ihnen Macedonien nicht anweisen, wofern nicht über Marcus Popillius Vortrag geschehe. Als sie darauf die Erlaubniß begehrten, neue Heere oder Ergänzung für die alten auszuheben, so wurde ihnen Beides abgeschlagen. Auch den Präte-

ren wurde ihr Gesuch um Ergänzung für Hispanien, — dem Marcus Junius für das diesseitige, dem Spurius Lucretius für das jenseitige — nicht bewilligt. Cajus Licinius Crassus hatte die Rechtspflege in der Stadt, Cneus Sicinius über die Fremden, Cajus Memmius Sicilien, Spurius Cluvius Sardinien im Loose gezogen. Die wegen des Obigen auf den Senat erzürnten Consuln kündigten die Latinische Festfeier auf den ersten möglichen Tag an und erklärten, sie würden auf ihre Posten abgehen, ohne sich mit Staatsgeschäften zu befassen, außer Was auf die Verwaltung ihrer Posten sich beziehe.

11. Nach Valerius von Antium war es Attalus, der Bruder des Königs Eumenes, welcher unter diesen Consuln als Gesandter nach Rom kam, um Beschuldigungen gegen Perseus zu hinterbringen und dessen Kriegsrüstungen anzuzeigen. Mehrere und Glaubwürdigere geben in ihren Jahrbüchern an, der Angekommene sey Eumenes selbst gewesen. Eumenes also wurde bei seiner Ankunft in Rom so ehrenvoll, als es das Römische Volk nicht allein den Verdiensten desselben, sondern auch seinen eigenen in so ungemeiner Fülle ihm zugewandten Wohlthaten schuldig zu seyn glaubte, aufgenommen und dem Senate vorgestellt. „Zur Reise nach Rom," sagte er, „habe ihn außer der Begierde, die Götter und Menschen zu sehen, denen er ein alle seine kühnsten Wünsche übersteigendes Loos verdanke, auch die Absicht bestimmt, den Senat persönlich aufzufordern, daß er den Entwürfen des Perseus begegne." Nun begann er mit den Anschlägen des Philippus, und berief sich auf „die gewaltsame Tödtung seines, einem Kriege mit den Römern widerstreben-

den Sohnes Demetrius. Die Bastarnen seyen aus ihren Wohnsitzen hervorgerufen worden, um, von den Schaaren dieses Volkes unterstützt, mit Zuversicht nach Italien übergehen zu können. Mitten in diesen Anschlägen vom Tode überrascht, habe Philippus den Thron Demjenigen hinterlassen, den er als den erbittertsten Feind der Römer gekannt habe. Und so sey denn für Perseus die Entwickelung und das Gedeihen des vom Vater ihm als Erbstück hinterlassenen und zugleich mit dem Scepter übergebenen Krieges nunmehr der erste Gegenstand alles Dichtens und Trachtens. Ihm zu Gebote stehe überdieß eine zahlreiche Wehrmannschaft, der Nachwuchs eines langen Friedens; ständen die großen Hülfsquellen seines Reiches, stände die Blüthe der eigenen Jahre. Und mit der rührigen Frische des starken kräftigen Körpers verbinde er einen durch lange Kunst und Uebung des Krieges gleichsam altgewordenen Geist. Schon von Kindheit an sey er, als Zeitgenosse des Vaters an Kriege, — auch mit den Römern, nicht bloß mit den Nachbarn — gewohnt, vom Vater zu vielen und zu mancherlei Unternehmungen ausgesendet. Vollends, seitdem er selbst den Thron bestiegen, habe er Vieles, Was Philippus mit keiner Gewalt, mit keiner List, trotz aller Versuche, zu bewirken vermocht, mit bewundernswerthem Erfolge erreicht. Zu seinen Kräften habe sich noch das sonst nur in langer Zeit, durch viele große Verdienste zu erwerbende Ansehen gesellet."

12. „Denn in den freien Städten Griechenlands und Asiens sey Jedermann voll Ehrfurcht vor des Perseus Hoheit; und doch sehe er nicht, wegen welcher Verdienste, wegen

welcher Freigebigkeit man so hoch auf Denselben halte, noch könne er mit Gewißheit angeben, ob Derselbe Dieses einem besondern Glücksstern verdanke, oder ob, Was er zu sagen sich scheue, der Haß gegen die Römer ihm Zuneigung erwerbe. Auch sogar unter den Königen ungemein hochgeachtet, habe er die Tochter des Seleucus, ohne Bewerbung, vielmehr auf entgegenkommenden Antrag, zur Gemahlin genommen; habe er seine Schwestern dem Prusias auf dessen Bitten und Flehen gegeben; beide Vermählungen seyen von unzähligen Gesandtschaften mit Glückwünschen und Geschenken gefeiert und gleichsam unter dem segnenden Geleite der angesehensten Völker vollzogen worden. Das Böotische Volk habe, so viel auch Philippus sich um dasselbe umgethan, niemals zu Abfassung eines Freundschaft-Vertrages sich bewegen lassen: jetzt stehe an drei Orten ein Vertrag mit Perseus eingegraben, in Theben, auf Delus, im heiligsten und besuchtesten Tempel, in Delphi. Auf der Achäischen Tagsatzung aber wäre ihm beinahe auch der Zugang nach Achaja gestattet worden, wenn nicht einige Wenige durch die Drohung mit der Römer-Macht die Sache noch hintertrieben hätten. Hingegen seine Ehrenmale, die Ehrenmale Dessen, von dem sich kaum bestimmen lasse, ob er um Einzelne in diesem Volke, oder um ihren ganzen Staat größere Verdienste habe, seyen, fürwahr! theils verlassen aus Unacht und Vernachlässigung, theils feindselig weggeschafft! — Und Wer ferner wisse nicht, daß die Aetolier bei ihren Spaltungen nicht von den Römern, sondern von Perseus Hülfe verlangt hätten? Gestützt auf diese Bündnisse und Freundschaften habe Dieser gleichwohl in der eigenen Heimath sich also auf den Krieg gerüstet, daß er

emder Hülfe nicht bedürfe; habe dreißigtausend Fußgänger, ıftausend Reiter; versehe sich auf zehn Jahre mit Getreide, n weder im eigenen noch in Feindes Lande Lebensmittel egnehmen zu müssen. Ferner habe er des Geldes so viel, ß auf eben soviele Jahre die Löhnung nicht allein für seine lacedonischen Truppen, sondern auch für zehntausend Söld= r bereit liege, ungerechnet die jährlichen Einkünfte, welche aus den königlichen Bergwerken ziehe. Waffen seyen von m für ein wenn auch dreimal größeres Heer in seinen Zeug= usern aufgehäuft. Um Mannschaft — falls je einmal Ma= onien nicht mehr ausreichen sollte — wie aus einem nie :flegenden Quelle zu schöpfen, stehe das nahe Thracien ihm Gebote."

13. Seine übrige Rede bestand in einer Aufforderung. Was ich euch hier mittheile, versammelte Väter," sprach „sind nicht ungewisse herumgetragene Gerüchte, die ich zu gierig glaubte, weil ich die Anschuldigungen meines ıdes wahr wünschte: sondern es sind erwiesene Thatsa= n, so genau erkundet, als wenn ich von Euch auf Kund= ıft hingesendet, berichtete, Was meine Augen gesehen. ch würde ich mein Reich, welches Ihr groß und ansehn= gemacht habt, nicht verlassen haben und über ein so ites Meer gegangen seyn, um durch Zutragen falscher chrichten mich bei Euch um allen Glauben zu bringen. sah, wie die vornehmsten Städte Asiens und Griechen= ds ihre Ansichten mit jedem Tage mehr enthüllten und, n es ihnen so hinginge, bald soweit gehen würden, daß en Reue nicht mehr möglich wäre. Ich sah, wie Perseus

sich nicht mehr auf das Macedonische Reich beschränkt, sondern das Eine mit gewaffneter Hand einnimmt, Anderes, was sich mit Gewalt nicht unterwerfen läßt, durch Gunst und Zuneigung an sich zieht. Ich sah, wie ungleich das Verhältniß war, da er Euch Krieg bereitete, während Ihr ihm sorglosen Frieden gewährtet; wiewohl er, mir wenigstens, den Krieg nicht erst zu bereiten, sondern beinahe schon zu führen schien. Euern Verbündeten und Freund Abrupolis *) hat er aus seinem Reiche vertrieben. Den Illyrier Artetarus, gleichfalls Euern Verbündeten und Freund, hat er getödtet, weil er erfuhr, Derselbe habe gewisse Dinge Euch geschrieben. Die Thebener Euersas und Callicritus, die Angesehensten in ihrem Staate, hat er aus dem Wege räumen lassen, weil sie auf dem Böotischen Landtage etwas freimüthig wider ihn sich ausgesprochen und erklärt hatten, sie würden Euch mittheilen, Was vorgehe. Vertragswidrig hat er den Byzantiern geholfen, Dolopien mehrmals befehdet, Thessalien und Doris an der Spitze eines Heeres durchzogen, um bei dem innerlichen Kriege durch Unterstützung der schlechtern Partei die bessere niederzuschlagen. In Thessalien hat er durch die Zusage neuer Schuldscheine Alles verwirrt und durcheinander geworfen, um durch den ihm verpflichteten Schwarm der Schuldner die Vornehmen zu unterdrücken. Da ihr bei diesem seinem Thun ruhig bliebet und es duldetet; da er Griechenland von Euch ihm überlassen sieht, so nimmt er als entschieden an, es werde ihm vor seinem Uebergange

*) Abrupolis war König der Sabäer, eines Thracischen Stammes; von ihm und den Folgenden ist wahrscheinlich in verlornen Capiteln des 41sten Buches berichtet.

nach Italien kein Bewaffneter in den Weg treten. Wie gefahrlos oder wie ehrenhaft Dieß für Euch sey, möget Ihr selbst erwägen; ich wenigstens rechnete es mir zur Schande, wenn Perseus früher, um Euch anzugreifen, nach Italien käme, als ich, der Bundesgenosse, Euch zu warnen. Nachdem ich eine mir unerläßliche Pflicht erfüllt und mich so zu sagen meines Wortes quitt gemacht und entledigt habe: Was kann ich weiter thun, als die Götter und Göttinnen anflehen, daß Ihr wie für Eueren Staat so für uns, Eure Verbündeten und Freunde, deren Daseyn von Euch abhängt, das Beste beschließen möget."

14. Diese Rede machte Eindruck auf die versammelten Väter. Indessen konnte für jetzt Niemand Etwas erfahren, als die Anwesenheit des Königes im Rathhause; so geheim wurde Alles vom Senate gehalten. Erst als der Krieg zu Ende war, kam aus, Was vom Könige vorgetragen und Was ihm erwiedert worden sey. — Wenige Tage nachher erhielten sodann die Abgesandten des Königs Perseus Zutritt zum Senate. Da jedoch nicht bloß die Ohren, sondern auch die Herzen von König Eumenes zum Voraus eingenommen waren, so wurde jede Vertheidigung sowohl als Abbitte verschmäht. Auch erbitterte die Gemüther der Trotz des Harpalus, der an der Spitze der Gesandtschaft stand. Dieser sagte: „Sein König wünsche und trachte zwar, daß seine Versicherung, nichts Feindseliges geredet oder gethan zu haben, Glauben finde; sollte Derselbe jedoch sehen, daß man hartnäckig einen Anlaß zum Kriege suche, so werde er mannhaften Sinnes sich wehren. Der Kriegsgott gehöre beiden Theilen an, und des Kampfes Ausgang sey ungewiß." —

Alle Städte Griechenlands und Asiens wünschten sehr zu wissen, Was die Gesandten des Perseus, Was Eumenes im Senate vorgebracht hätten; und wegen der Reise des Letztern, von welcher sie irgend welche Folgen erwarteten, hatten die meisten Städte unter diesem oder jenem andern Vorwande Gesandte geschickt. Auch eine Rhodische Gesandtschaft war angekommen, an ihrer Spitze Satyrus, welcher nicht zweifelte, es werde Eumenes auch seinen Staat in die Beschuldigungen gegen Perseus verflochten haben. Deßwegen suchte er auf alle Weise durch Gönner und Gastfreunde es dahin zu bringen, daß er mit dem Könige vor dem Senate rechten dürfte. Als ihm Letzteres nicht gestattet wurde, ließ er sich mit maßloser Freiheit über den König aus, daß Dieser die Lycier gegen Rhodus aufgehetzt habe und auf Asien schwerer laste, als ehedem Antiochus, und hielt eine Rede, welche zwar volksgefällig und den Bewohnern Asiens (denn auch bis dorthin hatte sich bereits die Zuneigung für Perseus verbreitet) angenehm, dem Senate hingegen widerlich war, ihm selbst aber und seinem Staate keinen Vortheil brachte. Dem Eumenes hingegen erwarb diese Vereinigung gegen ihn die Gunst der Römer. Darum wurde er auf alle mögliche Weise geehrt, und auf das ansehnlichste, auch mit einem Ehrenstuhl und elfenbeinernen Stabe, beschenkt.

15. Als nach Beurlaubung der Gesandtschaften Harpalus so schnell als möglich nach Macedonien zurückeilte und seinem Könige meldete, er habe die Römer zwar noch nicht unter Kriegsrüstungen, aber doch in so feindseliger Stimmung verlassen, daß sie offenbar nicht länger warten würden; so glaubte Perseus nicht nur, daß es also gehen werde, son-

dern wünschte es auch nunmehr selbst, weil er sich in der Fülle seiner Kräfte glaubte. Vor Allen war er auf Eumenes erbittert. Um mit dessen Blute den Krieg zu beginnen, bestellte er einen Anführer der Söldner, Evander aus Creta, mit drei Macedoniern, welche schon öfter zu solchen Unthaten sich hatten brauchen lassen, den König zu ermorden, und gab ihnen einen Brief an seine Gastfreundin Praxo in Delphi, wo sie durch ihr Ansehen und ihren Reichthum die Erste war. Man wußte bestimmt, daß Eumenes, um dem Apollo zu opfern, nach Delphi hinaufkommen würde. Die Meuchelmörder mit Evander gingen aus und suchten, Alles rings um beschauend, zu Ausübung ihres Vorhabens weiter Nichts, als einen günstigen Platz. Wer von Cirrha herauf zum Tempel stieg, kam, ehe er zu der mit Häusern besetzten Gegend gelangte, an eine Mauer zur Linken des Fußsteiges, der nur ein wenig über ihre Grundlage hinausragte, so daß man einzeln vorübergehen mußte; rechts war ein großer durch einen Erdfall gebildeter Absturz. Hinter dieser Gartenmauer versteckten sich Jene, und legten Stufen an, um von ihr herab, gleich als von einer Stadtmauer, Geschosse auf die Vorübergehenden zu werfen. Anfangs, vom Meere her ging der König mitten in einem Haufen von Freunden und Trabanten; darauf verdünnte allmälig der enge Weg den Zug. Als die Stelle kam, wo man einzeln gehen mußte, betrat zuerst den Fußsteig Pantaleon, ein angesehener Aetolier, mit welchem der König im Gespräche begriffen war. Jetzt erhoben sich die Auflaurer und wälzten zwei gewaltige Steine herab, deren einer den König an den Kopf, der an-

Digitized by Google

dere auf die Schulter traf. *) Unmächtig stürzte er aus dem Steige auf den Abhang, indeß noch viele Steine auch nach dem Falle noch auf ihn geworfen waren. Alle, auch die Freunde und Trabanten, flohen, als sie den König fallen sahen, auseinander, nur Pantaleon blieb beharrlich unerschrocken da, um ihn zu schirmen.

16. Die Wegelagerer, welche mit wenigen Schritten die Mauer umgehen und hinabeilen konnten, den Verwundeten vollends zu tödten, flohen, als wäre Alles geschehen, nach dem Gipfel des Parnassus so eiligen Laufes, daß sie einen ihrer Genossen, welcher die unwegsame Höhe hinauf nicht gut nachkam und ihre Flucht aufhielt, niederstießen, damit er nicht ergriffen würde und sie angäbe. Um den Körper des Königs sammelten sich zuerst die Freunde, sodann die Trabanten und Sclaven und hoben ihn, betäubt von der Wunde, wie er war, und empfindungslos auf. Jedoch, daß er noch lebe, erkannten sie aus seiner Wärme und aus dem Athmen seiner Brust; daß er beim Leben bleiben werde, dafür war geringe und beinahe keine Hoffnung. Etliche der Trabanten verfolgten die Spur der Wegelagerer, gelangten, vergebens sich abmühend, bis auf den Rücken des Parnassus, und kehrten unverrichteter Dinge zurück. Hatten die Macedonier ihre That zwar unbesonnen so doch kühn begonnen, so gaben sie dieselbe, einmal begonnen, eben so unüberlegt als feige wieder auf. Den bald wieder zu sich gekommenen Kö-

*) Kreyssig liest: altero humerus; sopitusque ex semita proclivi ruit in declive, multis super prolapsum jam saxis congestis. Et ceteri quidem etc. Vielleicht: ex semita procidit in declive etc. nach dieser Conjectur ist übersetzt.

nig brachten seine Freunde am folgenden Tage zu Schiffe, von da nach Korinthus, von Korinthus aber, nachdem sie die Schiffe über den Rücken der Landenge hatten ziehen lassen, hinüber nach Aegina. Hier gestatteten sie Niemanden Zutritt, sondern hielten es mit seiner Heilung so geheim, daß die Sage, er sey todt, bis nach Asien gelangte. Auch Attalus glaubte es eiliger, als sich für die brüderliche Eintracht gebührte. Denn er sprach sowohl mit der Gemahlin seines Bruders als mit dem Befehlshaber der Burg, wie wenn er schon entschiedener Erbe des Thrones wäre. Dieß blieb nachher dem Eumenes nicht unbekannt, und ob er gleich beschlossen hatte, es sich nicht merken zu lassen, sondern zu schweigen und es zu verschmerzen, so konnte er sich doch bei dem ersten Zusammentreffen nicht enthalten, dem Bruder die vorschnelle Eilfertigkeit, womit er um die Gemahlin sich beworben, vorzuwerfen. Auch nach Rom gelangte das Gerücht von Eumenes Tode.

17. Um dieselbe Zeit kehrte Cajus Valerius, welcher nach Griechenland als Gesandter abgegangen war, um die dortige Lage der Dinge einzusehen, und die Entwürfe des Königs Perseus zu erspähen zurück, und Alles was er meldete, stimmte mit den von Eumenes vorgetragenen Beschuldigungen überein. Zugleich hatte er auch die Praxo, deren Haus den Wegelagerern zum Schlupfwinkel gedient hatte, von Delphi mitgebracht und den Brundisiner Lucius Rammius, welcher folgende Anzeige machte. Rammius war der angesehenste Mann in Brundisium; er nahm auch alle Römische Befehlshaber, deßgleichen ausgezeichnete Gesandte fremder Völker, namentlich die königlichen, gastlich auf. Dadurch war er mit

Perseus, noch ehe er ihn sah, bekannt geworden und, da ein Brief des Letztern ihm zu näherer Freundschaft und großem hieraus erwachsendem Glücke Hoffnung machte, zum Könige gereist, welcher ihn in Kurzem sehr vertraut behandelte und, mehr als ihm lieb war, in geheime Unterredungen hineinzog. Denn unter ungemeinen Versprechungen drang der König in ihn mit der Bitte: „da alle Römische Befehlshaber und Gesandte bei ihm gewöhnlich abträten, so möchte er denjenigen Derselben, welche er ihm schriftlich bezeichnen würde, Gift geben lassen. Die Bereitung des letztern, wisse er wohl, habe viele Schwierigkeit und Gefahr; man könne sich nicht ohne Mitwissen Mehrerer damit versehen, außerdem könne man nicht auf den Erfolg rechnen, ob man auch hinreichend Wirksames und zugleich gegen jeden Argwohn gesicherte Bestandtheile erhalte. Er wolle ihn mit einem Gifte versehen, das weder bei noch nach dem Empfange an irgend einem Merkmale erkennbar sey." — Rammius, aus Furcht, er selbst möchte, falls er sich weigerte, das erste Probestück des Giftes werden, versprach es zu thun und reiste ab, wollte aber nach Brundisium nicht eher zurückkehren, als bis er den Gesandten Cajus Valerius, den die Sage in der Gegend von Chalcis seyn ließ, gesprochen hätte. Ihm machte er die erste Anzeige, und kam, nach desselben Verlangen, mit ihm nach Rom, wo er dem Senate vorgestellt wurde und den ganzen Hergang erzählte.

18. Diese Zugaben zu den Mittheilungen des Enmenes bewirkten, daß Perseus um so früher für einen Feind erklärt wurde, weil man sah, daß derselbe nicht allein zu einem ordentlichen Kriege mit königlichem Sinne sich bereite, sondern

auch zu allen heimlichen Unthaten des Wegelagerns und der Giftmischereien greife. Die Führung des Krieges wurde den neuen Consuln vorbehalten; für jetzt jedoch beschlossen, durch den Prätor Cneus Sicinius, der die Rechtspflege zwischen Bürgern und Fremden hatte, Streiter auszuheben, welche nach Brundisium geführt und sobald als möglich nach Apollonia in Epirus gebracht werden sollten, um die Seestädte zu besetzen, wo der Consul, welcher Macedonien zu seinem Posten bekäme, mit der Flotte sicher anlegen und seine Truppen bequem ausschiffen könnte. — Eumenes, welchen eine gefährliche und schwierige Heilung ziemlich lange auf Aegina hinhielt, reiste, sobald er es wagen durfte, nach Pergamus und rüstete sich mit aller Macht zum Kriege, wozu ihn nicht allein alter Haß, sondern auch des Perseus frische Unthat anspornte. Dorthin kamen Gesandte von Rom, welche ihm Glück wünschten, daß er einer so großen Gefahr entronnen sey. — Da der Macedonische Krieg auf ein Jahr verschoben, die übrigen Prätoren aber bereits auf ihre Posten abgegangen waren, so setzten es Marcus Junius und Spurius Lucretius durch immer wiederholte Bitten endlich bei dem Senate durch, daß man ihnen Ergänzung für ihr Heer gab, und zwar für die Römischen Legionen dreitausend Fußgänger und hundertfünfzig Reiter; für die Bundestruppen sollten sie fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferde von den Verbündeten verlangen dürfen. So viele Truppen wurden mit den neuen Prätoren nach beiden Hispanien gebracht.

19. Da durch die Untersuchung des Consuls Postumius ein großer Theil der Campanischen Mark, welche Privatleute ohne Unterschied allenthalben in Besitz genommen hat-

ten, dem Staate wieder gewonnen ward, so machte in eben diesem Jahre der Bürgertribun Marcus Lucretius den Vorschlag, die Censoren sollten die Campanische Mark zur Benutzung verpachten, Was in so vielen Jahren seit Capuas Einnahme nicht geschehen war, also daß die Habsucht Einzelner frei um sich greifen konnte. —

Als der Senat in Absicht auf den zwar noch nicht erklärten, aber doch bereits beschlossenen Krieg in Erwartung stand, welche von den Fürsten sich zu den Römern, welche sich zu Perseus halten würden, so kamen Gesandte des Königs Ariarathes nach Rom und brachten dessen jungen Sohn. Der Inhalt ihres Vortrages war: „Ihr König habe seinen Sohn zur Erziehung nach Rom geschickt, damit dieser von kleinauf an Römische Sitten und Männer sich gewöhne; ihr König bitte, man möchte denselben nicht bloß unter der Obacht seiner Privatgastfreunde, sondern auch unter der Fürsorge und gleichsam unter der Vormundschaft des Staates stehen lassen." Diese königliche Gesandtschaft war dem Senate angenehm. Er beschloß, der Prätor Cneus Sicinius solle ein ganz eingerichtetes Haus zur Wohnung für den Prinzen und seine Begleiter miethen. — Auch Thracischen Gesandten, welche dem Senate *) ihre Streitigkeiten vortrugen und um ein Freundschaftbündniß baten, wurde ihre Bitte gewährt, und Jedem derselben ein Geschenk im Betrage von zweitausend Kupferaß zugeschickt. Die Verbündung namentlich mit diesen Völkern war ein Gegenstand der Freude, weil Thracien in Macedoniens Rücken liege. Um aber auch über Asien und die Inseln ganz im Reinen zu seyn, wurden Tiberius

*) Statt apud se lese ich apud senatum.

Claudius Nero und Marcus Decimius als Gesandte hingeschickt, mit dem Befehle, Creta und Rhodus zu besuchen, die Freundschaft zu erneuern, zugleich aber auch zu erspähen, ob nicht König Perseus diese Verbündeten für sich gewonnen habe.

20. Während man zu Rom in gespannter Erwartung des neuen Krieges war, wurde Nachts in einem Gewitter auf dem Capitolium die Schiffsschnabelsäule des Consuls [Marcus Aemilius im ersten] punischen Kriege, dessen Amtsgenosse Servius Fulvius war, ganz bis zu unterst vom Blitze zerschmettert. Weil man dieses für ein Schreckzeichen hielt, so kam die Sache vor den Senat. Die Väter befahlen, die Wahrsager zu Rathe zu ziehen, und durch die Zehner die heiligen Bücher zu befragen. Die Zehner gaben den Bescheid, man müsse die Stadt entsündigen, einen Bittgang und eine öffentliche Anrufung der Götter veranstalten, sowohl in Rom auf dem Capitolium als in Campanien bei dem Vorgebirge der Minerva größere Opferthiere schlachten, und je eher je lieber dem großen und guten Jupiter zu Ehren zehn Tage lang Spiele halten. Dieß Alles wurde sorgfältig gethan. Die Wahrsager antworteten: „Das Schreckzeichen werde zum Guten ausschlagen; es deute auf Erweiterung der Grenzen und auf Untergang des Widerparts, weil jene vom Gewitter zerschmetterten Schiffsschnäbel dem Feinde abgenommene Beute gewesen seyen.“ — Noch Anderes vermehrte die frommen Besorgnisse in den Gemüthern. In Saturnia, war gemeldet worden, habe es drei Tage lang in der Stadt Blut geregnet; in Calatia sey ein Esel mit drei Beinen zur Welt gekommen, und ein Stier mit fünf Kühen durch Einen Blitzstrahl getödtet worden; in Aurimum habe es Erde geregnet.

Auch dieser Schreckzeichen halber wurden Opfer geschlachtet, Einen Tag öffentliche Gebete dargebracht, und die Geschäfte eingestellt.

21. Die Consuln waren bis dahin noch nicht auf ihre Posten abgegangen, weil sie dem Senate nicht zu Willen waren und keinen Antrag wegen des Marcus Popillius stellten, die Väter aber sich fest vorgenommen hatten, vorher nichts Anderes zu beschließen. Der Unwille über Popillius wurde noch gesteigert durch einen Bericht dieses Procousuls, nach welchem er abermals den Statiellaten in Ligurien eine Schlacht geliefert und deren zehntausend getödtet hatte. Wegen dieses ungerechten Krieges griffen auch die übrigen Ligurischen Völkerschaften zu den Waffen. Jetzt vollends wurde nicht allein der abwesende Popillius, der Solche, die sich ergeben hätten, gegen menschliches und göttliches Recht angegriffen und Friedsame zum Aufstande gereizt habe, mit Vorwürfen im Senate überhäuft, sondern auch die Consuln, weil sie nicht auf ihren Posten sich begäben. Durch diese einmüthige Stimmung der Väter aufgemuntert, erklärten die Bürgertribunen Marcus Marcius Sermo und Quintus Marcius Scylla, sie würden den Consuln, woferu diese nicht auf ihren Posten gingen, eine Geldbuße ansetzen, und lasen im Senate einen Antrag vor, welchen sie in Betreff derjenigen Ligurier, welche sich ergeben hätten, an das Volk zu stellen Willens wären. Der Antrag ging dahin, zu verordnen: „wenn einer von den Statiellaten, welche sich ergeben hätten, am nächstkommenden ersten August nicht in Freiheit gesetzt wäre, so habe der Senat, nach Ablegung eines Eides, einen Bevollmächtigten zu Untersuchung der Sache und zu Bestrafung

Desjenigen zu bestellen, der jenen böslicher Weise in Sclaverei gebracht hätte.“ Mit Genehmigung des Senates machten sie darauf diesen Antrag. Bevor die Consuln abreisten, ertheilte der Senat dem vorjährigen Prätor Cajus Cicerejus Gehör im Tempel der Bellona. Dieser erzählte seine Thaten in Corsica, verlangte, aber vergeblich, den Triumph und triumphirte auf dem Albanerberge, Was ohne Genehmigung der Staatsbehörde zu thun bereits Sitte geworden war. Den Antrag der beiden Marcius wegen der Ligurier genehmigte und bestätigte der Bürgerstand mit grosser Einstimmigkeit. Diesem Bürgerbeschlusse gemäß befragte der Prätor Cajus Licinius den Senat, Wer nach diesem Antrage die Untersuchung vornehmen solle? die Väter übertrugen sie ihm selbst.

22. Jetzt erst begaben sich die Consuln auf ihre Posten und übernahmen von Marcus Popillius das Heer. Letzterer wagte aber nicht nach Rom zurückzukehren, um nicht, während ihm der Senat zuwider und das Volk noch aufsätziger sey, vor einem Prätor sich verantworten zu müssen, der wegen der gerade gegen ihn angeordneten Untersuchung den Senat befragt hätte. Dieser seiner Weigerung begegneten die Bürgertribunen durch die Ankündigung eines zweiten Antrages, nach welchem, wofern er nicht auf den 13 November nach Rom hereinkäme, Cajus Licinius über ihn in seiner Abwesenheit erkennen und ein Urthel fällen sollte. Dieser Zaum zog ihn nach Rom zurück, wo er bei seiner Erscheinung im Senate Alles höchst aufgebracht fand. Nachdem hier Viele ihm die schneidendsten Vorwürfe gemacht hatten, faßte der Senat den Beschluß: „Die Prätoren Cajus Licinius und

Cneus Sicinius hätten dafür zu sorgen, daß diejenigen Ligurier, welche seit den Consuln Quintus Fulvius und Lucius Manlius nicht Feinde gewesen wären, in Freiheit gesetzt würden, und der Consul Cajus Popillius solle denselben jenseits des Padus Feld anweisen. Viele tausend Menschen wurden durch diesen Senatsbeschluß wieder frei und erhielten jenseits des Padus, wohin man sie brachte, Feld. Marcus Popillius stand vermöge des Antrages der beiden Marcius zweimal vor dem Richterstuhle des Cajus Licinius; für das drittemal beschied der Prätor, dem abwesenden Consul zu Gefallen und durch die Bitten des Popillischen Geschlechtes bestürmt, den Beklagten auf den 15ten März, an welchem Tage die neuen Staatsbeamten ihre Stelle anzutreten hatten, um kein Urthel fällen zu können, weil er alsdann nicht mehr im Amte war. So wurde der Antrag wegen der Ligurier durch einen trüglichen Kunstgriff umgangen.

23. Zu dieser Zeit befanden sich in Rom Carthagische Gesandte, und Gulussa, Masinissa's Sohn. Zwischen Jenen und Diesem waren große Streitigkeiten im Senate. Die Carthager klagten: „außer dem Landstriche, wegen dessen Rom schon früher Bevollmächtigte hingeschickt hätte, um an Ort und Stelle zu erkennen, [XXXIV, 62. LX, 17.] habe Masinissa in den letzten zwei Jahren über siebzig Städte und Schlösser des Carthagischen Gebietes mit Gewalt der Waffen in Besitz genommen. Dieses sey für ihn, der über Alles sich hinwegsetze, ein Leichtes. Die Carthager, durch den Friedens-Vertrag gebunden, müßten schweigen. Denn es sey ihnen ja verboten, die Waffen über ihre Grenzen hinaus zu tragen. Zwar wüßten sie, daß sie nur innerhalb ihrer Grenzen,

wenn sie aus diesen die Numidier vertrieben, Krieg führen würden; davon aber schrecke sie der unzweideutige Artikel des Vertrages ab, welcher ihnen ausdrücklich eine Fehde mit Verbündeten des Römischen Volkes untersage [B. 30, 37.]. Aber nunmehr könnte Carthago nicht weiter Massinissa's Uebermuth, Grausamkeit und Habsucht ertragen, und sie seyen hergesandt, den Senat zu bitten, daß er sich zu Einem von folgenden Dreien wolle vermögen lassen: entweder daß die Carthager als Gleiche gegen Gleiche von dem verbündeten Volke darüber rechten, Was einem Jeden gehöre; oder daß sie gegen ungerechte Angriffe durch rechten und gerechten Krieg sich schützen dürfen; oder endlich, daß die Römer, wenn Gunst bei ihnen mehr gälte als das Recht, ein für allemal bestimmen möchten, Was sie dem Massinissa von fremdem Gute geschenkt wissen wollen. Mit mehr Maaß wenigstens würden die Römer geben und auch wissen, was sie gegeben hätten; Massinissa hingegen werde sich kein andres Ziel setzen, als wie es seiner Gier behage. Sollte ihnen von diesen dreien Keines bewilligt werden, und sollten sie, seit ihnen Publius Scipio Frieden gegeben, es in irgend Etwas versehen haben, so möchten die Römer lieber selbst die Strafe über sie verhängen. Sichere Knechtschaft unter den Römern als Gebietern sey ihnen lieber als eine den Mißhandlungen Massinissa's ausgesetzte Freiheit. Denn Einmal zu sterben sey ihnen besser, als unter der Willkür des bitterbösesten Henkers hinschmachten." Mit diesen Worten fielen sie weinend nieder, und [erregten] zu Boden gestreckt eben so große [Unzufriedenheit] mit dem Könige als Mitleid für ihre Lage.

24. Es ward beschlossen, den Gulussa zu fragen, Was er hierauf antworte; oder möge er, wenn er Dieß zuerst thun wolle, den Zweck seiner Ankunft in Rom angeben. Gulussa sprach: „es sey nicht leicht für ihn, von Dingen zu reden, in Beziehung auf welche er keinen Auftrag von seinem Vater hätte, und eben so wenig sey es für seinen Vater leicht gewesen, ihm Etwas aufzutragen, da die Carthager ihm nicht angezeigt hätten, was sie vorbringen, ja überhaupt nicht, daß sie nach Rom gehen würden. Im Tempel des Aesculapius hätten ihre Häupter sich mehrere Nächte insgeheim berathen, wovon . . . . . außerdem sollten Gesandte mit geheimen Aufträgen nach Rom geschickt werden. Dieß habe seinen Vater bestimmt, ihn nach Rom zu senden mit der Bitte an den Senat, man möchte ihren gemeinschaftlichen Hassern ihre Beschuldigungen gegen ihn nicht glauben, welchem diese aus keiner andern Ursache, als wegen seiner standhaften Treue gegen das Römische Volk gram seyen." Nachdem man beide Theile so gehört hatte, berieth sich der Senat über die Forderungen der Carthager und ließ Folgendes antworten: „Gulussa solle alsbald nach Numidien abreisen, und seinem Vater sagen, er möchte in Betreff der Carthagischen Beschwerden möglichst bald an den Senat Gesandte schicken, den Karthagern aber wissen lassen, sie sollen zur Verhandlung sich einfinden. Wo man irgend etwas zu Ehren Massiniſſa's vermöge, da habe man's gethan und werde es auch ferner thun; Recht spreche man nicht nach Gunst. Das Land solle Jeder inne haben, welchem und soweit es ihm gehöre; man sey nicht gesonnen, neue Grenzen festzusetzen, sondern die alten zu handhaben. Den besiegten Carthagern habe man Städte und Landstriche

zugestanden, nicht um ihnen während des Friedens unrechtmäßig zu entreißen, Was man ihnen nicht nach dem Kriegsrechte abgenommen habe.“ Hiermit wurden der Prinz und die Carthager entlassen. Die herkömmlichen Geschenke erhielten beide Theile, unter Beobachtung auch der sonstigen gastfreundlichen Aufmerksamkeit gegen sie.

25. Um dieselbe Zeit kamen Cneus Servilius Cäpio, Appius Claudius Centho und Titus Annius Luscus, welche als Gesandte nach Macedonien geschickt waren, um Genugthuung zu fordern und dem Könige die Freundschaft aufzukünden, zurück und reizten den ohnehin dem Perseus bereits zürnenden Senat noch mehr auf, indem sie der Reihe nach erzähleten, Was sie gesehen, Was sie gehört hätten. „Gesehen hätten sie in allen Städten Macedoniens, daß man sich mit aller Macht zum Kriege rüste. Nach ihrer Ankunft am Hoflager hätten sie viele Taze lang keinen Zutritt zum Könige erhalten; zuletzt als sie, schon auf die Hoffnung einer Unterredung verzichtend, abgereist wären, da endlich seyen sie von der Reise zurückgerufen und bei ihm eingeführt worden. Ihres Vortrages Hauptinhalt sey gewesen: der mit Philippus geschlossene Vertrag sey nach dem Tode dieses seines Vaters mit ihm selbst erneuert worden; dieser Vertrag verwehre ihm ausdrücklich, mit den Waffen in der Hand seine Grenzen zu überschreiten; verwehre ihm, Verbündete des Römischen Volkes anzugreifen. Darauf hätten sie der Reihe nach ihm Alles vorgetragen, was vor Kurzem Eumenes im Senate vor ihren eigenen Ohren durchaus der Wahrheit gemäß und als erwiesene Thatsachen erzählt habe. Außerdem, daß

der König viele Tage lang auf Samothrace mit Gesandtschaften Asiatischer Städte sich insgeheim berathen. Für diese Unbilden verlange der Senat Genugthuung, und daß ihm und seinen Verbündeten zurückgegeben werde, Was der König gegen die Rechte des Vertrages habe." — Auf Dieses habe der König anfangs, zornentbrannt, ungnädig sich geäußert, wiederholt den Römern Habsucht und Uebermuth vorwerfend; und daß Gesandte über Gesandte kämen, seine Worte und Handlungen zu erspähen; daß sie verlangten, er solle all sein Reden und Thun nach ihrem Winke und Befehle einrichten. Endlich, nach vielem und langem Lärmen, habe er sie auf den folgenden Tag wiederum beschieden; er wolle ihnen seine Antwort schriftlich geben. Da wäre ihnen denn Folgendes schriftlich übergeben worden: „Der mit seinem Vater geschlossene Vertrag gehe ihn Nichts an; er habe dessen Erneuerung zugelassen, nicht weil er ihn gebilligt, sondern weil man sich im neuen Besitze eines Thrones Alles gefallen lassen müsse. Wollten die Römer einen neuen Vertrag mit ihm machen, so müsse man vorher über die Bedingungen eins werden; willigen sie ein den Vertrag als Gleiche mit Gleichen zu schließen, so wolle er sehen, was er zu thun habe, und auch sie würden wohl den Vortheil ihres Staates im Auge halten." Und hiermit sey der König davongerannt, und man habe Alle aus dem Palaste hinausgewiesen. Da hätten sie Freundschaft und Bündniß aufgekündet; durch dieses Wort entbrannt, sey der König wieder hingestanden, und habe ihnen mit lauter Stimme bedeutet, daß sie innerhalb dreier Tage sein Reich verlassen sollten. Somit wären sie abgereist, und weder bei ihrer Ankunft noch während ihres

Dortseyns sey ihnen irgend etwas Gastfreundliches oder eine Gefälligkeit erwiesen worden.“ Hierauf erhielten die Thessalischen und die Aetolischen Abgeordneten Gehör. Der Senat aber beschloß, um möglichst bald zu wissen, welche Feldherrn der Staat haben würde, an die Consuln schreiben zu lassen, es möchte, welcher von ihnen beiden könne, nach Rom zur Wahl der Staatsbeamten kommen.

26. Die Consuln hatten dieses Jahr nichts Besonderes, was zu erwähnen wäre, im Felde gethan. Es hatte für den Staat ersprießlicher geschienen, die Erbitterung der Ligurier zu dämpfen und sie zu besänftigen.

Während man dem Kriege mit Macedonien entgegensah, wurde auch Gentius, König der Illyrier, verdächtig gemacht durch Gesandte von Issa, welche theils klagten, daß er ihre Mark zum zweitenmal geplündert habe, theils meldeten, „es lebten die Könige von Macedonien und von Illyrien ganz einmüthig, sie rüsteten sich nach Einem gemeinschaftlichen Plane zum Kriege mit den Römern, und als angebliche Gesandte seyen Illyrische Kundschafter in Rom, hergesandt auf Betrieb des Perseus, damit sie wüßten, Was vorgehe.“ Die Illyrier wurden vor den Senat geladen. Auf ihre Erklärung, sie seyen als Bevollmächtigte von ihrem König gesandt, denselben wegen der Anschuldigungen zu rechtfertigen, welche etwa die von Issa gegen ihn vorbringen möchten, fragte man: „warum sie denn nicht an den Staatsbeamten sich gewendet hätten, damit man ihnen, dem Herkommen gemäß, Ehrenplätze und Bewirthung geben, ja überhaupt ihre Ankunft und den Zweck derselben erfahren könnte? Als sie in ihrer Antwort stockten, ließ man sie aus dem Sitzungssaale abtreten.

Ihnen als Gesandten zu antworten, wurde, da sie kein Gehör vom Senate verlangt hätten, nicht beliebt; sondern man beschloß, Gesandte an den König abzuordnen, welche ihm bedeuten sollten: „die und die Bundesgenossen beschwereten sich bei dem Senate, daß der König ihre Mark verwüstet habe; der König thue Unrecht, wenn er die Bundesgenossen Roms nicht ungekränkt lasse.“ Als Gesandte gingen zu diesem Ende ab Aulus Terentius Varro, Cajus Plätorius und Cajus Cicerejus. — Aus Asien kamen die an die verbündeten Könige abgeordneten Botschafter zurück und meldeten, sie hätten dort den Eumenes, in Syrien den Antiochus, in Alexandria den Ptolemäus gesprochen. Diese Alle habe Perseus durch Gesandte zu gewinnen gesucht, aber sie beharreten lobenswerth in ihrer Treue und hätten Alles, was das Römische Volk von ihnen verlangen würde, zu leisten versprochen. Auch die verbündeten Städte hätten sie besucht und Alle völlig treu, nur Rhodus schwankend und in die Anschläge des Perseus verwickelt gefunden.“ Schon waren Rhodische Gesandte eingetroffen, um die Sagen zu widerlegen, welche, wie sie wußten, über ihre Stadt in Umlauf waren; der Senat beschloß jedoch, dieselben erst vorzulassen, wenn die neuen Consuln ihr Amt angetreten hätten.

27. Die Kriegsrüstungen fand man für gut nicht aufzuschieben. Der Prätor Cajus Licinius erhielt den Auftrag, von den alten im Schiffswerfte zu Rom untergebrachten Fünfruderern die noch brauchbaren auszubessern und fünfzig Schiffe auszurüsten. Sollte er diese Zahl nicht voll machen können, so habe er seinem Amtsgenossen Cajus Memmius nach Sicilien zu schreiben, dieser solle die in Sicilien befindlichen Schiffe

ausbessern und fertig machen, damit sie möglichst bald nach Brundisium geschickt werden könnten. Matrosen für fünfundzwanzig Schiffe sollte der Prätor Cajus Licinius aus Römischen Bürgern vom Stande der Freigelassenen ausheben; für fünfundzwanzig Cneus Sicinius, eben so viele von den Bundesgenossen verlangen; derselbe Prätor solle achttausend Mann Fußvolks und vierhundert Reiter von den Latinischen Bundesgenossen fordern. Diese Mannschaft in Brundisium zu übernehmen und nach Macedonien zu schicken, wurde Aulus Atilius Serranus, der im vorigen Jahre Prätor gewesen war, ausersehen. Damit der Prätor Cneus Sicinius ein zur Ueberfahrt fertiges Heer vorfände, schrieb der Prätor Cajus Licinius aus Auftrag des Senates dem Consul Cajus Popillius, er möchte einmal die zweite Legion, die am längsten dienende in Ligurien, sodann viertausend Latinische Bundestruppen zu Fuß und zweihundert Reiter auf den 13 Februar nach Brundisium bestellen. Mit dieser Flotte und mit diesem Heere sollte Cneus Sicinius, welchem der Befehl auf ein Jahr verlängert wurde, in Macedonien stehen, bis sein Nachfolger dahin käme. Alle diese Beschlüsse des Senates wurden rasch vollzogen; achtunddreißig Fünfruderer vom Stapel gelassen und die Abführung derselben nach Brundisium dem Lucius Porcius Licinus übertragen, ihrer zwölf wurden aus Sicilien dahin geschickt. Um Getreide für die Flotte und für das Heer aufzukaufen, gingen drei Abgeordnete, Sextus Digitius, Titus Juventius und Marcus Cäcilius nach Apulien und Calabrien. Der Prätor Cneus Sicinius verließ im Feldherrnmantel die Stadt und traf bei seiner Ankunft in Brundisium Alles in Bereitschaft.

28. Fast am Ende des Jahres kehrte der Consul Cajus Popillius nach Rom zurück, viel später als der Senat gewollt hatte, welcher im Hinblicke auf einen so großen bevorstehenden Krieg, die Staatsbeamten möglichst bald gewählt wünschte. Daher fand der Consul kein geneigtes Gehör bei den Vätern, als er im Tempel der Bellona von seinen Unternehmungen in Ligurien Bericht erstattete. Oftmals wurde er unterbrochen und gefragt: „warum er die von seinem Bruder frevelhaft unterdrückten Ligurier nicht in Freiheit gesetzt habe?“ — Die Consulswahl fand an dem hierzu angesagten Tage, dem 18 Februar, Statt. Zu Consuln wählte man den Publius Licinius Crassus und Cajus Cassius Longinus. Am folgenden Tage wurden Prätoren Cajus Sulpicius Galba, Lucius Furius Philus, Lucius Canulejus Dives, Cajus Lucretius Gallus, Cajus Caninius Rebilus, Lucius Villius Annalis. Diesen Prätoren wurden folgende Posten bestimmt: zwei für die Rechtspflege in Rom; Hispanien, Sicilien, Sardinien, Einen sollte das Loos zu freier Verfügung des Senates stellen. Den neuernannten Consuln befahl der Senat, am Tage ihres Amtsantrittes größere Opferthiere vorschriftmäßig zu schlachten und um glücklichen Ausgang für den Krieg zu beten, welchen das Römische Volk zu führen im Sinne habe. An demselben Tage beschloß der Senat, der Consul Cajus Popillius solle zehntägige Spiele dem großen und guten Jupiter geloben, und Geschenke an alle Tempel geben, wenn der Staat zehn Jahre lang in seinem gegenwärtigen Zustande bliebe. Ganz wie beschlossen war, gelobte der Consul auf dem Capitolium, daß Spiele gehalten und Geschenke dargebracht werden sollen von einer Summe, welche

Digitized by Google

der Senat, in Anwesenheit von nicht weniger als hundert-und-fünfzig Mitgliedern, aussetzen würde. Die Worte, in welchen dieses Gelübde gethan wurde, sprach der Hohepriester Lepidus vor. In diesem Jahre starben folgende Staatspriester: Lucius Aemilius Papus, Zehner des Götterdienstes, und der Oberpriester Quintus Fulvius Flaccus, welcher das Jahr zuvor Censor gewesen war. Letzterer starb eines schmählichen Todes. Er bekam Nachricht, daß von seinen beiden Söhnen, welche damals in Illyricum im Felde standen, der eine gestorben sey, der andere an einer schweren und gefährlichen Krankheit darniederliege. Trauer und Angst zugleich überwältigten sein Gemüth; als die Sclaven des Morgens in sein Schlafzimmer traten, fanden sie ihn an einem Stricke hängend. Die herrschende Meinung war, er sey seit seiner Censur nicht völlig bei Verstande gewesen; insgemein wurde behauptet, die Juno Lacinia habe ihn aus Zorn über die Beraubung ihres Tempels verrückt gemacht. An die Stelle des Aemilius wurde zum Zehner gewählt Marcus Valerius Messala; an die Stelle des Fulvius kam als Oberpriester Cneus Domitius Ahenobarbus, ein noch sehr junger Priester.

29. Als Publius Licinius und Cajus Cassius Consuln wurden, hatten nicht allein die Stadt Rom und die Landschaft Italien, sondern alle Könige und freie Städte, in Europa sowohl als in Asien, dem Macedonisch-Römischen Krieg ihre Gedanken und Theilnahme zugewandt. Den Eumenes spornte theils alter Haß, theils frischer Grimm, darüber, daß er von Perseus frevelhaft beinahe, wie ein Opferthier, in Delphi geschlachtet worden sey. Prusias, König von Bithynien, hatte beschlossen, sich ruhig zu verhalten und den Aus-

gang zu erwarten. Denn die Römer konnten nicht von ihm verlangen, wider den Bruder seiner Gemahlin die Waffen zu führen; *) und von Perseus, wenn dieser siegen sollte, hoffte er durch die Schwester leicht Verzeihung zu erhalten. Ariarathes, König der Cappadocier, hatte nicht allein für sich den Römern Hülfstruppen zugesagt, sondern auch mit Eumenes, seitdem er mit diesem verschwägert war, zu völligem Zusammenhalten in Krieg und Frieden sich verbunden. Antiochus machte zwar Anschläge auf Aegypten, indem er theils den König wegen seiner jungen Jahre, theils dessen Vormünder wegen ihrer Untauglichkeit verachtete, meinte auch in seinen Ansprüchen auf Cölesyrien einen Anlaß zum Kriege zu haben und diesen ungehindert zu führen, während die Römer mit dem Macedonischen Kriege beschäftigt wären; indessen hatte er theils durch seine Gesandten dem Senate, theils selbst den Römischen Abgeordneten alles Mögliche auf das Bereitwilligste versprochen. Ptolemäus hatte wegen seiner Jugend damals gar keinen eigenen Willen. Seine Vormünder rüsteten sich einerseits zum Kriege mit Antiochus, um Cölesyrien zu behaupten, und versprachen andern Theils den Römern Alles für den Krieg mit Macedonien. Massinissa unterstützte die Römer nicht allein mit Getreide, sondern schickte sich auch an, Hülfsvölker, Elephanten und seinen Sohn Misagenes ihnen zum Feldzuge zu senden. Seine Entwürfe aber hatte er für jeden Fall also gestellt: Falls die Römer siegeten, dann würden auch seine Verhältnisse die bisherigen bleiben, und er habe weiter Nichts zu unternehmen; denn die

*) Nam neque Romanos posse aequum censere adversus fratrem uxoris arma ferre. Kreyssig.

Römer würden keine Gewaltthätigkeit gegen die Carthager zulassen; wenn hingegen die Römische Macht, welche jetzt die Carthager schirmte, gebrechen würde, so werde ganz Africa ihm gehören. Gentius, König der Illyrier, hatte zwar durch sein Benehmen den Grund zum Verdachte gegeben, aber sich noch nicht fest entschieden, mit welcher von beiden Parteien er es halten wollte, und es schien, er würde mehr durch einen raschen Entschluß als mit reifer Ueberlegung diesem oder jenem Theile sich anschließen. Der Thracier Cotys, König der Odryser, stand offenbar auf Seite der Macedonier.

30. So dachten die Könige in Absicht auf den Krieg: bei den freien Völkern und Städten war der große Haufe, nach gewohnter Weise dem schlechtern Theile hold, überall beinahe durchgängig dem Perseus und den Macedoniern zugewandt; bei den Häuptern konnte man entgegengesetzte Neigungen bemerken. Ein Theil war so leidenschaftlich für die Römer, daß sie ihren eigenen Einfluß durch ihre maßlose Vorliebe vernichteten; diese Vorliebe aber entsprang nur bei Wenigen aus Bewunderung der Gerechtigkeit, womit die Römer walteten, bei den Meisten aus der Hoffnung, durch vorzügliche Dienstleistungen recht mächtig unter ihren Mitbürgern zu werden. Ein anderer Theil höfelte dem Könige, — Solche nämlich, welche ihre Schuldenlast und ihre, wenn's beim Alten blieb, verzweifelte Lage Alles umzuwälzen antrieb; Manche auch aus windiger Eitelkeit, weil Perseus mehr der Mann des Volkes war. Ein dritter Theil — der beste und klügste — wollte, wenn durchaus der Bessere zum Herrn gewählt werden müßte, lieber den Römern unterthan seyn, als dem Könige; würde ihnen aber freie Ent-

scheidung über ihr Schicksal hierdurch zu Theil, so wünschten sie, daß Keiner von beiden Theilen durch Unterdrückung des Andern mächtiger werden, sondern daß vielmehr Beide ihre Kräfte ungeschwächt behalten und hieraus die Fortdauer des Friedens sich ergeben möge. Auf solche Weise würden ihre Städte in der besten Lage zwischen Beiden sich befinden, indem immerdar der Eine den Schwachen gegen die Unbilden des Andern schützen würde. Bei dieser Ansicht sahen sie schweigend und ohne sich bloß zu stellen, den Streitigkeiten der beiderseitigen Parteianhänger zu.

Die Consuln opferten am Tage ihres Amtsantrittes in allen Tempeln, worin den größern Theil des Jahres hindurch Göttermale veranstaltet werden, größere Opferthiere, schlossen aus denselben, daß ihre Gebete von den unsterblichen Göttern erhört seyen und zeigten dem Senate an, daß Opfer und Gebet wegen des Krieges recht und nach Gebühr geschehen sey. Die Wahrsager gaben den Bescheid: „Wenn man etwas Neues unternehmen wolle, so möge man damit eilen; denn die Zeichen deuteten auf Sieg, Triumph und Gebietserweiterung.“ Die Väter befahlen den Consuln: „Was dem Römischen Volke zu Glück und Heil gedeihen möge, sie sollten allernächst das Volk nach Centurien versammeln und den Antrag stellen: „dieweil Perseus, des Philippus Sohn, Macedoniens König, zuwider dem mit seinem Vater Philippus geschlossenen und nach dessen Tode mit ihm selbst erneuerten Vertrage, die Bundesgenossen des Römischen Volkes bekriegt, ihr Land verheert, ihre Städte eingenommen, und dieweil derselbe zum Kriege gegen das Römische Volk Anschläge gemacht; Waffen, Mannschaft, Schiffe deßhalb sich verschafft

habe: als solle, wofern er nicht um dieser Dinge willen Genugthuung gebe, Krieg mit ihm angefangen werden." Dieser Antrag wurde an das Volk gebracht.

31. Hierauf erfolgte der Senatsbeschluß: „Die Posten, über welche die Consuln mit einander sich zu vergleichen oder zu losen hätten, seyen Italien und Macedonien. Derjenige, welcher Macedonien bekäme, sollte den König Perseus und Diejenigen, so zu ihm gehalten, wofern sie dem Römischen Volke nicht genugthäten, mit Krieg überziehen." Man fand für gut vier neue Legionen auszuheben, für jeden Consul zwei. Aber der Posten in Macedonien erhielt mehreres voraus. Während nämlich für die Legionen des andern Consuls nach altem Herkommen fünftausendzweihundert Fußgänger auf jede Legion bewilligt wurden, sollten für Macedonien je sechstausend Fußgänger ausgehoben werden. (Die Reiter blieben bei allen vier Legionen gleich, nämlich je dreihundert.) Auch an Bundestruppen bekam der nach Macedonien bestimmte Consul mehr: sechzehntausend Fußgänger, achthundert Reiter, außer den sechshundert, welche Cneus Sicinius hinübergebracht, sollte er mitnehmen. Für Italien schienen zwölftausend verbündete Fußgänger und sechshundert Reiter genug. Auch die Vergünstigung erhielt der nach Macedonien abgehende Consul, daß er alte Hauptleute und Gemeine, welche er wollte, bis zum fünfzigsten Jahre ausheben durfte. — — In Absicht auf die Kriegstribunen veranlaßte der Macedonische Krieg in diesem Jahre folgende Neuerung: die Consuln trugen nach einem Senatsbeschlusse bei dem Volke darauf an, die Kriegstribunen dießmal nicht durch Abstimmung zu ernennen, sondern ihre Anstellung dem Urtheil und Ermessen

der Consuln und Prätoren zu überlassen. Unter die Prätoren wurden die Geschäfte so vertheilt: derjenige Prätor, den das Loos zu freier Verfügung des Senates stellen würde, sollte nach Brundisium zur Flotte gehen, dort die Matrosen mustern, die minder Tauglichen verabschieden, den Abgang aus Freigelassenen ersetzen und Bedacht nehmen, daß zwei Drittel aus Römischen Bürgern, die Uebrigen aus Bundesgenossen bestünden. Um der Flotte und den Legionen Lebensmittel aus Sicilien und Sardinien zuführen zu können, sollten die Prätoren, welchen das Loos ihre Posten dort anweisen würde, den Auftrag erhalten, von den Sicilien und Sarden einen zweiten Zehnten zu verlangen und dieses Getreide zu dem Heere nach Macedonien bringen zu lassen. Sicilien zog im Loose Cajus Caninius Rebilus; Lucius Furius Philus Sardinien; Lucius Canulejus Hispanien; Cajus Sulpicius Galba die städtische Rechtspflege, Lucius Villius Annalis die auswärtige. Dem Cajus Lucretius Gallus bestimmte das Loos den Posten, welchen der Senat anweisen würde.

32. Zwischen den Consuln kam es mehr zu einer Neckerei als zu einem ernstlichen Streite über ihren Posten. Cassius sagte: „er wähle, ohne zu loosen, Macedonien, und sein Amtsgenosse könne ohne Eidesverletzung nicht mit ihm loosen, denn derselbe habe als Prätor, um nicht auf seinen Posten gehen zu müssen, öffentlich beschworen, daß er an einem bestimmten Orte und an bestimmten Tagen Opfer darzubringen habe, welche in seiner Abwesenheit nicht gehörig dargebracht werden könnten: diese Opfer nun könnten in Abwesenheit des Consuls eben so wenig gehörig dargebracht werden, als in Abwesenheit des Prätors. Wenn jedoch der

Senat der Meinung wäre, man habe mehr zu beachten, Was Publius Licinius als Consul wünsche, als Was derselbe in der Prätur beschworen habe, so werde auch er sich dem Willen des Senates fügen." Die Väter wurden befragt und hießen die Consuln loosen; denn sie hielten es für anmaßend, Demjenigen einen Posten zu verweigern, welchem das Römische Volk das Consulat nicht verweigert habe. Publius Licinius zog Macedonien, Cajus Cassius Italien. Darauf looseten sie um die Legionen. Die erste und dritte sollte nach Macedonien übersetzen, die zweite und vierte in Italien bleiben. Auf die Aushebung verwendeten die Consuln weit mehr Sorgfalt als sonst. Licinius hob auch langgediente Gemeine und Hauptleute aus; deßgleichen stelleten sich Viele freiwillig, weil sie Diejenigen reich geworden sahen, welche im vorigen Macedonischen Kriege, oder in Asien gegen Antiochus gedient hatten. Als die Kriegstribunen ehemalige Hauptleute aufriefen, und zwar je die Ersten, so appellirten ihrer dreiundzwanzig, welche die erste Rotte der Triarier geführt hatten, an die Bürgertribunen. Zwei von Letztern, Marcus Fulvius Nobilior und Marcus Claudius Marcellus verwiesen die Sache an die Consuln: „das Erkenntniß müsse Denjenigen zustehen, welchen die Aushebung und welchen der Krieg übertragen sey;" die Uebrigen erklärten, „sie würden in einer Sache, worüber sie angerufen worden, erkennen und ihren Mitbürgern, falls Unrecht geschähe, Beistand leisten."

35. Die Frage wurde vor den Bänken der Tribunen verhandelt. Dahin kamen der gewesene Consul Marcus Popillius, die Hauptleute und der Consul. Auf das Begehren des Letztern, daß die Sache vor dem Volke verhandelt werde,

Digitized by Google

rief man das Volk zur Versammlung. Zu Gunsten der Hauptleute sprach Marcus Popillius, welcher zwei Jahre früher Consul gewesen, Folgendes: „Diese Krieger hätten die gesetzliche Dienstzeit voll, ihr Körper sey durch Alter und anhaltende Strapatzen geschwächt; gleichwohl weigerten sich dieselben keineswegs, dem Staate zu dienen; nur bäten sie, daß man ihnen keinen niedrigern Rang, als welchen sie früher im Felde gehabt hätten, anweise.“ Der Consul Publius Licinius ließ die Senatsbeschlüsse vorlesen, erstens Denjenigen, in welchem der Senat dem Perseus den Krieg erklärte; sodann Denjenigen, nach welchem allermeist langgediente Hauptleute für diesen Krieg ausgehoben werden und für Keinen, der nicht über fünfzig Jahre alt wäre, Dienstfreiheit Statt finden sollte. Er bat sodann, „bei einem neuen, Italien so nahen Kriege gegen den mächtigsten König, die Kriegstribunen in der Aushebung nicht zu hindern, noch dem Consul zu wehren, daß er Jedem den Platz anweise, welchen ihm die Rücksicht auf das Beste des Staates zutheile. Sollte hierin irgend ein Anstand seyn, so möchte man die Sache an den Senat bringen.“

54. Nachdem der Consul seine Wünsche ausgesprochen hatte, bat Spurius Ligustinus, Einer von Denjenigen, welche an die Bürgertribunen appellirt hatten, den Consul und die Tribunen um Erlaubniß, einige Worte an das Volk zu richten. Mit Erlaubniß Aller soll er Folgendes gesprochen haben: „Quiriten, ich heiße Spurius Ligustinus, gehöre in den Crustuminischen Bezirk, und bin aus dem Sabinerlande gebürtig. Mein Vater hinterließ mir einen Morgen Feld und eine kleine Hütte, worin ich geboren und erzogen ward;

Digitized by Google

dort wohne ich noch heute. Sobald ich das Alter hatte, gab mir mein Vater seines Bruders Tochter zum Weibe, welche Nichts mitbrachte als freien Stand und Keuschheit und neben diesen eine Fruchtbarkeit, welche selbst für ein reiches Haus genügt hätte. Sechs Söhne haben wir und zwei Töchter, die beiden letzten sind bereits verheirathet. Von meinen Söhnen stehen vier im Mannesalter, zwei tragen noch den Jünglingsrock. Soldat wurde ich unter dem Consulate des Publius Sulpicius und Cajus Aurelius. In dem Heere, welches hinüber nach Macedonien gebracht wurde, war ich zwei Jahre lang Gemeiner gegen den König Philippus. Für meine Tapferkeit ertheilte mir im dritten Jahre Titus Quinctius Flamininus die zehnte [unterste] Hauptmannsstelle bei den Hastaten. Als wir nach Besiegung des Philippus und der Macedonier nach Italien zurückgebracht und verabschiedet waren, ging ich unmittelbar darauf als Freiwilliger mit dem Consul Marcus Porcius Cato nach Hispanien. Daß unter allen jetzt lebenden Feldherrn keiner die Tapferkeit schärfer beobachtete und beurtheilte als er, wissen Alle, die in langem Dienste ihn und andere Heerführer kennen lernten. Dieser Feldherr achtete mich für würdig, mir die erste Hauptmannsstelle bei dem ersten Fähnlein der Hastaten anzuweisen. Zum drittenmal trat ich, wiederum als Freiwilliger, in dem Heer ein, welches gegen die Aetolier und gegen den König Antiochus ausgeschickt wurde. Von Manius Acilius wurde mir die erste Hauptmannsstelle bei dem ersten Fähnlein der Principer angewiesen. Nach Vertreibung des Antiochus, nach Bezwingung der Aetolier wurden wir nach Italien zurückgebracht,

und ich diente zweimal nach einander in solchen Legionen, welche ein volles Jahr im Dienste waren. Darauf habe ich zweimal in Hispanien gedient; einmal unter dem Prätor Quintus Fulvius Flaccus, sodann unter dem Prätor Tiberius Sempronius Gracchus. Den Flaccus durfte ich nebst Andern, welche er zum Lohne für ihre Tapferkeit aus der Provinz zum Triumphe mitnahm, heimbegleiten. Auf Bitte des Tiberius Gracchus ging ich wieder in die Provinz. Viermal innerhalb weniger Jahre stand ich an der Spitze der ersten Rotte der Triarier; vierunddreißigmal wurde ich wegen Tapferkeit von meinen Feldherrn beschenkt; sechs Bürgerkronen wurden mir zu Theil; volle zweiundzwanzig Dienstjahre habe ich bei dem Heere zugebracht und bin über fünfzig Jahre alt. Hätte ich auch nicht meine Dienstpflicht vollständig geleistet und machte mich mein Alter noch nicht frei, so wäre, Publius Licinius, meine Verabschiedung gleichwohl billig, da ich vier Söhne an meiner, des Einen, Statt Euch geben könnte. Allein ich bitte Euch, Dieses nur als für meine Sache gesprochen aufzunehmen, mich selbst werde ich, so lange mich Jemand, der Heere aushebt, für einen tüchtigen Streiter hält, niemals zu entziehen suchen. Welches Ranges mich die Kriegstribunen würdig achten mögen, das steht bei ihnen; daß mich Keiner im Heere an Tapferkeit übertreffe, wird meine Sorge seyn; und daß ich's immer so gehalten, das können meine Feldherrn und meine Dienstgenossen mir bezeugen. Auch Ihr, Waffenbrüder, müsset billiger Weise, obwohl Ihr von dem Rechte der Anrufung für Euch Gebrauch machet, dennoch, da Ihr als Jünglinge nirgends in Etwas dem Willen der Staatsbeamten und des Senates zu-

wider gehandelt habt, jetzt gleichfalls den Senat und die Consuln über Euch verfügen lassen und jeden Platz für ehrenvoll halten, in welchem ihr den Staat vertheidigen sollet."

35. Nach diesem Vortrage ertheilte ihm der Consul viele Lobsprüche und führte ihn aus der Versammlung in den Senat. Auch hier wurde ihm auf Geheiß des Senates gedankt, und die Kriegstribunen wiesen ihm die erste Hauptmannsstelle der Triarier der ersten Legion um seiner Tapferkeit willen an. Die übrigen Hauptleute entsagten der Appellation und beantworteten den Aufruf zum Dienste folgsam. Damit die Staatsbeamten um so früher auf ihre Posten abgehen könnten, wurde das Latinerfest am ersten Junius gehalten; nach Beendigung dieser Feier reiste der Prätor Lucretius nach Brundisium, wohin er Alles für die Flotte Nöthige vorausgeschickt hatte. Außer den Heeren, welche die Consuln errichteten, mußte der Prätor Cajus Sulpicius Galba vier Stadtlegionen von der gehörigen Fußgänger- und Reiterzahl ausheben und für diese vier die Kriegstribunen, welche an ihrer Spitze stehen sollten, aus dem Senate wählen; deßgleichen von den Latinischen Bundesgenossen fünfzehntausend Fußgänger und zwölfhundert Reiter fordern. Dieses Heer sollte bereit seyn abzugehen, wohin der Senat es schicken würde. — Der Consul Publius Licinius erhielt zu seinem aus Bürgern und Bundesgenossen bestehenden Heere auf seine Bitten noch Hülfsvölker und zwar zweitausend Ligurier, deßgleichen Cretische Bogenschützen, von unbestimmter Zahl, so Viele eben die Creter auf die Bitte um Unterstützung schicken würden; ferner Numidische Reiter und Ele-

phanten. Zu diesem Ende gingen als Gesandte zu Masinissa und zu den Carthagern Lucius Postumius Albinus, Quintus Terentius Culleo und Cajus Aburius. Ebenso ward beschlossen nach Creta drei Gesandte zu schicken, den Aulus Postumius Albinus, Cajus Decimius und Aulus Licinius Nerva.

36. Um dieselbe Zeit kamen Abgesandte vom Könige Perseus. Diese fand man nicht für gut in die Stadt einzulassen, da bereits Krieg gegen ihren König und die Macedonier vom Senate beschlossen und vom Volke genehmigt sey. Im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt, trugen sie Folgendes vor: „Es wundere sich der König Perseus, warum nach Macedonien Heere übergesetzt worden seyen. Wenn ihre Zurückberufung vom Senate ausgewirkt werden könnte, so wolle der König für die Unbilden gegen die Verbündeten, worüber man etwa sich beschwere, die Genugthuung geben, welche der Senat bestimmen würde.“ Spurius Carvilius, gerade deßhalb von Cneus Licinius aus Griechenland zurückgeschickt, befand sich im Senate. Dieser hielt den Gesandten vor, wie ihr König Perrhäbien mit Waffengewalt erobert, mehrere Städte Thessaliens eingenommen, und Was derselbe sonst thue oder vorbereite. Als die Gesandten, aufgefordert hierauf zu antworten, stockten und keine weitere Aufträge erhalten zu haben versicherten, so hieß man sie ihrem Könige den Bescheid bringen: „der Consul Publius Licinius werde in Kurzem mit einem Heere in Macedonien eintreffen; an ihn möge er Gesandte schicken, wenn er genug zu thun Willens sey. Nach Rom ferner welche zu schicken, sey unnütz; man werde keinem die Reise durch Italien erlauben.“ Mit diesem Bescheide wurden sie entlassen und der Consul Publius

Licinius mußte ihnen befehlen, innerhalb eilf Tagen Italien zu verlassen, so wie den Spurius Carvilius ihnen zur Bewachung bis zu ihrer Einschiffung mitgeben. Dieß geschah in Rom, während die Consuln noch nicht auf ihren Posten abgegangen waren. Schon hatte Cneus Licinius, welcher vor seinem Abgange vom Amte nach Brundisium zur Flotte und zum Heere vorausgeschickt worden war, fünftausend Fußgänger und dreihundert Reiter nach Epirus übergesetzt und stand bei Nymphäum in der Mark von Apollonia im Lager. Von hier aus schickte er Tribunen mit zweitausend Mann ab, um die Vesten der Dassaretier und Illyrier zu besetzen. Diese hatten selbst um Besatzungen gebeten, um gegen einen Anfall ihrer Nachbarn, der Macedonier, gesicherter zu seyn.

37. Wenige Tage darauf brachten die nach Griechenland mit Aufträgen abgesandten Quintus Marcius, Aulus Atilius, die beiden Cornelius Lentulus, Publius und Servius, desgleichen Lucius Decimius tausend Fußgänger nach Corcyra mit und theilten sich hier in die Gegenden, welche sie bereisen sollten, und in die Mannschaft. Decimius wurde zu Gentius, dem Könige der Illyrier, geschickt, mit dem Auftrage, falls er sähe, daß derselbe einiges Gewicht auf die Römische Freundschaft lege, ihm beizukommen, oder ihn auch zur Theilnahme am Kriege zu bereden. Die beiden Lentulus sollten nach Cephallenia, um in den Peloponnesus überzusetzen und die Küste des westlichen Meeres noch vor dem Winter zu bereisen. Dem Marcius und Atilius wurde die Bereisung von Epirus, Aetolien und Thessalien übertragen. Darauf sollten sie in Böotien und Euböa sich umsehen und sodann hinüber in den Peloponnesus gehen. Dort verabredeten sie

Digitized by Google

mit den beiden Lentulus zusammenzutreffen. Bevor sie in Corcyra von einander schieden, traf ein Brief von Perseus ein, worin er fragte, „aus welchem Grunde die Römer mit Truppen nach Griechenland kämen und Städte besetzten?" Es wurde beschlossen, ihm nicht schriftlich zu antworten, sondern bloß dem Ueberbringer des Briefes zu sagen: „die Römer thäten Dieß zur Sicherheit dieser Städte selbst." Als die beiden Lentulus, auf ihrer Reise durch den Peloponnesus, alle Städte ohne Unterschied aufforderten, mit demselben Sinne und mit derselben Treue, womit sie die Römer zuerst gegen Philippus, darauf gegen Antiochus im Kriege unterstützt hätten, sie auch gegen Perseus zu unterstützen, so hörten sie in den Versammlungen ein Murren. Denn die Achäer zürnten, daß sie, die den Römern von den ersten Anfängen des Macedonischen Krieges an alles Mögliche geleistet und schon im Kriege mit Philippus Feinde der Macedonier gewesen, gleich behandelt würden mit den Messeniern und Eliern, welche wider das Römische Volk für dessen Feind Antiochus die Waffen getragen hätten und, erst neuerlich dem Achäischen Bunde einverleibt, sich beklagten, daß man sie wie eine Kriegsbeute den siegenden Achäern überlasse.

28. Marcius und Atilius sprachen nach ihrer Landung bei Gitanä, einer zehntausend Schritte vom Meere gelegenen Stadt von Epirus, unter allgemeinem großen Beifalle zu den versammelten Epiroten und schickten von denselben vierhundert Mann zu den Oresten, um diese von Rom freigemachten [XXXIII, 34.] Macedonier zu schirmen. Darauf reiseten sie weiter nach Aetolien, verweilten dort wenige Tage, bis die Stelle des verstorbenen Landammanns wieder besetzt

wäre, und gingen, nachdem Lyciscus, der es unbezweifelt mit den Römern hielt, Landammann geworden war, hinüber nach Thessalien. Dahin kamen Abgeordnete der Acarnanen und Böotische Vertriebene. Die Acarnanen wurden angewiesen, den Ihrigen zu sagen: „Jetzt hätten sie Gelegenheit, Dasjenige gut zu machen, was sie zuerst im Kriege mit Philippus, sodann im Kriege mit Antiochus, durch die Versprechungen der Könige getäuscht, gegen das Römische Volk verbrochen hätten. Wenn sie nach üblem Verhalten des Römischen Volkes Gnade erfahren hätten, so möchten sie nun durch Wohlverhalten dessen beglückende Güte zu erfahren suchen." Den Böotiern wurde vorgeworfen, daß sie mit Perseus ein Bündniß geschlossen. Als sie die Schuld hiervon auf Ismenias, das Haupt der Gegenpartei, schoben, wie denn auch etliche Städte mit Widerstreben in die Sache verflochten worden seyen, so antwortete Marcius: „das werde sich zeigen; denn sie würden jeder Stadt es möglich machen, sich selbst zu entscheiden." Die Thessalier kamen in Larissa zusammen. Hier hatten sowohl die Thessalier als auch die Gesandten reichen Stoff zum Danken, Erstere den Römern für das Geschenk der Freiheit, Letztere dem Thessalischen Volke für die die eifrige Unterstützung zuerst im Kriege mit Philippus, sodann im Kriege mit Antiochus. Durch diese gegenseitige Aufzählung der guten Dienste wurde die Menge so begeistert, daß sie Alles bewilligte, was die Römer wünschten. Gleich nach dieser Versammlung trafen Gesandte von Perseus ein, hauptsächlich im Vertrauen auf die Privatgastfreundschaft, welche zwischen dem Könige und Marcius von ihren Vätern her bestand. Mit der Erwähnung dieses freundschaftlichen

Verhältnisses begannen die Gesandten und baten für ihren König um Erlaubniß zu einer Unterredung zu kommen. Marcius erwiederte: „Auch er habe von seinem Vater vernommen, daß er mit Philippus in Freundschaft und Gastrecht gestanden, und dieses Verhältnisses wohl eingedenk habe er die Gesandtschaft übernommen. In eine Unterredung würde er unverzüglich eingewilligt haben, wenn er sich ganz wohl befände; so aber wollten sie, sobald er könnte, an den Fluß Peneus, wo der Weg von Homolium nach Dium hinübergehe, kommen, den König aber vorher davon in Kenntniß setzen.

39. Auf Dieses ging Perseus für jetzt wieder tiefer in sein Reich zurück, wenigstens mit einem Schimmer von Hoffnung, weil Marcius gesagt habe, er hätte die Gesandtschaft um seinetwillen übernommen. Wenige Tage später begaben sie sich an den bestimmten Ort. Groß war das königliche Geleite; denn ihn umgab ein Schwarm von Vertrauten und von Trabanten. Mit nicht geringerem Gefolge kamen die Gesandten; denn bei ihnen waren nicht nur Viele aus Larissa, sondern auch die Gesandtschaften der Städte, welche sich in Larissa eingefunden hatten und Zuverlässiges, von ihnen selbst mit Angehörtes, nach Hause melden wollten. Auch trieb die den Sterblichen angeborne Begier, die Zusammenkunft eines hochansehnlichen Königes mit den Bevollmächtigten des ersten aller Erdenvölker zu sehen. Als sie einander im Gesichte, nur durch den Fluß getrennt, standen, ergab sich ein kleiner Aufenthalt über der Verhandlung, welcher von beiden Theilen herüberkommen sollte. Jene nahmen für die königliche Hoheit, diese für den Namen des Römischen Volkes, besonders, da Perseus um die Unterredung gebeten habe, einige

Berücksichtigung in Anspruch. Auch vermittelst eines Scherzes brachte Marcius die Zögernden von der Stelle. „Der Jüngere," sprach er, „komme herüber zu dem Aeltern, und der Sohn zum Vater!" (Weil Marcius den Beinamen Philippus hatte.) Der König ließ sich leicht hierzu bereden. Nun stritt man sich zweitens: mit wie Vielen Perseus herüberkommen solle. Der König verlangte mit seinem ganzen Gefolge hinüberzugehen; die Gesandten ließen ihm die Wahl, entweder nur mit Dreien zu kommen, oder wenn er ein so großes Geleite mitbrächte, Geissel zur Bürgschaft gegen jede Hinterlist bei der Unterredung zu geben. Er gab seine vornehmsten Vertrauten, Hippias und Pantauchus, die Nämlichen, welche er früher als Gesandte geschickt hatte. Geissel aber waren nicht sowohl als Unterpfand seiner redlichen Absicht gefordert worden, als um den Bundesgenossen die tiefere Stellung des Königs bei dieser seiner Zusammenkunft mit den Gesandten anschaulich zu machen. Die Begrüßung war nicht wie zwischen Feinden, sondern gastfreundlich und wohlwollend; es wurden Sitze hingestellt und sie ließen sich nieder.

40. Nach einer kurzen Stille sprach Marcius: „Ich denke, Du erwartest von uns Antwort auf Deinen nach Corcyra geschickten Brief, worin Du fragst, warum wir Gesandte denn mit Truppen gekommen seyen und Besatzung in verschiedene Städte absendeten? Auf diese Deine Anfrage nicht zu antworten, fürchte ich, verriethe Stolz; die wahre Antwort aber möchte Dir allzu bitter klingen. Indessen, Wer einen Vertrag gebrochen hat, muß entweder mit Worten zurechtgewiesen werden, oder mit den Waffen; wie ich nun den Krieg gegen Dich lieber einem Andern als mir übertragen

Digitized by Google

sähe, so will ich der bittern Rede gegen den Gastfreund, sey sie wie sie wolle, mich unterziehen, wie Aerzte thun, wenn sie, um zu retten, empfindlichere Heilmittel anwenden. Seitdem Du König geworden, hast Du nach der Ansicht des Senates, von Dem, was Du zu thun hattest, nur das Eine recht gemacht, daß Du Gesandte zu Erneuerung [des Vertrages nach Rom schicktest; lieber aber hättest Du diesen nicht erneuern,] als nach der Erneuerung brechen sollen. Den Abrupolis, einen Verbündeten und Freund des Römischen Volkes, hast Du aus seinem Reiche vertrieben. Die Mörder des Arthetaurus, *) die Mörder desjenigen Fürsten, der unter allen Illyriern der treueste Freund der Römer war, hast Du aufgenommen, daß man Deine Freude, um nicht mehr zu sagen, an seiner Ermordung sah. Durch Thessalien und die Malische Mark bist Du mit einem Heere vertragswidrig nach Delphi gezogen; hast den Byzantiern gleichfalls vertragswidrig Hülfe gesandt. Mit den Böotiern, unsern Bundesgenossen, hast Du für Dich ein geheimes Bündniß, das Du nicht durftest, eidlich abgeschlossen. Die von uns zurückkommenden Thebanischen Gesandten, Euersa und Callicritus, — ich will lieber fragen: Wer hat sie ermordet? als Dich beschuldigen. Der Bürgerkrieg in Aetolien und die Ermordungen der dortigen Häupter, Wem anders, als den Deinigen kann man sie zuschreiben? Dolopien hast Du selbst in eigener Person verwüstet. Wen König Eumenes, der auf der Rückreise von Rom in sein Reich, zu Delphi, an heiliger Stätte, vor den Altären beinahe wie ein Opferthier geschlachtet wurde, dessen bezüchtige, mag ich nicht aussprechen. Welche

*) Mit Kreyssig.

geheime Unthaten Dein Gastfreund in Brundisium zur Anzeige bringe, ist Dir, wie ich sicher weiß, vollständig sowohl aus Rom geschrieben, als von Deinen Gesandten gemeldet worden. — Diesen meinen bisherigen Vorhalt konntest Du einzig dadurch vermeiden, wenn Du nicht fragtest, warum Heere nach Macedonien herüberkämen, oder warum wir Besatzungen in die Städte unserer Bundesgenossen sendeten? Du hast gefragt; und nun wäre es stolzer gewesen, zu schweigen, als Dir die Wahrheit zu antworten. Ich für meinen Theil leihe in Hinsicht auf die Gastfreundschaft unserer Väter Deiner Rede ein geneigtes Ohr, und wünsche, daß Du mir erwelchen Grund gebest, mich Deiner Sache bei dem Senate anzunehmen."

41. Hierauf erwiederte der König: „Meine, wenn sie vor unparteiischen Richtern geführt würde, gute Sache will ich vor Solchen führen, die meine Ankläger und zugleich meine Richter sind. Das aber, was mir vorgeworfen worden, ist theils solcher Art, daß ich mich desselben vielleicht rühmen sollte; Anderes erröthe ich nicht, zu gestehen; noch Anderes, mit Einem Wort berührt, läßt sich mit Einem Worte verneinen. Denn falls ich heute nach Eyern Gesetzen gerichtet würde, Was wärfe mir der Angeber in Brundisium oder Eumenes denn vor, das einer wahren Anklage und nicht einer Schmähung ähnlich sähe? Wirklich? Eumenes, so vielen Staaten und so vielen Einzelnen eine drückende Last, hatte keinen andern Feind als mich? und ich konnte für meine Unthaten keinen bessern Vollstrecker finden, als einen Rammius, den ich vorher nicht gesehen hatte, und nachher niemals sehen sollte? Auch wegen der Thebaner, welche bekanntlich im Schiffbruche umkamen, soll ich Rede stehen, und we-

gen der Ermordung des Arthetaurus, wobei mir jedoch weiter Nichts vorgeworfen wird, als daß seine Mörder in meinem Reiche als Flüchtlinge lebten. Diese unbillige Zumuthung will ich unter der Bedingung nicht abweisen, wenn auch Ihr Euch dazu verstehet, bei allen Flüchtlingen, welche sich nach Italien oder Rom begeben haben, zu bekennen, Ihr hättet sie zu den Unthaten aufgestiftet, wegen welcher sie verurtheilt sind. Weigert Ihr Euch Dessen und mit Euch alle andere Völker, so werde wohl auch ich unter diese Uebrigen gehören. Und fürwahr, Was hilft es, irgend Jemand die Verbannung offen zu lassen, wenn es nirgends für den Verbannten eine Stätte geben soll? Gleichwohl habe ich, sobald ich, von Euch aufmerksam gemacht, erfuhr, daß jene Menschen in Macedonien seyen, dieselben aufgesucht, aus meinem Reiche sie gewiesen und ihnen für immer den Eintritt in mein Land verboten. — Die bisherigen Vorwürfe galten mir als einem vor Euch sich verantwortenden Beklagten; die weiteren gelten dem Könige und führen zur Erörterung des Vertrages zwischen mir und Euch. Wenn nämlich in diesem Vertrage geschrieben steht, ich dürfe nicht einmal, wenn Jemand mich angreife, mich und mein Reich schützen, so muß ich gestehen, den Vertrag verletzt zu haben, weil ich mit den Waffen mich gegen Abrupolis, den Verbündeten des Römischen Volkes vertheidigt habe. Wenn aber nicht nur der Vertrag mir Letzteres gestattete, sondern auch das Völkerrecht es mit sich bringt, Waffen mit Waffen abzuwehren, Was denn geziemte mir zu thun, nachdem Abrupolis die Grenzen meines Reiches bis nach Amphipolis durchweg verwüstet, viele Freie, eine große Menge Sclaven, viele tausend Stück Vieh weggetrieben hatte?

Sollte ich ruhig bleiben und es dulden, bis er bewaffnet nach Pella und in meinen Palast kam? Doch: „„mein Krieg war wohl gerecht, aber ich mußte ihn nicht überwinden, und ihn nicht das Schicksal der Besiegten erfahren lassen““: — Wenn Alles, was diesen begegnet, über mich den Angegriffenen gekommen war, wie kann er klagen, daß es ihn, den Urheber des Krieges, traf? — Nicht auf gleiche Weise, Ihr Römer, will ich es vertheidigen, daß ich die Doloper mit den Waffen bändigte. Denn wofern auch nicht nach ihrem Verdienste, so handelte ich nach meinem Rechte, da sie, durch Euern eigenen Beschluß meinem Vater zugetheilt, zu meinem Reiche, zu meinen Unterthanen gehörten. Und wenn ich deßhalb Rede zu stehen hätte, — nicht vor Euch, nicht vor Verbündeten, sondern vor Solchen, die nicht einmal bei Sclaven eine harte und ungerechte Behandlung von Seiten ihrer Herren billigen — sogar dann könnte mir nicht vorgeworfen werden, ich sey über Gebühr und schlimm gegen sie verfahren. Denn sie hatten den von mir dahin gesetzten Statthalter Euphranor auf eine Weise ermordet, daß der Tod die leichteste von seinen Martern war.“

42. „Aber (heißt es), nachdem ich von dort weiter gezogen war, um Larissa, Antron und Pteleus zu besuchen, so stieg ich — um in solcher Nähe schon längst schuldige Gelübde zu lösen — hinauf nach Delphi, dort zu opfern. Diesem wird, um die Anschuldigung zu steigern, noch beigefügt, ich sey mit einem Heere hingegangen. Natürlich, um — Wessen ich gegenwärtig Euch anklagen muß — die Städte zu besetzen, in die Burgen Besatzungen zu legen!? Rufet die Staaten Griechenlands, durch deren Grenzen ich gezogen bin, zu-

sammen, es klage auch nur Einer, Wer da will, über eine Unbild meiner Krieger — und ich will eingestehen, bei dem angeblichen Opfer einen ganz andern Zweck gehabt zu haben. — Den Aetoliern und Byzantiern haben wir Mannschaft zugeschickt und mit den Böotiern Freundschaft gemacht. Dieses — welcher Art es nun auch sey — haben meine Gesandten nicht bloß angezeigt, sondern auch oftmals entschuldiget in Euerem Senate, wo ich einige Beurtheiler hatte — nicht so billig, wie Du Quintus Marcius, mein vom Vater her ererbter Freund und Gastgenosse. Aber noch war der Ankläger Eumenes nicht nach Rom gekommen, der durch Verleumden und Verdrehen Alles verdächtig und gehässig machen und versuchen sollte Euch zu überzeugen, daß Griechenland nicht frei seyn und Eures Geschenkes sich erfreuen könne, solange das Macedonische Reich bestehe. Das Blatt wird sich wenden: bald wird Einer kommen und klagen, vergebens sey Antiochus über die Höhen des Taurus hinüber gedrängt, viel schwerer, als vordem Antiochus, laste Eumenes auf Asien, und keine Ruhe könne Euern Bundesgenossen werden, so lange es in Pergamus eine Königsburg gebe; dieß sey die über den Häuptern der benachbarten Staaten aufgeführte Zwingfeste! — Ich weiß es, Quintus Marcius und Aulus Atilius, das Gewicht Eurer Vorwürfe sowohl als dieser meiner Rechtfertigung hängt lediglich von den Ohren und von der Gemüthsstimmung der Zuhörer ab, und nicht sowohl darauf kommt es an, Was ich gethan habe und in welcher Absicht, als wie Ihr das Geschehene aufnehmet. Ich bin mir bewußt, mich wissentlich in Nichts verfehlt zu haben, und sollte ich je aus Uebereilung unvorsätzlich Etwas gethan haben, durch diese Zurecht-

Digitized by Google

weisung verbessert und in's richtige Geleis gebracht werden zu können. Jedenfalls habe ich nichts Unheilbares, Nichts was in Euern Augen mit Krieg und Waffengewalt zu ahnden wäre, begangen; oder vergebens ist der Ruf Eurer Milde und Besonnenheit unter den Völkern verbreitet, wenn Ihr aus solchen Ursachen, welche kaum einer Beschwerde und eines Vorhaltes werth sind, die Waffen ergreifet und verbündete Könige bekrieget."

43. Diesen Worten gab Marcius Beifall und rieth ihm, Gesandte nach Rom zu schicken, da er Alles bis auf's Aeußerste versuchen und keine mögliche Hoffnung unbenützt zu lassen versprochen hätte. Die weitere Berathung ging nun dahin, auf welche Weise die Gesandten sicher reisen könnten. Hierzu schien es nothwendig, einen Waffenstillstand zu erbitten, welchen Marcius mit Widerstreben und als große Gefälligkeit gegen den Bittenden bewilligte, so sehr er selbst einen solchen wünschte und auch mit der Unterredung nichts Anderes bezweckt hatte. Denn die Römer hatten dazumal zum Kriege Nichts in gehöriger Bereitschaft, kein Heer, keinen Feldherrn; während Perseus — hätte ihn nicht eitle Friedenshoffnung in Absicht auf seine Entschlüsse blind gemacht, — Alles bereit und fertig hatte und den Krieg zu der für ihn günstigsten, für seine Feinde ungeschicktesten Zeit anfangen konnte. — Der zwischen eintretende Waffenstillstand wurde beschworen, und gleich nach dieser Unterredung machten sich die Römischen Gesandten auf den Weg nach Böotien. Hier hatte bereits eine Bewegung begonnen, indem etliche Städte von der Verbündung des gemeinsamen Böotischen Landtages zurücktraten, seitdem gemeldet war, die [Römischen]

Digitized by Google

Gesandten hätten geantwortet: „es werde sich zeigen, welche Städte in ihrem Theile keine Verbündung mit dem Könige gewollt hätten.“ Noch unterwegs kamen ihnen zuerst Abgeordnete von Chäronéa, sodann von Thebä entgegen, mit der Versicherung, sie wären auf dem Landtage, auf welchem jene Verbündung beschlossen worden, nicht gewesen. Ihnen gaben die Gesandten für jetzt keine Antwort, sondern hießen sie mit nach Chalcis gehen. — In Theben war ein großer Kampf aus einem andern Streit entstanden. Die bei der Wahl der Bötenvorsteher unterlegene Partei hatte, die Unbild zu rächen, den großen Haufen versammelt und zu Theben den Beschluß bewirkt, daß man die Bötenvorsteher in die Städte nicht einlassen solle. Die Verbannten begaben sich insgesammt nach Thespiä, wo man sie unweigerlich einließ, wurden von hier — denn schon hatte die Stimmung sich umgewandt — nach Theben zurückberufen und machten nun einen Beschluß, nach welchem die Zwölfe, welche, ohne im Amte zu stehen, eine Versammlung und Tagsatzung gehalten hätten, mit der Verbannung bestraft werden sollten. Darauf verurtheilte sie der neue Vorsteher Ismenias, ein Mann von vornehmer Geburt und mächtig, in ihrer Abwesenheit durch einen Erlaß zum Tode. Sie waren nach Chalcis geflohen und von hier zu den Römern nach Larissa gereist, wo sie die Schuld der Verbündung mit Perseus auf Ismenias gewälzt hatten: aus ihrem Entgegenstreben sey der Streit entstanden. Indessen kamen von beiden Parteien Abgeordnete zu den Römern, sowohl die Verbannten und Ankläger des Ismenias als auch Ismenias selbst.

44. Nach der Ankunft in Chalcis verwarfen die Häup-

ter der übrigen Städte — Was den Römern ungemein angenehm war — jeder durch eine eigene besondere Erklärung die Verbündung mit dem Könige und schlossen sich den Römern an: Ismenias aber hielt für recht und gut, daß sich das Gesammtvolk der Böotier in den Römischen Schutz übergebe. Darüber entstand Streit, und beinahe wäre er, wenn er sich nicht auf die Bühne der Gesandten geflüchtet hätte, von den Verbannten und ihren Anhängern getödtet worden. Auch in Theben selbst, der Hauptstadt Böotiens, war großer Lärm, indem die Einen den Staat zu dem Könige, die Andern zu den Römern hinzogen. Dazu war ein Schwarm von Einwohnern von Coronéa und Haliartus herbeigekommen, um den Beschluß der Verbündung mit dem Könige zu verfechten. Jedoch durch die Festigkeit der Häupter, welche ihnen an den Niederlagen des Philippus und Antiochus die Größe der Römischen Macht und des Römischen Glückes nachwiesen, umgestimmt, beschloß eben diese Menge nicht nur die Aufhebung der Verbündung mit dem Könige, sondern schickte auch Diejenigen, welche zum Abschlusse des Freundschaftbündnisses gerathen hatten, nach Chalcis, um den Gesandten Genugthuung zu geben, und mit dem Befehle, den Staat dem Schutze der Gesandten zu empfehlen. Marcius und Atilius waren über den Vortrag der Thebaner erfreut und riethen sowohl ihnen als Allen einzeln und besonders, zu Erneuerung der Freundschaft Abgeordnete nach Rom zu schicken. Vor Allem verlangten sie die Wiedereinsetzung der Verbannten, und verurtheilten durch eigenen Spruch die Anstifter der Verbündung mit dem Könige. Nachdem sie auf

solche Art ihren Hauptzweck erreicht und den Böotischen Bund [Städtebund] gesprengt hatten, beriefen sie den Servius Cornelius nach Chalcis und reiseten sodann in den Peloponnesus. In Argi versammelte sich ihretwegen die Tagsatzung; wo sie von dem Achäischen Volke weiter Nichts als tausend Streiter verlangten. Diese wurden als Besatzung nach Chalcis geschickt, um es zu vertheidigen, solange das Römische Heer nach Griechenland hinübersetzte. Marcius und Atilius kehrten nach Vollendung Dessen, was sie in Griechenland zu thun gehabt, zu Anfange des Winters nach Rom zurück.

45. Von hier wurde um dieselbe Zeit eine Gesandtschaft nach Asien und nach den Inseln abgeschickt. Es waren drei Gesandte, Tiberius Claudius, Spurius Postumius, Marcus Junius. Diese reiseten bei den Verbündeten herum und forderten sie auf, an dem Kriege gegen Perseus für die Römer Theil zu nehmen; und je bedeutender ein Staat war, um so mehr gaben sie sich Mühe, weil voraussichtlich die Kleinern dem Vorgange der Größern folgten. Die Rhodier wurden in jeder Hinsicht als die Gewichtigsten betrachtet, weil sie den Krieg nicht nur begünstigen, sondern auch mit ihrer Macht unterstützen konnten, indem sie vierzig Schiffe auf den Rath des Hegesilochus bereit hatten. Dieser hatte als oberster Staatsbeamter, dort Prytanis genannt, in vielen Reden die Rhodier bestimmt, der schon so oft getäuschten Hoffnung eines Gewinnes von der Freundschaft mit den Königen zu entsagen und an dem Römischen Bündnisse festzuhalten, dem jetzt allein auf Erden zuverlässigen, sowohl in Hinsicht der Macht als der Treue. „Ein Krieg mit Perseus stehe bevor;

Rom werde dieselbe Seemacht ansprechen, welche es unlängst im Kriege mit Antiochus, früher im Kriege mit Philippus gesehen hätte. Sie aber würden dann in's Gedränge kommen über der plötzlichen Ausrüstung einer Flotte, zu einer Zeit, wo diese abgehen sollte, wofern sie nicht jetzt schon anfingen ihre Schiffe herzustellen und mit Matrosen zu bemannen. Dieß sollte um so mehr mit allem Eifer geschehen, um durch Thatsachen die von Eumenes hinterbrachten Beschuldigungen zu widerlegen." Durch diese Vorstellungen angefeuert konnten die Rhodier den Römischen Gesandten bei ihrer Ankunft eine gerüstete und bemannte Flotte von vierzig Schiffen zum Beweise zeigen, daß die Aufforderung nicht abgewartet worden sey, und so trug auch diese Gesandtschaft viel dazu bei, die Staaten Asiens geneigt zu stimmen. Nur Decimius allein kam, ohne irgend Etwas ausgerichtet zu haben, ja sogar mit dem schmählichen Verdachte, von den Fürsten der Illyrier Geld genommen zu haben, belastet, nach Rom zurück.

46. Perseus schickte, nachdem er sich von der Unterredung mit den Römern nach Macedonien zurückbegeben, wegen der mit Marcius begonnenen Friedensunterhandlungen Gesandte nach Rom, deßgleichen andere theils nach Byzantium, theils nach Rhodus. Die Briefe, welche diese überbringen mußten, waren an Alle gleichen Inhaltes: „Er habe mit den Römischen Gesandten eine Unterredung gehabt. Was er in dieser gehört, Was er selbst gesprochen, wurde so hingestellt, daß es scheinen konnte, der Vortheil bei der Erörterung sey auf seiner Seite gewesen. Bei den Rhodiern füg-

ten seine Gesandten hinzu: „Er sey gewiß, daß Friede bleibe, denn auf den Rath des Marcius und Atilius habe er Bevollmächtigte nach Rom geschickt. Sollten jedoch die Römer fortfahren, vertragswidrig Krieg anzuregen, so müßten die Rhodier mit all ihrem Einfluß, mit all ihrer Kraft auf Herstellung des Friedens hinarbeiten; würden sie aber durch ihre Bitten Nichts ausrichten, darauf bedacht seyn, daß nicht die Gewalt und Herrschaft in der ganzen Welt einem einzigen Volke zufalle. Daran müsse Allen, vornämlich aber den Rhodiern gelegen seyn, da sie unter den andern Staaten an Ehre und Macht hervorragten, welche unterthan und pflichtig werden müßten, wenn man nirgendhin die Blicke richten dürfte, als nach Rom.“ Das Schreiben und die Worte der Gesandten wurden zwar freundlich angehört, aber sie bewirkten keine Veränderung der Stimmung; der Einfluß der bessern Partei hatte schon das Uebergewicht gewonnen. Einem Beschlusse zufolge ward geantwortet: „Die Rhodier wünschten den Frieden; sollte Krieg werden, so möchte der König von den Rhodiern Nichts hoffen oder verlangen, was ihre alte, durch viele und große Verdienste in Krieg und Frieden erworbene Freundschaft mit den Römern trennen würde.“ Auf ihrer Rückkehr von Rhodus besuchten die Gesandten auch die Städte Böotiens, Theben, Coronéa, Haliartus, von welchen man glaubte, sie wären wider ihren Willen genöthigt worden, die Verbündung mit dem Könige aufzugeben, und sich den Römern anzuschließen. Die Thebaner blieben fest, obgleich sie wegen der Verurtheilung ihrer Häupter und wegen der Wiedereinsetzung ihrer Verbannten etwas unwillig über die Römer waren. Die von Coronéa und Haliartus schickten,

aus einer Art von angeborner Vorliebe für die Könige, Gesandte nach Macedonien mit der Bitte um Mannschaft, damit sie gegen den maaslosen Uebermuth der Thebaner sich schützen könnten. Diesen Abgeordneten antwortete der König: „Eine Besatzung könne er wegen seines mit den Römern eingegangenen Waffenstillstandes nicht schicken; indessen rathe er ihnen, sich der Unbilden der Thebaner, so viel sie könnten, auf eine Weise zu erwehren, die den Römern keinen Vorwand gebe, ihren Zorn an ihnen auszulassen."

47. Marcius und Atilius erstatteten nach ihrer Ankunft in Rom Bericht von ihrer Sendung auf dem Capitolium, und thaten sich dabei auf nichts so viel zu Gute, als daß sie den König durch den Waffenstillstand und durch die Friedenshoffnungen getäuscht hätten. „Denn derselbe sey zum Kriege so wohl gerüstet gewesen, während es bei ihnen noch an Allem gefehlt hätte, daß er alle geschickten Plätze hätte besetzen können, bevor das Heer nach Griechenland hinüber gekommen wäre. Hingegen durch die genommene Waffenstillstandsfrist werde er um Nichts gerüsteter auftreten, die Römer aber mit Allem besser versehen den Krieg eröffnen. Auch den Städtebund der Böotier hätten sie geschickt zertheilt, damit dieselben sich nicht mehr zu einem Anschlusse an die Macedonier vereinen könnten." Ein großer Theil des Senates billigte dieses Verfahren als ungemein wohlbedacht. Die Alten aber, die der frühern Sitte eingedenk waren, äußerten: „Sie wüßten in dieser Gesandtschaft nimmermehr die Römerweise zu erkennen. Nicht mit Hinterhalt und Nachtgefechten, nicht mit verstellter Flucht und unerwarteter Umkehr gegen den unbesorgten Feind, noch so, daß sie grö-

Digitized by Google

ßern Ruhm in Schlauheit als in wahre Tapferkeit gesetzt, hätten die Voreltern ihre Kriege geführt. Diese wären gewohnt gewesen, den Krieg erst anzukündigen, ehe sie ihn führten, ja sogar bisweilen die Schlacht anzusagen und die Wahlstatt zu bestimmen, *) worauf sie sich schlagen wollten. Mit gleicher Redlichkeit habe man dem Könige Pyrrhus den, seinem Leben nachstellenden, Arzt angezeigt, mit gleicher den Falisken den Verräther ihrer Kinder gebunden überliefert. **) Das sey Römer-Satzung, nicht Pöner-Schlich, nicht Griechen-Verschmiztheit, bei welchen es rühmlicher gewesen den Feind zu betrügen, als mit Kraft zu überwinden. Manchmal werde für den Augenblick durch List mehr gewonnen, als durch Mannhaftigkeit, aber nur Dessen Gemüth werde für immer besiegt, dem das Geständniß abgerungen worden, daß er nicht durch einen Kunstgriff, nicht durch einen Zufall, sondern in rechtem und gerechtem Kriege, worin die Kräfte sich im Handgemenge gemessen, überwunden sey." Also die Aelteren, denen diese neue Weisheit nicht gefiel. Gleichwohl drang derjenige Theil des Senates, welchem mehr am Nützlichen als am Ehrenhaften lag, durch, daß die erste Gesandtschaft des Marcius nicht allein gebilligt, sondern derselbe auch abermals mit einigen Fünfmännern in dieselben Gegenden von Griechenland zurückgeschickt wurde mit der Weisung, auch fernerhin zu handeln, wie er es dem Staate am vortheilhaftesten erachte. Auch den Aulus Atilius schickte man ab, um Lariſſa in Thessalien zu besetzen, aus Besorgniß, Perseus

*) Denuntiare etiam interdum pugnam. Kreyssig.
**) Proditorem liberorum. Legis haec Romanae esse etc. Kreyssig.

möchte nach Ablauf des Waffenstillstandes eine Besatzung dahin senden und so die Hauptstadt Thessaliens in seiner Gewalt haben. Atilius sollte sich hierzu zweitausend Fußgänger von Cneus Sicinius geben lassen, deßgleichen wurden dem aus Achaja zurückgekommenen Publius Lentulus dreihundert Streiter italischer Abkunft angewiesen, um von Theben aus dafür zu sorgen, daß man Böotiens sicher bliebe.

48. Nach dieser Vorbereitung wurde, obgleich man für den Krieg entschieden war, gleichwohl beliebt, die Gesandten vor den Senat zu lassen. Sie trugen ungefähr Dasselbe vor, was ihr König bei der Zusammenkunft gesprochen hatte. Die Beschuldigung, daß er dem Eumenes aufgelauert habe, lehnten sie zwar auf das Angelegentlichste ab, ohne jedoch im Mindesten zu überzeugen; denn die Sache war offenkundig. Ihr übriger Vortrag bestand in Bitte. Allein die Zuhörer waren nicht in der Stimmung, sich belehren oder erweichen zu lassen, und die Gesandten erhielten den Bescheid, alsbald die Mauern Roms und binnen dreißig Tagen Italien zu verlassen. Darauf wurde der Consul Publius Licinius, welcher Macedonien im Loose erhalten hatte, angewiesen, sein Heer auf den ersten möglichen Tag zusammenzuberufen. Der Prätor Cajus Lucretius, welcher den Befehl über die Flotte führen sollte, ging von der Stadt ab mit vierzig Fünfruderern; denn von den wiederausgebesserten Schiffen wollte man mehrere, die einen zu dieser, die andern zu jener Verwendung, in der Nähe Roms behalten. Vorausgeschickt wurde von dem Prätor mit einem Fünfruderer dessen Bruder Marcus Lucretius, mit dem Auftrage, von den Verbündeten die vertragsmäßigen Schiffe zu übernehmen und bei Cephallenia zur

Flotte zu stoßen. Er empfing von den Rheginern einen, von den Locriern zwei, von den Uriten vier Dreiruderer, fuhr längs der Küste Italiens hin und um das äußerste Vorgebirge Calabriens im Jonischen Meere, sodann hinüber nach Dyrrhachium. Hier traf er zehn Barken der Dyrrhachier selbst, zwölf Essäische und vierundfünfzig dem Könige Gentius gehörige, stellte sich zu glauben, diese alle seyen zum Gebrauche der Römer bereit gehalten, nahm sie mit, und fuhr am dritten Tage nach Corcyra und von hier sofort nach Cephallenia. Der Prätor Cajus Lucretius lief von Neapolis aus, ging durch die Meerenge und kam am fünften Tage nach Cephallenia hinüber. Hier blieb die Flotte liegen, theils um die Ueberfahrt des Landheeres, theils um das Eintreffen der Lastschiffe abzuwarten, welche auf der hohen See vom Zuge abgekommen waren.

49. Gerade in diesen Tagen verließ der Consul Publius Licinius, nachdem er auf dem Capitolium seine Gelübde gethan, im Feldherrnmantel die Stadt. Zwar wird diese Handlung immer mit hoher Würde und Großartigkeit vorgenommen, vorzüglich jedoch zieht sie alsdann die Augen und die Herzen an, wenn man einem Consul das Geleite gibt, der gegen einen gewaltigen und durch Tapferkeit oder Kräfte berühmten Feind auszieht. Denn Viele strömen dann zusammen, nicht allein um ihm ihre Achtung zu bezeugen, sondern auch aus Schaulust, um ihren Feldherrn zu sehen, dessen Befehle und Einsicht sie die Führung der wichtigsten Staatssache anvertraut haben. Da bemächtigt sich ihrer Seele der Gedanke an die Wechselfälle des Krieges, wie so ungewiß die Entscheidung des Geschickes, und wie der Gott der Schlach-

ten bald dem einen, bald dem andern Theile günstig sey; an die widrigen, an die glücklichen Ereignisse, welche Niederlagen oft die Unkunde und Verwegenheit der Anführer herbeigeführt, welche Vortheile deren Klugheit und Tapferkeit gebracht habe. „Welcher Sterbliche wissen könne, ob der Consul, welchen sie jetzt zu Felde schickten, ein Mann von diesem oder von jenem Geiste, ein Mann des Glückes oder des Unglückes sey? Ob sie ihn bald im Triumphe mit seinem siegreichen Heere auf das Capitolium zu denselben Göttern, von welchen er jetzt wegziehe, hinaufsteigen sehen, oder ob sie dem Feinde diese Freude bereiten würden?" — Dem Könige Perseus aber, gegen welchen jetzt ausgezogen wurde, gab einmal der Waffenruhm des Macedonischen Volkes, sodann sein Vater Philippus, welcher außer vielen gelungenen Unternehmungen auch durch seinen Krieg mit Rom sich berühmt gemacht, einen großen Ruf, und auch Perseus eigener Name war, seitdem er den Thron bestiegen, in Erwartung des Krieges mit ihm unaufhörlich in Aller Munde gewesen. Mit diesen Gedanken gaben Menschen aller Stände dem abreisenden Consul das Geleite. Zwei gewesene Consuln, Cajus Claudius und Quintus Mucius, wurden als Kriegstribunen mit ihm ausgesandt, und drei vornehme junge Männer, Publius Lentulus und zwei Manlius Acidinus, der Eine ein Sohn des Marcus Manlius, der Andere des Lucius Manlius. Mit ihnen kam der Consul nach Brundisium zum Heere, setzte von da mit allen Truppen über und schlug bei Nymphäum in der Mark von Apollonia ein Lager.

150. Wenige Tage vorher hielt Perseus, nachdem seine aus Rom zurückgekommenen Gesandten ihm die Hoffnung auf

Frieden abgeschnitten, einen Staatsrath. In diesem waren die Ansichten verschieden und es wurde lange gestritten. Etliche riethen ihm sogar, „einen Tribut zu entrichten, falls ein solcher auferlegt würde, oder einen Theil des Gebietes abzutreten, falls die Römer diese Buße setzten; kurz, Was nur immer dem Frieden zu Liebe sonst noch zu erdulden wäre, sich gefallen zu lassen und ja nicht sich und sein Reich in einem so großen Wagespiele einzusetzen. Bleibe ihm nur der unzweifelhafte Besitz seines Reiches, so könne Tag und Zeit Manches herbeiführen, wodurch er nicht allein das Verlorne wieder gewinnen, sondern Denjenigen selbst furchtbar werden könnte, welche er jetzt fürchte." Doch die bei weitem größere Mehrheit war kühnern Sinnes. „Mit dem Geringsten, worin er nachgebe, gebe er sofort zugleich sein ganzes Reich hin. Mit jedem Schritte, um welchen er weiche, versicherten sie, weiche er sofort zugleich aus seinem ganzen Reiche. Denn nicht Geld oder Land bedürften die Römer, sondern das wüßten dieselben, daß alles Menschliche, vornämlich aber je die größten Königreiche und Staaten vielen Wechselfällen unterworfen seyen; wüßten, daß sie der Carthager Macht gebrochen und ihnen einen überstarken benachbarten König auf den Nacken gelegt hätten; daß Antiochus und sein Geschlecht über die Höhen des Taurus hinüber gedrängt sey; daß allein noch Macedoniens Reich übrig sey, das ihnen nicht nur nahe liege, sondern das auch, wenn irgend einmal dem Römischen Volke sein Glück wanken sollte, leicht seinen Königen den alten Muth wieder geben könnte. So lange noch der jetzige Stand der Dinge sey, müsse Perseus [sich entscheiden], ob er lieber durch Nachgiebigkeit im Einzelnen, am Ende seiner Macht

beraubt und aus seinem Reiche vertrieben, Samothracien oder irgend ein anderes Eiland, um daselbst als Privatmann, sein Reich überlebend, in Verachtung und Dürftigkeit alt zu werden, von den Römern sich erbitten; oder ob er, ein gewappneter Verfechter seines Besitzthums und seiner Würde, entweder, wie es dem tapfern Manne zieme, jedwedem Geschicke des Krieges sich unterwerfen; oder als Sieger den Erdkreis von der Römischen Herrschaft befreien wolle. Die Vertreibung der Römer aus Griechenland wäre kein größeres Wunder als Hannibals Vertreibung aus Italien, und sie sähen fürwahr nicht ein, wie es sich reime, dem unrechtmäßig nach dem Throne trachtenden Bruder mit aller Macht widerstanden zu haben, und nun den wohlerworbenen Thron Fremden abzutreten. Endlich stimme bei Krieg und Frieden Alles dahin überein, daß Nichts schmählicher sey, als ohne Widerstand sein Reich hingegeben, Nichts herrlicher, als für Ehre und Hoheit jedem Geschicke sich unterzogen zu haben."

51. Zu Pella, im alten Königssitze der Macedonier, wurde dieser Staatsrath gehalten. „So lasset uns denn," sprach Perseus, „mit der Götter gnädigem Beistande, dieweil es also gut dünkt, den Krieg führen," schickte Schreiben an die Statthalter und bestellte alle Truppen nach Citium, einer Stadt Macedoniens. Er selbst brach, nachdem er der Minerva, welche dort Alcidemos *) heißt, ein königliches Opfer von hundert Thieren gebracht, mit der Schaar seiner Vertrauten und Trabanten nach Citium auf. Hier hatten sich bereits alle Macedonier und die auswärtigen Hülfstruppen versammelt. Er schlug ein Lager vor der Stadt und stellte alle

*) Alcidemon. Kreyssig.

Digitized by Google

Bewaffneten in der Ebene in Schlachtordnung. Die Gesammtzahl derselben war dreiundvierzigtausend Mann, darunter beinahe die Hälfte Phalangiten. An der Spitze dieser stand Hippias von Beröa. Sodann waren aus der ganzen Zahl der Rundschildträger zweitausend der Stärksten und Jugendkräftigsten auserlesen; diese auserlesene Schaar nannte man Agema [Zug]. *) Ihre Obristen waren Leonnatus und Thrasippus, zwei Eulyesten. Der Anführer der übrigen Rundschildträger, gegen dreitausend an der Zahl, war Antiphilus von Edessa. Die Päonier, die Streiter aus Parorea und Parstrymonia — diese Gegenden liegen unterhalb Thraciens — und die Agrianen, auch mit einigen Thraciern vermischt, betrugen ebenfalls beinahe dreitausend Mann. Sie hatte Didas, der Päonier, der Mörder des jungen Demetrius, gewappnet und gesammelt. Auch waren zweitausend Gallische Streiter da, an ihrer Spitze stand Asclepiodotus. Dreitausend freie Thracier aus Heracléa, einer Stadt der Sintier, hatten ihren eigenen Anführer. Eine beinahe gleiche Zahl von Cretern folgte ihren eigenen Führern, dem Susus aus Phalasarna und dem Syllus aus Gnossus. Ebenso befehligte fünfhundert Griechen aus allerlei Stämmen der Lacedämonier Leonides. Dieser war der Sage nach aus königlichem Geschlechte, jetzt aber in Verbannung, da er auf einer starkbesuchten Achäischen Tagsatzung verurtheilt worden war, weil man einen Brief von ihm an Perseus aufgefangen hatte. Die Aetolier und Böotier, alle zusammen nicht über fünfhundert Mann, befehligte der Achäer Lyco. Diese aus

*) Duo millia erant: agema hanc ipsi legionem vocabant. Kreyssig.

so vielen Stämmen und Völkern gemischten Hülfstruppen beliefen sich auf beinahe zwölftausend Krieger. An Streitern hatte er aus ganz Macedonien dreitausend Mann zusammengebracht. Eben dahin war auch Cotys, des Seuthes Sohn, König der Odrysen, gekommen, mit tausend auserlesenen Reitern und beinahe eben so vielen Fußgängern. Dergestalt war die Gesammtzahl des ganzen Heeres neununddreißigtausend Fußgänger und viertausend Reiter. Als sicher wurde angenommen, daß seit jenem Heere, welches der große Alexander nach Asien hinüber führte, kein König Macedoniens je eine so große Streitmacht gehabt habe.

52. Es war jetzt das sechsundzwanzigste Jahr, seitdem Philippus auf seine Bitte Frieden erhalten hatte. Diese ganze Zeit über war Macedonien in Ruhe geblieben und hatte einen Nachwuchs hervorgebracht, welcher größtentheils reif zum Dienste seyn mußte; auf der andern Seite hatten gleichwohl die leichten, mehr übenden als erschöpfenden, Fehden mit den anwohnenden Thraciern es unausgesetzt zum Waffenwerke angehalten, und der so lange schon zuerst von Philippus, sodann auch von Perseus gehegte Plan eines Krieges mit den Römern hatte bewirkt, daß Alles fertig und bereit war. Perseus ließ das Heer, damit man nicht sagen könnte, es sey bloß unter den Waffen dagestanden, einige Bewegungen machen (doch eine vollständige Waffenübung war es nicht) und rief dasselbe sodann, gewaffnet wie es war, zu einer Anrede herbei. Er selbst stellte sich auf eine Bühne, zu seinen Seiten hatte er seine zwei Prinzen, von welchen der ältere, Philippus, eigentlich sein Bruder und nur sein angenommener Sohn, der jüngere, Alexander genannt, sein

leiblicher Sohn war. Er munterte die Streiter auf zum Kriege; er erzählte das Unrecht des Römischen Volkes gegen seinen Vater und gegen ihn. „Jener, durch alle möglichen Unbilden zu Erneuerung des Krieges gedrängt, sey mitten unter seinen Rüstungen vom Tode übereilt worden; an ihn selbst hätten die Römer Gesandte abgeschickt, aber gleichzeitig auch Truppen, um die Städte Griechenlands zu besetzen. Darauf hätten sie mit Hülfe einer trüglichen Unterredung, scheinbar um den Frieden wieder herzustellen, sich den Winter über Frist verschafft, um sich rüsten zu können. Jetzt komme ein Consul mit zwei Römischen Legionen, deren [jede fünftausend Fußgänger und] dreihundert Reiter habe, und mit beinahe eben so vielen Verbündeten zu Fuße und zu Pferd. Gesetzt auch, es kämen hierzu noch die Hülfsvölker der Könige Eumenes und Massinissa, so werden derselben doch nicht mehr als siebentausend Fußgänger und zweitausend Reiter seyn. Nachdem sie die Truppenzahl des Feindes vernommen, möchten sie nun auf ihr eigenes Heer hinblicken; wie sehr an Zahl, wie sehr an Beschaffenheit der Mannschaft sie, von Kindheit an in den Künsten des Krieges ausgebildet, sie, durch so viele Feldzüge geschult und abgehärtet, überlegen wären Neulingen, in der Eile erst zu diesem Kriege Ausgehobenen! Die Hülfstruppen der Römer seyen Lydier, Phrygier und Numidier, die Seinigen — Thracier und Gallier, die streitbarsten der Völker. Jene hätten Waffen, wie sie jeder arme Soldat selbst anzuschaffen vermocht; die Macedonier seyen aus den königlichen Rüstkammern mit Waffen versehen, die sein Vater in einer langen Reihe von Jahren sorgfältig und mit Aufwand habe machen lassen. Jene würden ihre Zufuhr

von ferne her bekommen, und mit derselben von allen Zufällen auf der See abhängen; er habe, außer den Einkünften der Bergwerke, sowohl Geld als Getreide auf zehn Jahre zurückgelegt. Alles, was durch die Milde der Götter, was durch königliche Fürsorge vorzubereiten gewesen, hätten die Macedonier vollauf und im Ueberflusse; nur einen Muth bedürfe es, wie ihre Voreltern ihn gehabt, welche nach der Unterwerfung von ganz Europa, hinüber nach Asien gesetzt, eine selbst der Sage unbekannte Welt mit den Waffen eröffnet und nicht eher zu siegen aufgehört hätten, als bis sie, vom rothen Meere umschlossen, Nichts mehr zu besiegen gehabt. Aber jetzt, fürwahr, habe ihnen das Geschick einen Kampf angekündet, nicht um die äußersten Küsten Indiens, sondern um den Besitz von Macedonien selbst. Bei dem Kriege mit seinem Vater hätten die Römer Griechenlands Befreiung zum scheinbaren Vorwande genommen, dießmal verlangten sie unverholen die Knechtschaft Macedoniens, damit kein König dem Römerreiche nahe wohne, damit kein kriegberühmtes Volk Waffen habe. Denn diese mit ihrem Könige und seinem Reiche müßten sie den übermüthigen Gebietern ausliefern, wofern sie vom Kriege abstehen und thun wollten, Was befohlen werde." — —

53. Während der ganzen Rede war ihm starker Beifall zugerufen worden, hier aber erhob sich ein so gewaltiges Geschrei des Unwillens sowohl als der Drohung, theilweise auch der Aufforderung an den König, getrosten Muthes zu seyn, daß er seinen Vortrag schloß. Nur noch zum Marsche hieß er sie sich rüsten, denn bereits brächen, wie es heisse, die Römer von Nymphäum auf, entließ sodann die Versammlung und begab sich weg, um die Abgeordneten der Städte Mace-

doniens zu empfangen. Diese waren gekommen, um Gelder, nach dem Vermögen eines Jeden, und Getreide zum Kriege anzubieten. Allen wurde mit Danksagung Dieß erlassen und erklärt, die königlichen Vorräthe reichten vollkommen aus; nur Wagen wurden verlangt, um das Geschütz und die ungeheure Menge vorräthiger Wurfgeschosse, deßgleichen anderes Kriegsgeräthe fortzubringen. Darauf brach er mit dem ganzen Heere in der Richtung von Eordäa auf, lagerte sich am sogenannten Begorritessee und rückte am folgenden Tage nach Elimea an den Fluß Haliacmon vor. Von hier überstieg er durch einen engen Paß die sogenannten Cambunischen Berge, und zog zu den Bewohnern von Azorus, Pythium und Doliche — die „Dreistätte" genannt — herab. Diese drei Städte bedachten sich ein wenig, weil sie Denen von Larissa Geissel gegeben hatten, jedoch die Furcht vor dem Anwesenden überwog, und sie unterwarfen sich. Er sprach mit ihnen gütig und zweifelte nicht, daß auch die Perrhäber Gleiches thun würden; und wirklich ergab sich ihre Stadt, ohne daß die Einwohner im Mindesten zauderten, ihm gleich bei seiner Ankunft. Cyretiä mußte er erstürmen, ja am ersten Tage wurde er durch einen hitzigen Anfall ihrer Bewaffneten an den Thoren zurückgeschlagen; doch am folgenden Tage griff er mit allen seinen Truppen an, und sie ergaben sich Alle noch vor Nacht.

54. Mylä, die nächste Stadt, war so fest, daß die Hoffnung auf die Unüberwindlichkeit ihrer Verschanzungen die Einwohner um so kecker machte. Nicht zufrieden, dem Könige die Thore zu verschließen, stießen sie auch freche Schmähungen gegen ihn und die Macedonier aus. Gleichwie die-

ses den Feind um so erbitterter zum Stürmen machte, so entflammte es hinwiederum auch sie zu um so heftigerer Gegenwehr, weil sie auf keine Gnade hofften. Mithin wurde die Stadt drei Tage lang, von beiden Seiten mit ungemeiner Hitze, bestürmt und vertheidigt. Den Macedoniern machte es ihre Menge leicht einander abzulösen und wechselsweise im Gefechte einzutreten; die Städter, welche die Mauer schirmten, waren Tag und Nacht dieselben und wurden nicht allein durch die Wunden, sondern auch durch die Wachen und durch ununterbrochene Arbeit erschöpft. Als am vierten Tage allenthalben Leitern an die Mauer angelegt und ein Thor besonders stark gestürmt wurde, eilten sie, von den Mauern vertrieben, zum Schutze dieses Thores hin und machten einen plötzlichen Ausfall auf den Feind. Doch dieser war mehr die Frucht eines unbesonnenen Grimmes als wahrer Zuversicht auf ihre Kräfte, die Wenigen und Ermatteten wurden von dem frischen Feinde zurückgeworfen, kehrten um, und mit den Fliehenden drang der Feind zum offenen Thore ein; so wurde die Stadt erobert und geplündert; auch die Freien, welche das Schwert übrig ließ, wurden verkauft. Nachdem er die Stadt großentheils geschleift und angezündet hatte, brach Perseus nach Phalanna auf, von wo er des andern Tages nach Gyrtone kam. Auf die Nachricht, daß Titus Minucius Rufus und der Thessalische Vorsteher Hippias hier mit Besatzung eingerückt seyen, versuchte er nicht einmal einen Sturm, sondern zog vorbei und nahm Elatia und Gonnus, deren Einwohner durch seine unerwartete Ankunft bestürzt waren. Beide Städte liegen in dem Passe, durch welchen man nach

Tempe kommt, vornämlich Gonnus. Deßwegen ließ er, um sich ihren Besitz zu sichern, eine starke Besatzung von Fußgängern und Reitern zurück und befestigte sie mit einem dreifachen Graben und Wall. Er selbst rückte nach Sycurium vor, wo er die Ankunft des Feindes zu erwarten beschloß, zugleich hieß er sein Heer in dem unter ihm liegenden feindlichen Gebiete Getreide holen. Sycurium liegt nämlich am Fuße des Gebirges Ossa; südwärts breiten sich unter ihm die Thessalischen Gefilde aus, im Rücken hat es Macedonien und Magnesia. Zu diesen Vortheilen der Lage kommt noch der Ueberfluß an gesundem und, da viele Quellen ringsum sich befinden, nie versiegendem Wasser.

55. Der Römische Consul, welcher mit seinem Heere in denselben Tagen nach Thessalien aufbrach, hatte zuerst durch Epirus einen bequemen Weg; als er aber nach Athamanien hinüber kam, wo der Boden rauh und beinahe ungangbar ist, hatte er mit ungemeinen Schwierigkeiten zu kämpfen und erreichte nur mühselig in kleinen Märschen Gomphi. Hätte sich ihm hier, wo er mit abgematteten Leuten und Pferden und mit einem neuausgehobenen Heere heranzog, der König schlagfertig und von Ort und Zeit begünstigt entgegengestellt, so würden die Römer, wie sie selbst gestehen, eine große Niederlage im Kampf erlitten haben. Nachdem sie aber Gomphi ohne Widerstand erreicht hatten, gesellte sich zu ihrer Freude über die Uebersteigung des gefährlichen Waldgebirges noch die Verachtung eines Feindes, der so wenig seinen Vortheil kenne. Nachdem er gehörig geopfert und den Kriegern Getreide ausgetheilt, blieb der Consul nur wenige Tage stehen, um die Thiere und Menschen ausruhen zu las-

Digitized by Google

sen und führte sodann, weil er hörte, daß die Macedonier weithin Thessalien durchstreifen und das Gebiet der Verbündeten verheeren, seine bereits wieder hinlänglich aufgefrischten Truppen nach Larissa. Von dort aus bezog er, kaum dreitausend Schritte von Tripolis, mit dem Beinamen Scea, entfernt, am Penéusflusse ein Lager. Um dieselbe Zeit legte Eumenes, welcher seinen Bruder Philetärus zum Schutze seines Reiches in Pergamus zurückgelassen hatte, mit seinen beiden andern Brüdern, Attalus und Athenäus, bei Chalcis an, von wo er mit Attalus und viertausend Fußgängern nebst tausend Reitern zum Consul zog. In Chalcis ließ er zweitausend Fußgänger unter dem Befehle des Athenäus. Auch andere Hülfstruppen für die Römer trafen ebendaselbst ein allenthalben her aus allen Völkerschaften Griechenlands, die meisten aber waren so gering an Zahl, daß sie vergessen sind. Die Apolloniaten schickten dreihundert Reiter und hundert Fußgänger. Von den Aetoliern kam Alles, was dieß Volk an Reitern hatte, zusammen etwa soviel als Eine Schwadron; auch von den Thessaliern — man hatte auf ihre gesammte Reiterei gehofft *) — waren nicht über dreihundert Reiter im Römischen Lager. Die Achäer gaben von den Ihrigen gegen fünfzehnhundert Mann, meist in Cretischer Rüstung.

56. Um dieselbe Zeit hieß auch der Prätor Cajus Lucretius, welcher die bei Cephallenia stehenden Schiffe befehligte, seinen Bruder Marcus Lucretius mit der Flotte Malea umschiffen und nach Chalcis steuern, er selbst aber bestieg einen Dreiruderer, um in den Corinthischen Meerbusen zu fah-

*) Speratus. Drakenb.

ren und in Böotien dem Könige zuvorzukommen. Seine Fahrt ging langsam wegen seiner schwachen Gesundheit. Marcus Lucretius aber schickte bei seiner Ankunft in Chalcis, auf die Nachricht, daß Haliartus von Publius Lentulus belagert werde, einen Boten an diesen, welcher ihm im Namen des Prätors davon abzulassen befahl. Der Gesandte, welcher mit Böotischer Mannschaft von der Römischen Partei die Sache unternommen hatte, zog von den Mauern weg. Die Aufhebung dieser Belagerung gab Gelegenheit zu einer neuen zweiten. Denn alsbald berennte Marcus Lucretius, mit den Seetruppen, zehntausend Mann stark, wozu die zweitausend Königlichen unter Athenäus kamen, Haliartus, und schon schickten sie zum Sturme sich an, als von Creusa her der Prätor eintraf. Ungefähr auf dieselbe Zeit kamen auch Schiffe von den Bundesgenossen bei Chalcis zusammen, zwei Punische Fünfruderer, zwei Dreiruderer von Heraclea in Pontus, vier von Chalcedon, eben soviele von Samos, endlich fünf Rhodische Vierruderer. Weil nirgends ein Seekrieg war, so schickte der Prätor dieselben den Bundesgenossen zurück. Auch Quintus Marcius kam mit seinen Schiffen nach Chalcis, nachdem er Alope eingenommen und Larissa, mit dem Beinamen Cremaste, belagert hatte. Dieß war die Lage der Dinge in Böotien, als Perseus, der, wie oben erzählt wurde, bei Sycurium im Lager stand, nachdem er aus der ganzen Umgegend das Getreide zusammengeholt, zu Verwüstung der Mark von Pherä Mannschaft ausschickte, in der Hoffnung, die Römer zu Unterstützung der mit ihnen verbündeten Städte weiter von ihrem Lager wegziehen und sodann fassen zu können. Als er aber sah, daß dieselben sich durch diesen Ueber-

faſt nicht von ihrer Stelle wegbringen ließen, ſo vertheilte er wenigſtens den Raub, mit Ausnahme der Menſchen (er beſtand aber vornämlich aus allerlei Vieh), ſeinen Streitern zum Schmauſe.

57. Darauf hielten der Conſul und der König ungefähr gleichzeitig einen Kriegsrath, womit ſie den Angriff eröffnen ſollten. Der Muth des Königes war dadurch gewachſen, daß ihm der Feind die Verheerung der Mark von Pherä geſtattet hätte. Darum mußte man, nach ſeiner Anſicht, jetzt vor das Lager deſſelben rücken und ihm nicht länger Zeit zum Zaudern laſſen. Auch die Römer meinten, ihr Zaudern entehre ſie bei ihren Verbündeten, welche ſehr unwillig darüber waren, daß man denen von Pherä nicht zu Hülfe gekommen. Als ſie noch beriethen, Was zu thun ſey (auch Eumenes und Attalus wohnten dem Kriegsrathe bei), meldete ein Eilbote, der Feind ſey in großem Zuge da. Der Kriegsrath ging auseinander und alsbald wurde Befehl gegeben, die Waffen zu ergreifen. Unterdeſſen ſollten von den königlichen Hülfstruppen hundert Reiter und eben ſo viele Wurfſchützen zu Fuß ausrücken. Perſeus ließ um die vierte Stunde des Tages, als er nicht viel über tauſend Schritte vom Römiſchen Lager entfernt war, ſein ſchweres Fußvolk halten, ging ſodann mit ſeinen Reitern und Leichtbewaffneten weiter vor, und auch Cotys nebſt den Führern der übrigen Hülfsvölker thaten Dieß mit ihm. Sie waren nicht mehr fünfhundert Schritte vom Lager weg, als ihnen die Reiter ihrer Feinde zu Geſichte kamen. Es waren dieß zwei Schwadronen, großentheils Gallier, geführt von Caſſignatus, und ungefähr hundertundfünfzig leichtbewaffnete Myſier oder Creter. Der Kö-

nig, über die Zahl der Feinde ungewiß, machte Halt. Sodann schickte er aus seinem Zuge zwei Fähnlein Thracier und zwei Macedonische mit zwei Cretischen und zwei Thracischen Rotten. Da die Zahl auf beiden Seiten gleich war und weder der eine noch der andere Theil Verstärkung erhielt, so endigte das Gefecht unentschieden. Dem Eumenes wurden gegen dreißig Mann getödtet, unter den Gefallenen war Cassignatus, der Anführer der Gallier. Für jetzt kehrte Perseus mit seinen Truppen nach Sycurium zurück. Am folgenden Tage um dieselbe Stunde rückte er mit ihnen wieder auf dieselbe Stelle, hinter ihm kamen Wagen mit Wasser. Denn auf zwölftausend Schritte war der ganze Weg ohne Wasser und voll Staubes und sie hätten offenbar von Durst erschöpft sich schlagen müssen, wenn sie bei dem ersten Anblicke des Feindes zum Kampfe gekommen wären. Da die Römer ruhig blieben und sogar ihre Posten hinter den Wall zurückgezogen hatten, so kehrten auch die Königlichen in ihr Lager zurück. Dieß thaten sie mehrere Tage lang, in der Hoffnung, die Römische Reiterei würde bei ihrem Abzuge ihren Nachtrab angreifen; wenn sodann darüber sich ein Gefecht entspönne und Jene weiter von ihrem Lager weggelockt wären, dürfte es für sie, bei ihrer Ueberlegenheit an Reitern und Leichtbewaffneten, ein Leichtes seyn, auf welcher Stelle es auch wäre, mit ihrer Linie sich umzuwenden.

58. Als dem Könige dieser Anschlag nicht gelang, rückte er dem Feinde näher und bezog fünftausend Schritte von ihm ein verschanztes Lager. Von hier aus stellte er mit Tagesanbruch sein Fußvolk auf der bisherigen Stelle in Schlachtordnung und rückte mit der ganzen Reiterei und den Leich-

bewaffneten an das Lager der Römer. In diesem brachte der Anblick des ungeheuern und mehr als bisher nahen Staubes Alles in Bewegung. Anfangs zwar fand die Meldung kaum Glauben, weil in den vorangehenden Tagen fort und fort der Feind nie vor der vierten Tagesstunde erschienen war, und jetzt ging erst die Sonne auf. Als jedoch Mehrere mit Geschrei von den Thoren herbei liefen und allen Zweifel benahmen, entstand ein gewaltiges Getümmel. Die Tribunen, die Obristen, die Hauptleute liefen nach dem Feldherrnplatze, die Gemeinen jeder in sein Zelt. Nicht fünfhundert Schritte vom Walle hatte Perseus seine Leute an einer Anhöhe, Callicinus genannt, aufgestellt. Den linken Flügel befehligte der König Cotys mit allen seinen Volksgenossen; zwischen den Reihen der Reiter standen, sie auseinander haltend, die Leichtbewaffneten. Auf dem rechten Flügel befanden sich die Macedonischen Reiter, zwischen deren Fähnlein die Creter eingereiht waren. Letztere Waffe befehligte Medon von Beröa, die Reiterei und diesen gesammten Theil aber Meno von Antigone. Zunächst an den Flügeln waren die „Königlichen Reiter" aufgestellt und ein Gemisch von auserlesenen Hülfstruppen mehrerer Völker; an der Spitze standen hier Patrocles von Antigone und Didas, der Statthalter von Päonien. Ganz in der Mitte war der König, um ihn der sogenannte „Zug" [agema] und die Heiligen Reiterschwadronen. Vor sich hin stellte er die Schleuderer und Wurfschützen; beide Haufen zusammen machten volle vierhundert Mann aus. Zu Führern gab er ihnen den Jon von Thessalonice und den Dolopier Timanor. So standen die Königlichen. — Der Consul, welcher sein Fußvolk hinter dem

Walle ordnete, schickte ebenfalls die ganze Reiterei mit den Leichtbewaffneten hinaus; vor dem Walle wurden sie geordnet. Den Befehl über den rechten Flügel mit der gesammten Italischen Reiterei und den dazwischen gestellten Veliten erhielt des Consuls Bruder Cajus Licinius Crassus; auf dem linken Flügel hatte Marcus Valerius Lävinus die Reiter der verbündeten Völker Griechenlands und die Leichtbewaffneten derselben Nation. In der Mitte der Linie aber stand mit den erlesenen außerordentlichen Reitern Quintus Mucius. Zweihundert Gallische Reiter wurden vor den Fähnlein der Letztern aufgestellt und vor den Hülfstruppen des Eumenes dreihundert Cyrtier. Vierhundert Thessalische Reiter bekamen über den linken Flügel hinaus, in einem kleinen Abstande, ihren Platz. König Eumenes und Attalus standen mit ihrer ganzen Mannschaft rückwärts zwischen den Hintersten und dem Walle.

59. Ungefähr auf diese Art geordnet trafen die Linien, auf beiden Seiten beinahe gleich an Zahl der Reiter und Leichtbewaffneten, zusammen. Die vorangehenden Schleuderer und Wurfschützen eröffneten den Kampf. Zuerst unter Allen rannten sodann die Thracier, gleich wilden, lange im Käfichte festgehaltenen Thieren, grimmig und mit gewaltigem Geschrei auf den rechten Flügel, die italischen Reiter, ein, so daß diese durch Kampfgewohnheit und von Natur unerschrockene Schaar in Verwirrung gerieth. Jene Fußgänger hieben bald mit dem Schwerte nach ihren Lanzen, bald durchschnitten sie den Pferden die Beine, oder durchstachen ihnen den Bauch. Perseus brachte die Griechen, in deren Mittel-treffen er einbrach, gleich beim ersten Anfalle zur Flucht.

Als jedoch diesen der Feind schwer auf dem Nacken lag, leistete die Thessalische Reiterei, welche von dem linken Flügel durch einen kleinen Zwischenraum und vom Haudgemenge unberührt als Rückhalt dagestanden und zuerst dem Kampfe nur zugesehen hatte, jetzt den Geschlagenen den größten Vorschub. Sie wich nämlich nach und nach in geschlossenen Reihen zurück, schloß sich an die Hülfstruppen des Eumenes an, gewährte, in Vereinigung mit Letzterem, den zerstreut fliehenden Freunden eine sichere Aufnahme zwischen ihren Reihen, wagte, als die Feinde nicht mehr so gedrängt nachsetzten, sogar vorzurücken und rettete viele der herbeilaufenden Flüchtlinge. Auch die Königlichen, durch das Nachsetzen da und dorthin bereits ebenfalls aufgelöst, wagten es nicht mit diesen Wohlgeordneten und festen Schrittes Anrückenden sich einzulassen. Als der im Reitergefechte siegende König ....*) „hälfe er noch ein wenig nach, so sey der Krieg gewonnen," so kam ganz zu rechter Zeit für seine Aufmunterung die Phalanx heran, welche aus freiem Triebe, um bei dem kühnen Unternehmen nicht zu fehlen, Hippias und Leonnatus, auf

*) Ohne Zweifel sind hier einige Worte ausgefallen, und zwar ist nach der Vermuthung des Uebersetzers, hier von zwei Rathschlägen die Rede, denn es heißt gegen Ende des Capitels: in hoc consilium pronior erat animus regis. Der Sinn scheint zu seyn: der im Reitertreffen siegende König wollte sich für jetzt hiermit begnügen; allein Der und Der rieth ihm den Angriff fortzusetzen und noch mehr Truppen in's Gefecht zu bringen; parvo momento etc. debellatum esse. Dieser Rath wurde unterstützt durch die Ankunft der Phalanx. Der König schwankte; allein jetzt eilte Einander herbei und widerrieth ꝛc.

die Kunde von dem glücklichen Kampfe der Reiterei, eilig herbeigeführt hatten. Perseus schwankte zwischen Hoffnung und Furcht, ob er das große Wagniß unternehmen solle. Da eilte der Creter Euander, durch welchen er bei Delphi dem Eumenes hatte auflauern lassen, als er das schwere Fußvolk schlagfertig anrücken sah, zum Könige herbei und warnte ihn nachdrücklich, nicht im Hochgefühle des Glückes das Ganze verwegen ohne Noth auf's Spiel zu setzen. Stelle er, zufrieden mit diesem Erfolge, für heute den Angriff ein, so habe er entweder einen für ihn ehrenvollen Frieden anzubieten, oder bekomme er eine Menge Waffengenossen, welche sich dem Glücke zugesellen würden, wenn er die Fortsetzung des Krieges vorziehe." Letzterem Rathe zu folgen war der Sinn des Königes geneigter. Er belobte also den Euander und befahl umzukehren, ließ das Fußvolk wieder in sein Lager gehen und die Reiter zurückrufen.

60. Es fielen an diesem Tage von den Römern zweihundert Reiter und wenigstens zweitausend Fußgänger, gefangen wurden fast sechshundert Reiter. Von den Königlichen aber blieben zwanzig Reiter und vierzig Fußgänger. Als die Sieger in ihr Lager zurückkamen, waren Alle voll Freude, am ausgelassensten aber äußerte sich der Jubel der Thracier. Denn mit Gesang, die Köpfe der Feinde auf den Spießen tragend, kehrten diese zurück. Bei den Römern herrschte nicht allein Betrübniß über die Niederlage, sondern auch Angst, der Feind möchte alsbald das Lager angreifen. Eumenes rieth, Letzteres auf das andere Ufer des Peneus zu verlegen, um durch den Fluß gedeckt zu seyn, bis die bestürzten Truppen wieder Muth faßten. Der Consul scheute sich

Digitized by Google

vor dem Schimpfe, Furcht zu gestehen; doch die Vernunft siegte; er führte in der Stille der Nacht sein Heer hinüber und bezog auf dem jenseitigen Ufer ein verschanztes Lager. Als der König, welcher am folgenden Tage zum Angriffe der Feinde ausrückte, ihr Lager jenseits des Flusses sicher aufgestellt sah, so gestand er zwar, daß er gestern den Besiegten hätte zusetzen sollen; weit größer aber sey das Versehen, daß in der Nacht gerastet worden. Denn ohne auch sonst irgend einen Theil seiner Leute von der Stelle zu rücken, hätte er bloß die Leichtbewaffneten ausschicken dürfen, um die feindlichen Truppen in der Verwirrung des Ueberganges über den Fluß großentheils zu vertilgen. Den Römern war für den Augenblick zwar die Furcht abgenommen, da sie ihr Lager auf sicherer Stelle hatten; aber neben dem Andern schmerzte sie vornämlich der Verlust der Ehre, und in dem Kriegsrathe bei dem Consul wetteiferte Alles die Schuld auf die Aetolier zu schieben: „bei diesen habe die Flucht und der Schrecken angefangen; den Aetoliern in ihrer Angst seyen sodann auch die übrigen Bundesgenossen griechischen Stammes nachgefolgt." Fünf Aetolische Häuptlinge, von denen es hieß, man habe sie zuerst fliehen gesehen, wurden nach Rom geschickt. Die Thessalier wurden vor dem versammelten Heere belobt und ihre Anführer überdieß wegen ihrer Tapferkeit beschenkt.

61. Dem Könige wurde das den erschlagenen Feinden Abgenommene überbracht. Davon schenkte er den Einen schöne Waffen, Andern Pferde, Etliche beschenkte er auch mit Gefangenen. Es waren über fünfzehnhundert Schilde; der

*) Quinque principes Aetolorum, qui primi — dicebantur, Romam missi. Kreyssig.

Panzer und Harnische mehr denn volle Tausend, weit größer noch war die Zahl der Helme, der Schwerter und der Geschosse jeder Art. Diesen an sich stattlichen Gewinn vergrößerte noch Perseus in seiner Rede, welche er an das versammelte Heer hielt. „Ihr habt die Vorausentscheidung des Ausganges von diesem Kriege. Der bessere Theil des Feindes, die Römische Reiterei, worin derselbe sich unbesiegbar zu seyn rühmte, ist von euch geschlagen. Denn die Reiter der Römer sind ihre edelsten jungen Männer, die Reiter sind die Pflanzschule des Senates; aus ihnen wählen sie die in die Zahl der Väter Auserlesenen zu Consuln, sodann zu Feldherrn. Diesen gehörten die Rüstungen, welche wir so eben unter euch vertheilt haben. Und nicht geringer ist euer Sieg über die Legionen ihres Fußvolkes, welche, in nächtlicher Flucht euch ingeheim entzogen, ängstlich und zerstreut, gleich Schiffbrüchigen, die sich durch Schwimmen retten, den Fluß bedeckten. Aber leichter wird es uns werden, in ihrer Verfolgung über den Fluß zu kommen, als ihnen in ihrer Verwirrung, und gleich nach dem Uebergange werden wir ihr Lager stürmen, welches wir heute schon genommen hätten, wenn sie nicht geflohen wären. Wollen sie aber eine Schlacht entscheiden lassen, so erwartet im Kampfe mit dem Fußvolke denselben Ausgang, welchen das Gefecht mit den Reitern gehabt hat." Nicht allein Diejenigen, welche gesiegt hatten, und die Rüstungen der erschlagenen Feinde auf den Schultern trugen, hörten frohen Muthes ihre Thaten, *) auf das Geschehene ihre Hoffnung Dessen, was da kommen werde,

*) Gerentes, facinora sua audivere. Gronov. Drak. Kreyssig.

stützend, sondern auch das Fußvolk, angefeuert durch den Ruhm der Andern, besonders die zur Macedonischen Phalanx Gehörigen, wünschten sich ebenfalls Gelegenheit, ihrem Könige sich zu erproben und sich am Feinde gleichen Ruhm zu holen. Er entließ die Versammlung, brach am folgenden Tage auf und lagerte sich bei Mopselus. *) Dieß ist eine vor Tempe gelegene Anhöhe, welche in der Mitte des Weges nach Larissa sich erhebt. **)

62. Die Römer verlegten, ohne das Ufer des Penéus zu verlassen, ihr Lager an einen sicherern Ort. Dahin kam der Numidier Misagenes mit tausend Reitern und eben so vielen Fußgängern, dazu noch mit zweiundzwanzig Elephanten. Dem Könige, welcher in diesen Tagen Rath über das Ganze des Krieges hielt, wagten, da der Trotz auf den gewonnenen Sieg sich bereits gelegt hatte, einige seiner Freunde vorzuschlagen, sein Glück zu Unterhandlung eines ehrenvollen Friedens zu benützen und nicht, durch eitle Hoffnung fortgerissen, einem keine Umkehr zulassenden Wechselfalle sich bloßzustellen. „Den günstigen Erfolgen ein Maas setzen und dem Sonnenscheine des augenblicklichen Gelingens nicht allzusehr vertrauen, bezeichne den klugen, sein Glück verdienenden Mann. Er möchte an den Consul schicken und den Vertrag auf dieselben Bedingungen erneuern lassen, auf welche hin sein Vater Philippus von dem Sieger Titus Quinctius Frieden angenommen hätte. Glänzender könne der Krieg nicht geendigt werden, als nach einem so denkwürdigen Tref-

*) Mopselum.

**) Tumulus hic ante Tempe est, et eminet Larissae medius. Kreyssig.

sen, und keine festere Hoffnung zu einem dauerhaften Frieden kiete sich an als jetzt, wo die durch das unglückliche Treffen bestürzten Römer für die Unterhandlung weicher seyn würden. Stießen aber die Römer auch jetzt, mit angebornem Starrsinne, Billiges zurück, so würden Götter und Menschen Zeugen seyn von der Mäßigung des Perseus und vom störrigen Uebermuthe Jener.“ Niemals war der König solchen Rathschlägen abgeneigt. Somit fand der Vorschlag die Billigung der Mehrheit. Die an den Consul abgeschickten Gesandten wurden in einem zahlreich versammelten Kriegsrathe angehört. Sie baten um Frieden und boten den Römern eben so viel Steuer von Perseus an, als sein Vater verabredet hätte. Die Städte, Dörfer und Plätze, welche Philippus abgetreten, wolle er zuerst räumen. Also die Gesandten. Nach ihrem Abtreten wurde berathen und die Römische Beharrlichkeit siegte im Kriegsrathe. So war es damals Sitte, im Unglücke sich die Miene des Glückes zu geben, im Glücke Maß zu halten. Es wurde beschlossen zu antworten: „Friede werde dann bewilligt, wenn der König in Absicht auf das Ganze dem Senate freie Verfügung über sich und über das gesammte Macedonien überlasse.“ Als die Gesandten diese Antwort zurückbrachten, staunten die der Römischen Sitte Unkundigen über diese Hartnäckigkeit, und die Meisten verlangten, man solle nie mehr ein Wort vom Frieden reden; bald würden Diejenigen, die das Angebotene verschmäheten, es selbst begehren. Perseus fürchtete sich gerade vor diesem Stolze, denn er komme aus dem Gefühle der Kraft; und er hörte nicht auf den Consul zu bearbeiten, indem er die Geldsumme steigerte, ob er etwa den Frieden erkaufen könnte.

Digitized by Google

Als aber dieser an seiner ersten Antwort Nichts änderte, so kehrte er, auf die Hoffnung des Friedens verzichtend, nach Syeurium, von wo er ausgegangen war, zurück, um das Kriegsglück von Neuem zu versuchen.

63. Die Kunde von dem Reitertreffen verbreitete sich durch Griechenland und enthüllte die Wünsche der Menschen. Denn nicht allein die Macedonisch-Gesinnten, sondern sehr viele für große Wohlthaten den Römern Verpflichtete, Manche sogar, welche [vom Könige] Gewalt und Uebermuth erlitten hatten, empfingen diese Nachricht mit Freude, und zwar aus keinem andern Grund als aus verkehrter Neigung, welche der große Haufe auch bei den Kampfspielen zeigt, indem er dem Schlechtern und Schwächern seine Gunst schenkt. — Um dieselbe Zeit stürmte Lucretius in Böotien mit aller Macht Haliartus und wenn gleich die Belagerten auswärtige Hülfe, ausgenommen die Jüngeren aus Coronéa, welche bei der ersten Einschließung sich in die Stadt geworfen, weder hatten, noch welche hofften, so widerstanden sie dennoch, mehr durch ihren Muth als durch ihre Kraft. Sie machten nämlich häufige Ausfälle auf die Werke; ließen auf den angelegten Sturmbock ein schweres bleiernes Gewicht herab und drückten ihn zur Erde nieder, und wenn etwa Diejenigen, welche ihn spielen ließen, dem Schlage auswichen, so erbaueten sie statt der eingestoßenen Mauer in der Eile eine neue, wozu sie rasch eben aus dem Trümmerhaufen die Steine zusammenbrachten. Als die Belagerung durch Werke langsam vorschritt, ließ der Prätor Leitern unter die Rotten vertheilen, um die Mauer ringsum allenthalben anzugreifen, in der Ueberzeugung, hierzu mit seiner Truppenzahl um so eher aus-

Digitized by Google

zureichen, als auf der Seite, wo der Sumpf die Stadt umgiebt, ein Sturm weder nöthig noch möglich war. Er selbst führte an die Stelle, wo zwei Thürme und die Mauer zwischen ihnen eingestürzt waren, zweitausend auserlesene Streiter, damit in dem Augenblicke, wo er über die Trümmer hinüberzusteigen suchen und die Städter gegen ihn zusammen eilen würden, die von Vertheidigern entblößte Mauer an irgend einer Stelle mittelst der Leitern eingenommen werden könnte. Nicht lässig schickten sich die Städter an, seinen Angriff abzuwehren. Sie stellten sich auf die Trümmerhaufen, auf welche sie dürre Reisigbüschel geworfen hatten, mit brennenden Fackeln und droheten wiederholt, jene anzuzünden, um, durch den Brandwall vom Feinde geschieden, Zeit zu Aufführung einer innern Mauer zu gewinnen. Doch ein Zufall hinderte dieses ihr Vorhaben. Denn plötzlich ergoß sich ein gewaltiger Platzregen, welcher das Anzünden erschwerte und das Brennende auslöschte. Somit öffnete sich nicht allein ein Durchgang über das auseinandergerissene, rauchende Reisig, sondern auch die Mauer wurde, weil Alle sich zur Abwehr auf diese Eine Stelle hingewendet hätten, gleichzeitig an mehreren Punkten mittelst der Leitern erstiegen. Im ersten Getümmel der Einnahme wurden Aeltere und Kinder, welche der Zufall in den Weg führte, überall niedergestoßen; die Bewaffneten flohen in die Burg, wo sie am folgenden Tage, als keine Hoffnung mehr übrig war, sich ergaben und an den Meistbietenden verkauft wurden. Es waren ihrer aber gegen zweitausendfünfhundert. Die Zierrathen der Stadt, Standbilder, Gemälde und was Kostbares unter der Beute war, wurde zu Schiffe gebracht, die Stadt selbst bis auf den

Grund geschleift. Sodann zog das Heer vor Theben, welches sich ohne Widerstand unterwarf, worauf der Prätor die Stadt den Vertriebenen und der Römischen Partei übergab, die Angehörigen der Gegenpartei und der Anhänger des Königes und der Macedonier verkaufte. Nach dieser Verrichtung in Böotien kehrte er an's Meer und zu den Schiffen zurück.

64. Während dieser Vorfälle in Böotien stand Perseus mehrere Täge im Lager bei Syenrium. Als er hier vernahm, daß die Römer eilig auf den umliegenden Feldern das Getreide abmäheten und zusammenbrächten, worauf dann Jeder vor seinem Zelte die Aehren von den Garben abschneide, um das Getreide desto reiner zum Zerreiben zu bekommen, und daß hierdurch ungeheure Haufen Stroh im ganzen Lager sich gebildet hätten; so glaubte er, Letzteres leicht anzünden zu können, ließ Fackeln, Kienholz und Brandpfeile, mit Werg umwunden und mit Pech überstrichen, herbeischaffen, und brach somit um Mitternacht auf, um unversehens bei Tagesanbruch anzugreifen. Vergebens. Die vordersten Posten wurden zwar überrascht, weckten aber die Uebrigen durch ihren Lärm und Schrecken, das Zeichen ward gegeben, alsbald zu den Waffen zu greifen, und auf dem Walle, an den Thoren waren gleichzeitig die Krieger aufgestellt und zur Vertheidigung des Lagers gefaßt. Perseus ließ sein Schlachtheer sogleich eine Schwenkung machen, den Troß vorangehen, das Fußvolk unter den Fahnen nachziehen. Er selbst blieb mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten stehen, um die Hinterhut zu bilden, weil er vermuthete, die Feinde würden folgen, um den Nachzug anzugreifen, Was auch geschah.

Es entstand ein kurzes Gefecht vornämlich zwischen seinen Leichtbewaffneten und den vorspringenden Plänklern. Reiterei und Fußvolk kehrten ungestört in's Lager zurück. Nachdem die Römer die umliegenden Getreidefelder abgeärndtet hatten, verlegten sie in die noch unberührte Mark von Cranon ihr Lager. In diesem standen sie, theils wegen seiner weiten Entfernung von feindlichen, theils wegen der Schwierigkeit des wasserarmen Weges zwischen Sycurium und Cranon, sorglos, als plötzlich am frühen Morgen auf den nahen Anhöhen die königliche Reiterei mit den Leichtbewaffneten erschien und einen ungemeinen Lärm veranlaßte. Dieselben waren am letzten Mittage von Sycurium aufgebrochen, das schwere Fußvolk hatten sie gegen Sonnenaufgang in einer nahen Ebene zurückgelassen. Perseus blieb eine Weile auf den Höhen stehen, in der Meinung, die Römer zu einem Reitertreffen herauslocken zu können. Als diese sich nicht rührten, befahl er durch einen abgeschickten Reiter dem Fußvolke, nach Sycurium zurückzugehen und folgte selbst bald nach. Die Römische Reiterei setzte in mäßiger Entfernung nach, ob sie etwa irgendwo Zerstreute und Vereinzelte anfallen könnte, kehrte jedoch, als sie den Feind geschlossen in Reih' und Glied abziehen sah, ebenfalls in ihr Lager zurück.

65. Darauf verlegte der König, ärgerlich über den weiten Weg, sein Lager auf den Mopselus, die Römer aber, nachdem sie die Getreidefelder von Cranon abgeärntet, zogen in die Mark von Phalanna hinüber. Als hier der König von einem Ueberläufer erfuhr, daß die Römer, ohne irgend eine bewaffnete Bedeckung, zerstreut auf den Feldern herumschweifen und diese abärnten, so zog er mit tausend Rei-

Digitized by Google

tern, zweitausend Thraciern und Cretern aus, eilte, so schnell er konnte, in vollem Laufe hin und griff die Römer unversehens an. Wohl tausend bespannte und meistentheils beladene Wagen fielen in seine Hände, und nahe an sechshundert Menschen. Die Beute ließ er durch dreihundert Creter bewachen und in's Lager bringen; rief die Reiter und den Rest der Fußgänger, welche weithin Alles niederhieben, wieder zusammen und rückte mit ihnen gegen den nächsten Posten, in der Hoffnung, denselben ohne großen Widerstand übermannen zu können. Der Kriegstribun Lucius Pompejus, welcher denselben befehligte, zog seine durch die plötzliche Ankunft der Feinde erschrockenen Leute auf die nächste Anhöhe zurück, um sich durch den Vortheil der Stellung zu vertheidigen, weil er an Zahl und Kräften nicht gewachsen war. Als er hier einen Kreis gebildet hatte, damit seine Leute sich durch die dicht aneinder gereiheten Schilde gegen die heranfliegenden Pfeile und Wurfspieße schützen könnten, so umzingelte Perseus die Anhöhe mit seinen Bewaffneten und befahl den Einen, sie sollten von allen Seiten hinanzusteigen und handgemein zu werden versuchen, den Andern, aus der Ferne den Feind zu beschießen. Eine gedoppelte Gefahr umgab schreckend die Römer; sie konnten nicht in geschlossenen Gliedern fechten, wegen Derjenigen, welche den Hügel heraufzukommen strebten; und löseten sie ihre Glieder, einzeln vorspringend, auf, so waren sie den Wurfspießen und Pfeilen bloßgestellt. Vornämlich wurden sie durch die Schleuderpfeile verwundet. Dieß war ein neues, in diesem Kriege erfundenes Geschoß. Eine zwei Handbreiten lange Spitze steckte auf einem schuh-

langen, fingerdicken Schafte. An diesem wurden, wie bei den Pfeilen geschieht, drei kurze Schwingen von Tannenholz angebracht *); der Schleuderriemen in der Mitte hatte zwei ungleiche Schnüre. Wenn nun der Schleuderer mit aller Macht **) diesen wohlgewiegten Pfeil mittelst des Riemens umschwang und losschnellte, so schwirrte derselbe, wie eine Kugel, fort. Als ein Theil der Römer sowohl durch diese als durch jede andere Art von Geschossen verwundet war, und die Erschöpften kaum mehr die Waffen halten konnten, so drang der König in sie, sich zu ergeben und versprach ihnen Schonung, mitunter sogar Belohnungen; aber Keiner ließ sich zur Uebergabe bewegen. Sie waren zu sterben entschlossen, als ihnen unverhofft eine Hoffnung schimmerte. Einige von den Getreideholenden nämlich waren in das Lager zurückgeflohen und meldeten die Umzingelung des Postens dem Consul, welcher, ergriffen von der Gefahr so vieler Mitbürger (denn es waren gegen achthundert und lauter Römer), mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten (es waren noch neue Hülfsvölker — die Numidier zu Fuß und zu Pferde mit ihren Elephanten — dazu gekommen) das Lager verließ und den Kriegstribunen befahl, mit den Legionen nachzufolgen. Er selbst nahm noch die Veliten zur Verstärkung der leichtbewaffneten Hülfstruppen mit und eilte nach dem Hügel voran. Den Consul deckten und begleiteten Eumenes, Attalus und der Numidische Prinz Misagenes.

66. Als die umzingelten Römer die ersten Feldzeichen der Ihrigen erblickten, gewannen sie, die eben noch sich für

*) Huic abiegnae breves pinnae tres. Kreyssig.
**) Majori nisu. Kreyssig.

verloren gehalten hatten, wieder frischen Muth; Perseus aber, für welchen das Allererste gewesen wäre, mit dem zufälligen Erfolge zufrieden, nach Gefangennehmung und Tödtung mehrerer Getreideholer, die Zeit nicht mit Einschließung eines Postens zu verlieren; das Zweite — nachdem er auch Dieß so gut als möglich versucht — abzuziehen, so lange er es unangefochten konnte, da er ja wußte, daß er keine Kerntruppen bei sich habe: Perseus, sage ich, erwartete, durch seinen Erfolg aufgeblasen, ebenfalls den anrückenden Feind und schickte eilends fort, die Phalanx herbeizurufen. Da die Letztere jedoch nicht allein später, als die Umstände es erforderten, sondern auch hastig aufbrach, so mußte sie voraussichtlich in Folge des Laufes verwirrt bei einem geordneten und gefaßten Feinde ankommen. Der früher eintreffende Consul griff alsbald an. Zuerst hielten die Macedonier Stand; als sie aber, in jeder Beziehung die Schwächeren, dreihundert Fußgänger und vierundzwanzig der vornehmsten Reiter von der sogenannten heiligen Schwadron, und unter diesen sogar den Obristen der Schwadron, Autimachus, verloren hatten, versuchten sie abzuziehen. Aber dieser Abzug war beinahe noch bedrängter, als das Gefecht selbst. Die vom Eilboten herbeigerufene Phalanx stieß auf ihrem raschen Marsche zuerst in einem Engwege auf den Zug der Gefangenen und auf die mit Getreide beladenen Wagen; nachdem Erstere niedergehauen waren, plagten beide Theile sich auf dieser Stelle ungeheuer ab, indem Keiner wartete bis der Zug, so gut als es geschehen könnte, sich hinauswickelte, sondern die Bewaffneten den Troß jäh hinabstießen (denn anders ließ sich auch keine Bahn eröffnen), die Thiere aber, wenn sie angespornt

wurden, im Gewühle tobten. Kaum hatte die Phalanx dem verworrenen Zuge der Gefangenen sich entwunden, als sie auf die königliche Schaar und die bestürzten Reiter stieß. Hier aber bewirkte das Geschrei Derjenigen, welche ihnen umzukehren befahlen, ein beinahe einem Einsturze ähnliches Gedränge, so daß, wenn der Feind sich in den Paß hinein gewagt und weiter verfolgt hätte, sie eine große Niederlage hätten erleiden können. Doch der Consul begnügte sich, nachdem er den Posten von dem Hügel an sich gezogen, mit dem mäßigen Erfolge und führte seine Truppen ins Lager zurück. Nach einigen Geschichtschreibern wurde an diesem Tage eine große Schlacht geliefert, achttausend Feinde, unter ihnen die königlichen Anführer Sopater und Antipater, getödtet, ungefähr zweitausendachthundert gefangen und siebenundzwanzig Feldzeichen genommen. Aber auch der Sieg habe Blut gekostet; über viertausenddreihundert vom Heere des Consuls seyen geblieben und der linke Flügel der Bundesgenossen habe fünf Feldzeichen eingebüßt.

67. Dieser Tag gab den Römern neuen Muth und schlug den Perseus nieder, so daß er nur wenige Tage noch am Mopselus verweilte, vornämlich um seine Gefallenen zu beerdigen, sodann, mit Zurücklassung einer hinlänglich starken Besatzung in Gonnus, seine Truppen nach Macedonien zurückführte. Einen seiner Obristen, einen gewissen Timotheus, ließ er mit einem kleinen Haufen bei Phila und befahl ihm den Versuch, hier in der Nähe die Magneten zu gewinnen. Nach seiner Ankunft in Pella entließ er sein Heer in die Winterquartiere und verfügte sich mit Cotys nach Thessalonice. Dort erhielt er Kunde, Atteebis, ein Thracischer Fürst,

und Corragus, ein Obrister des Eumenes, seyen in das Gebiet des Cotys eingefallen und hätten eine Landschaft, genanut Marene, eingenommen. Er glaubte daher den Cotys zum Schutze seines Besitzthums entlassen zu müssen und gab dem Abreisenden große Geschenke mit. Seiner eigenen Reiterei zahlte er, als halbjährigen Sold, zweitausend Talente aus, welche er zuerst als Jahressold zu geben beschlossen hatte.

Auf die Nachricht von dem Abzuge des Perseus rückte der Consul mit seinem Lager vor Gonnus, ob er etwa der Stadt sich bemeistern könnte. Hart vor Tempe im Eingange gelegen, ist dieser Platz das sicherste Verschloß für Macedonien und gewährt den Macedoniern einen bequemen Standort, um nach Thessalien hinabzurücken. Da Lage und starke Besatzung den Ort unbesiegbar machte, so stand der Consul von seinem Beginnen ab, wandte sich seitwärts nach Perrhäbien, eroberte im ersten Anfalle und plünderte Malloa, brachte Tripolis und das übrige Perrhäbien zur Unterwerfung und kehrte nach Larissa zurück. Von hier entließ er den Eumenes und Attalus nach Hause, verlegte den Misagenes und seine Numidier zum Ueberwintern in die nächsten Städte Thessaliens und vertheilte die eine Hälfte seines Heeres dergestalt in ganz Thessalien, daß Alle einerseits bequeme Winterquartiere hatten, anderer Seits den Städten zur Besatzung dienten. Den Unterfeldherrn Quintus Mucius sandte er mit zweitausend Mann ab, um Ambracia besetzt zu halten, beurlaubte die Mannschaft aller verbündeten Griechischen Städte, mit Ausnahme der Achäer; brach mit der andern Hälfte seines Heeres nach Achaja Phthiotis auf, zerstörte die von den flüch-

Digitized by Google

tigen Einwohnern verlassene Stadt Pteleum bis auf den Grund, besetzte Antron, dessen Insassen sich freiwillig fügten, und rückte sodann mit dem Heere vor Larissa. Die Stadt war verlassen, die ganze Bevölkerung hatte sich in die Burg gezogen; diese schickte er sich an zu stürmen. Die Macedonier, welche der König als Besatzung hineingelegt hatte, waren die Ersten, welche aus Furcht abzogen. Von diesen verlassen ergaben sich die Städter unverweilt. Jetzt war man unschlüssig, ob Demetrias zuerst angegriffen oder die Lage der Dinge in Böotien eingesehen werden solle. Die Thebaner, von den Coronéern geplagt, riefen nach Böotien. Ihren Bitten gemäß rückte der Consul dahin, weil das Land zum überwintern besser paßte, als Magnesia.

Inhalt des dreiundvierzigsten Buchs.

Jahr Roms 581 — 183.

Mehrere Prätoren werden wegen habsüchtiger und grausamer Verwaltung ihrer Posten verurtheilt. Cap. 2. Der Proconsul Publius Licinius Crassus erobert mehrere Städte in Griechenland und plündert dieselben grausam. Deßwegen werden die von ihm in Sclaverei verkauften Gefangenen, einem Senatsbeschlusse zufolge nachher wieder in ihre Rechte eingesetzt. Cap. 4. Nicht minder erlauben sich die Römischen Admirale viele Willkür gegen die Verbündeten. Cap. (8.) ff. Außerdem enthält das Buch die glücklichen Unternehmungen des Königs Perseus in Thracien, nach Besiegung der Dardaner und Illyricums, dessen König Gentius war. Cap. (5.) (12.) ff. (20) — (25.) Der in Hispanien von Olonicus angestiftete Aufstand legt sich nach Tödtung desselben. Cap. (6.) Marcus Aemilius Lepidus wird von den Censoren [Cap. (16) ff.] als erster Senator abgelesen.

Dreiundvierzigstes Buch.

1. In demselben Sommer, in welchem die Römer in Thessalien das Reitertreffen gewannen, zwang der vom Consul nach Illyricum geschickte Unterfeldherr zwei reiche Städte durch Waffengewalt zur Uebergabe und ließ ihnen alle ihre

Habe, um durch den Glauben an seine Milde die Bewohner der festen Stadt Carnus anzulocken. Als er diese weder zur Uebergabe zwingen, noch durch Belagerung den Platz nehmen konnte, plünderte er jene beiden zuerst unangetasteten Städte aus, damit seine Leute sich nicht umsonst mit zwei Belagerungen abgemühet hätten. — Der andere Consul Cajus Cassius verrichtete nicht allein in Gallien, welches er im Loose gezogen hatte, nichts Erwähnenswerthes, sondern erlaubte sich auch den eiteln Versuch, mit seinen Legionen durch Illyricum nach Macedonien zu ziehen. Daß der Consul diesen Weg angetreten, erfuhr der Senat durch Abgeordnete von Aquileja, welche sich beschwerten, daß ihre neue und schwache Pflanzstadt, noch nicht hinreichend befestigt zwischen feindlichen Völkern, den Illyriern und Istriern, liege, und den Senat baten, für die Befestigung dieser ihrer Pflanzstadt zu sorgen, aber auf die Frage: „ob sie diese Sache dem Consul Cajus Cassius übertragen wünschen?" antworteten: „Cajus habe sein Heer nach Aquileja bestellt und sey durch Illyricum nach Macedonien aufgebrochen. Anfangs hielt man dieses für unglaublich, und Einer nahm fester als der Andere an, die Carner vielleicht oder die Istrier seyen bekriegt worden. Darauf erwiederten Die von Aquileja: „sie wüßten weiter Nichts, wagten auch nicht mehr zu behaupten, als daß man den Truppen auf dreißig Tage Getreide gegeben, und Führer, welche die Wege aus Italien nach Macedonien kenneten, zusammengesucht und mitgenommen habe. Nun aber erzürnte den Senat, daß der Consul sich soviel herausgenommen habe, seinen Bezirk zu verlassen und in einen fremden überzugehen, sein Heer auf einem neuen, gefahrvollen Wege durch auswärtige

Völker zu führen und so vielen Nationen eine Straße nach Italien zu öffnen. Mit großer Stimmenmehrheit wurde beschlossen, der Prätor Cajus Sulpicius solle aus der Mitte des Senates drei Bevollmächtigte ernennen, welche noch an diesem Tage von Rom abzureisen, so schnell als möglich dem Consul Cassius, wo er nur immer seyn möge, nachzueilen und ihm zu bedeuten hätten, er dürfe mit keinem Volke Krieg anfangen, außer mit demjenigen, gegen welches der Senat einen Krieg beschlossen. Als Bevollmächtigte gingen ab Marcus Cornelius Cethegus, Marcus Fulvius, Publius Marcius Rex. Die Furcht in Betreff des Consuls und seines Heeres machte, daß man die Sorge für Aquileja's Befestigung verschob.

2. Darauf wurden die Abgeordneten von mehreren Völkerschaften beider Hispanien dem Senate vorgestellt. Diese führten Beschwerde über die Habsucht und den Uebermuth der Römischen Beamten und baten den Senat kniefällig, nicht zu gestatten, daß man sie, die Verbündeten, gräßlicher auszieh e und quäle als die Feinde. Da sie über viele Unbilden klagten, namentlich aber offenbar Gelder waren erpreßt worden, so erhielt der Prätor Lucius Canulejus, welcher im Loose Hispanien gezogen hatte, den Auftrag, gegen Jeden, von dem die Hispanier Geld zurückverlangen würden, jedesmal fünf Erkenntnißrichter aus dem Senatorenstande zu bestimmen und Erstern zu erlauben, sich nach eigener Wahl Anwalte zu nehmen. Die Abgeordneten wurden in das Rathhaus gerufen und ihnen der Senatsbeschluß vorgelesen mit der Aufforderung, Anwalte zu benennen. Sie bezeichneten vier, den Marcus Porcius Cato; den Publius Cornelius Scipio, des Eneus Sohn; den Lucius Aemilius Paul-

lus, Sohn des Lucius, und den Cajus Sulpicius Gallus. Der Erste, gegen welchen die Hispanier Erkenntnißrichter verlangten, war Marcus Titinius, der unter dem Consulate des Aulus Manlius und Marcus Junius als Prätor im diesseitigen Hispanien gewesen war. Zweimal wurde die Sache vertagt, das drittemal der Beklagte freigesprochen. Jetzt entstand ein Zwiespalt zwischen den Abgeordneten der beiden Provinzen; die Völker des diesseitigen Hispaniens nahmen den Marcus Cato und den Scipio, die jenseitigen den Lucius Paullus und Gallus Sulpicius zu Anwalten. Vor die Erkenntnißrichter wurden gezogen von den diesseitigen Völkern Publius Furius Philus, von den jenseitigen Marcus Matienus. Jener war drei Jahre zuvor, unter den Consuln Spurius Postumius und Marcus Mucius, — dieser vor zwei Jahren, unter den Consuln Lucius Postumius und Marcus Popillius, Prätor gewesen. Gegen Beide wurden die schwersten Beschuldigungen vorgebracht, ohne daß es das erstemal zu einem Urthel kam; als sie noch einmal sich verantworten sollten, ließen sie mit selbstgewählter Verbannung sich entschuldigen. Furius ging nach Präneste, Matienus nach Tibur in die Verbannung. Die Sage war, die Anwalte hinderten die Vorladung von Adeligen und Mächtigen, und der Prätor Canulejus verstärkte diesen Verdacht dadurch, daß er die Sache liegen ließ und die Aushebung von Mannschaft vornahm, darauf plötzlich auf seinen Posten abging, damit nicht noch Mehrere durch die Hispanier ins Gedränge gebracht würden. Obgleich auf solche Weise das Vergangene mit Stillschweigen bedeckt wurde, so sorgte der Senat doch für die Zukunft, indem er den Hispaniern auf ihre Bitte bewilligte, daß kein

Digitized by Google

Römischer Beamter die Schätzung des Getreides haben, Keiner die Hispanier zum Verkaufe des Zwanzigsten um einen von ihm beliebig festgesetzten Preis nöthigen sollte, und daß keine Vögte zu Eintreibung von Geldern in ihre Städte gelegt werden dürften.

3. Noch eine andere Gesandtschaft von einer neuen Menschengattung kam aus Hispanien. Mehr als viertausend Menschen führten an, sie seyen Kinder Römischer Soldaten und Hispanischer Weiber, mit welchen kein Eherecht bestehe, und baten, ihnen eine Stadt zur Bewohnung zu geben. Der Senat verfügte: „Sie sollten ihre Namen bei Lucius Canulejus angeben; welche von ihnen derselbe für frei erkläre, die sollten nach Carteja am Weltmeere verpflanzt werden. Wer von den Cartejern in der Heimath bleiben wolle, dem sollte erlaubt seyn unter die Zahl der Pflanzbürger zu treten, nachdem man ihm Feld angewiesen. Diese Pflanzung solle eine Latinische seyn und die der Freigelassenen heißen."

Um dieselbe Zeit kamen aus Africa sowohl der Prinz Gulussa, Masinissa's Sohn, von seinem Vater abgesandt, als Carthagische Bevollmächtigte. Gulussa, zuerst dem Senate vorgestellt, führte an, Was sein Vater zum Behufe des Macedonischen Krieges geschickt, versprach, derselbe werde Alles, was etwa noch weiter verlangt würde, gemäß dem Verdienste des Römischen Volkes um ihn, leisten, und warnte endlich die versammelten Väter, sich vor der Hinterlist der Carthager zu hüten. Letztere hätten den Anschlag gefaßt, eine große Flotte auszurüsten, scheinbar für die Römer und wider die Macedonier. Wenn aber dieselbe einmal ausgerüstet und bemannt sey, so werde es in ihrer Hand liegen, Wen sie zum

Feinde oder zum Verbündeten haben wollten. Diese . . . ." [Er vertheidigte sodann den Masinissa wegen des Landes und der Städte, über deren Wegnahme durch ihn die Carthager Beschwerde erhöben, und zwischen dem Prinzen und den Carthagischen Gesandten wurde mit großer Heftigkeit gerechtet. Was von beiden Theilen vorgebracht, welcher Bescheid vom Senate gegeben worden sey, ist ungewiß. Indessen ruhete dieser Streit, wie eingeschläfert, mehrere Jahre lang. Späterhin erneuert, brach derselbe in den grimmigen Krieg aus, welchen die Pöner gegen Masinissa unternahmen, aber mit Rom führen mußten, und der nur mit Carthago's Untergang ein Ende nahm. — In den Jahrbüchern finde ich, daß in diesem Jahre aus einem noch bei den Eltern befindlichen Mädchen ein Knabe geworden sey, welches man auf Geheiß der Wahrsager nach einer öden Insel brachte.

(4.) [Der Consul Cajus Cassius hielt die Wahlversammlung, auf welcher Aulus Hostilius Mancinus und Aulus Atilius Serranus Consuln wurden. Prätoren wurden sodann Marcus Räcius, Quintus Mänius, Lucius Hortensius, Quintus Aelius Pätus, Titus Manlius Torquatus, Cajus Hostilius. Die den Consuln bestimmten Posten waren Italien und Macedonien; Ersteres erhielt Atilius im Loose, Letzteres Hostilius. Von den Prätoren zog Räcius die Rechtspflege in der Stadt, Mänius die auswärtige. Die Flotte mit der Seeküste Griechenlands wurde dem Hortensius zu Theile. Die übrigen Prätorenposten waren ohne Zweifel, wie im Jahre zuvor, Hispanien, Sicilien und Sardinien. Welcher Prätor aber jeden einzelnen erhielt, läßt sich nicht bestimmt wissen, da die alten Denkmale darüber schweigen. — Unter-

dessen kehrte Publius Licinius, gleich als wäre er zum Kriege — nicht wider Perseus, sondern — wider die Griechen ausgesandt, seinen gegen den gesetzlichen Feind nichtigen Grimm gegen die Armen und Schwächeren, eroberte mehrere Städte in Böotien, wo er überwinterte, und plünderte sie grausam aus. Als die vornämlich mißhandelten Coronder ihre Zuflucht zum Senate nahmen, so verfügten die Väter, daß die in Sclaverei verkauften Gefangenen wieder sollten in Freiheit gesetzt werden. — Des Consuls Grausamkeit und Habsucht ahmte nach oder übertraf sogar der die Flotte befehligende Prätor Lucretius, gegen die Bundesgenossen keck, dem Feinde verächtlich. Denn Perseus griff die bei Oreum stehende Flotte plötzlich an, nahm zwanzig mit Getreide beladene Lastschiffe, versenkte die übrigen und bekam auch vier Fünfruderer in seine Gewalt. Auch in Thracien focht Perseus glücklich, als er sich dorthin abwandte, um den Cotys gegen die Truppen des Atlesbis und Corragus zu vertheidigen. Aber auch Cotys selbst ließ es nicht an sich fehlen, ein wackerer Kriegsmann, von ausgezeichneter Klugheit, nur der Geburt nach ein Thracier, nicht in seinen Sitten; denn er war von unvergleichlicher Nüchternheit und Mäßigkeit, so wie ganz liebenswürdig durch Milde und Selbstbeherrschung.]

(5.) [Alles ging dem Perseus nach Wunsche. Denn nun trat auch das Epirotenvolk auf seine Seite über, auf Anstiften des Cephalus, den jedoch nicht die Neigung, sondern Noth zum Abfalle trieb. Ein Mann von ungemeiner Klugheit und Charakterfestigkeit, hatte er auch jetzt die beste Absicht. Er hatte nämlich die unsterblichen Götter angerufen, keinen Krieg zwischen den Römern und dem Perseus aus-

brechen, oder es nicht zu einer entscheidenden Schlacht kommen zu lassen. Als jedoch der Krieg ausgebrochen war, hatte er beschlossen, nach der Vorschrift des Vertrags die Römer zu unterstützen, über die Bestimmungen des Vertrages hinaus aber unaufgefordert Nichts zu thun, noch unanständig und schändlich den dienstwilligen Diener zu machen. Diesen Vorsatz störte ein gewisser Charopus, ein Enkel Desjenigen, welcher dem Titus Quinctius in seinem Feldzuge gegen Philippus den Paß am Aousflusse eröffnet hatte, ein niedriger Schmeichler der Mächtigern und ein Meister in der Kunst, jeden Rechtschaffenen anzuschwärzen. Derselbe war in Rom erzogen worden, dahin gesandt von seinem Großvater, um die Römische Sprache und Wissenschaft zu lernen. Hierdurch vielen Römern bekannt und werth, fiel er, nach seiner Rückkehr in die Heimath, von Natur leichtsinnig und verkehrten Gemüthes, auch durch die Römische Freundschaft aufgeblasen, fort und fort die ersten Männer bissig an. Anfangs verachtete ihn Jedermann und man kümmerte sich nicht im Mindesten um ihn. Als aber der Krieg mit Perseus sich entzündete, Alles in Griechenland voll Verdachtes war, Viele offen, noch Mehrere ingeheim es mit Perseus hielten, da schuldigte Charopus unaufhörlich bei den Römern Diejenigen an, welche unter den Epiroten das größte Ansehen hatten. Wirklich gab auch seinen Verleumdungen etwelchen Schein und Anstrich das freundschaftliche Verhältniß, in welchem Cephalus und die übrigen zu derselben Partei Haltenden vordem zu den Macedonischen Königen gestanden hatten. Indem er aber nun alle ihre Worte und Handlungen boshaft ausspähete und stets zum Schlimmsten verdrehte, auch die Wahrheit durch

Digitized by Google

beliebiges Zuthun und Weglassen verfälschte, so verschaffte er seinen Anschuldigungen Glauben. Gleichwohl achteten Cephalus und Diejenigen, welche in Absicht auf Staatsangelegenheiten gleichgesinnet waren, hierauf nicht, voll Vertrauens auf das edle Bewußtseyn unbefleckter Treue gegen Rom. Jedoch als sie merkten, daß die Römer diesen Verleumdungen ihr Ohr liehen und daß einige der angesehensten Aetolier, welche durch die Anschwärzungen ihrer Neider ebenfalls waren verdächtig gemacht worden, nach Rom abgeführt seyen, da erst hielten sie für nöthig, zu ihrer eigenen und zu des Staates Sicherheit Maßregeln zu ergreifen. Da sich ihnen aber Nichts darbot, als die königliche Freundschaft, so waren sie genöthigt, mit Perseus ein Bündniß einzugehen und an ihn ihr Volk hinzugeben. — Nachdem in Rom die Consuln Aulus Hostilius und Aulus Atilius ihr Amt angetreten und Dasjenige verrichtet hatten, Was dem Herkommen gemäß den Consuln gegen Götter und Menschen in der Stadt und um dieselbe zu thun obliegt, so gingen sie auf ihre Posten ab. Hostilius, welchet im Loose Macedonien gezogen hatte, eilte nach Thessalien zum Heere, wäre aber, als er Epirus, das noch nicht offen abgefallen war, betrat, beinahe dem Perseus in die Hände gefallen. Ein gewisser Theodotus und Philostratus nämlich, in der Ueberzeugung, durch seine Ueberlieferung an den König diesem einen großen Gefallen zu erweisen, den Römern aber für den Augenblick den empfindlichsten Schaden zuzufügen, schrieben an Perseus, er möchte so schnell als möglich herbeieilen. Und hätten nicht den König die Molosser am Flusse Cous aufgehalten, hätte nicht der Consul,

wegen der ihm drohenden Gefahr gewarnt, schon auf dem Wege eine andere Straße eingeschlagen, so hätte Letzterer wahrscheinlich kaum entkommen können. So aber verließ er Epirus und schiffte nach Anticyra, von wo er nach Thessalien reiste, dort das Heer übernahm und weiter gegen den Feind zog. Indessen führte er den Krieg nicht glücklicher, als es im Jahre zuvor geschehen war. Denn er wurde nicht nur in einem Treffen vom Könige geschlagen, sondern auch, als er zuerst durch Elimea durchzubrechen, sodann insgeheim durch Thessalien sich einen Weg zu öffnen versuchte, von dem allenthalben ihm entgegentretenden Perseus genöthigt, sein nichtiges Unternehmen aufzugeben. Auch der Prätor Hortensius, welchem die Flotte zu Theil geworden war, hatte in Nichts ein rechtes Geschick oder Glück, und das Denkwürdigste von seinen Thaten ist seine grausame und treulose Plünderung der Stadt Abdera, deren Einwohner ihn baten, sie mit den ihnen auferlegten unerträglichen Lasten zu verschonen. So kam es, daß Perseus die Römer bereits verachtete und, gleich als wäre er ganz müssig und hätte Nichts zu thun, auf einen kleinen Nebengewinn ausging, gegen die Dardaner einen Streifzug machte, zehntausend von diesen Barbaren tödtete und eine große Beute wegführte.]

4. (6.) [In Hispanien fingen in diesem Jahre die Celtiberier einen Krieg an, aufgestiftet von einem neuen Führer, Olonicus, welchen Einige Salondicus nennen. Dieser, ein höchst schlauer und kühner Mann, schwenkte eine silberne, angeblich vom Himmel ihm gesandte, Lanze, und wandte sich, einem Propheten ähnlich, alle Herzen zu. Als er jedoch mit gleicher Vermessenheit, nur von Einem Genossen seines tollen

Vorhabens begleitet, gegen Nacht in das Lager des Römischen Prätors, natürlich um diesen zu erwürgen, ging, empfing ihn hart am Zelte der Speer der Wache und auch sein Genosse büßte das dummdreiste Abentheuer mit gleicher Strafe. Der Prätor ließ Beiden alsbald die Köpfe abschneiden und Letztere, auf Lanzen gesteckt, den Ihrigen durch einige ausgewählte Gefangene überbringen. Diese erregten, als sie, die Köpfe zur Schau tragend, in's Lager traten, einen solchen Schrecken, daß es hätte erobert werden können, wenn das Heer sogleich davor gerückt wäre. Auch jetzt war die Flucht sehr groß; Manche schlugen vor, Gesandte mit der Bitte um Frieden abzuordnen, und mehrere Städte ergaben sich auf jene Kunde. Als diese sich rechtfertigten und alle Schuld auf die Tollheit jener Beiden schoben, so verzieh ihnen der Prätor, rückte sogleich gegen die andern Städte aus und durchzog, da Alle sich seinen Befehlen fügten, mit einem müssigen Heere ein friedliches Land, das so eben noch in gewaltigem Aufstande gelodert hatte. Diese Milde, womit der Prätor ein sehr trotziges Volk ohne Blutvergießen zähmte, war in Rom den Bürgern und den Vätern um so angenehmer, je grausamer und habsüchtiger sowohl der Consul Licinius als der Prätor Lucretius den Krieg in Griechenland geführt hatten. Den Lucretius griffen die Bürgertribunen unaufhörlich in öffentlichen Reden abwesend an, indeß man ihn damit entschuldigte, daß er im Dienste des Staates auswärts sey. Damals aber war selbst das Nahe so unbekannt, daß Lucretius gerade zu derselben Zeit auf seinem Gute bei Antium sich aufhalten und von seiner Feld-

herrnbeute eine Wasserleitung aus dem Flusse Loracina nach Antium anlegen konnte. Er soll dieses Werk für hundertunddreißigtausend Aß in Verding gegeben haben. Auch mit erbeuteten Gemälden schmückte er das Heiligthum des Aesculapius aus. Der Unwille und die üble Nachrede lenkte sich von Lucretius ab und gegen seinen Nachfolger Hortensius, durch Abgeordnete der Abderiten, welche vor dem Rathhause weinten und klagten, „daß ihre Stadt von Hortensius erstürmt und ausgeplündert worden sey. Der Grund aber, warum Derselbe Abdera zerstört habe, sey der gewesen: Er habe hunderttausend Denare und fünfzigtausend Metzen Weizen von ihnen verlangt, worauf sie ihn um Frist gebeten hätten, damit sie deßhalb sowohl an den Consul Hostilius als nach Rom Gesandte schicken könnten. Kaum wären sie bei dem Consul angekommen, so hätten sie gehört, daß ihre Stadt erstürmt, ihre Angesehensten enthauptet, die Uebrigen zu Sclaven verkauft seyen." Der Senat fand Dieß empörend und faßte wegen der Abderiten denselben Beschluß, wie im Jahre zuvor wegen der Coronäer, und hieß den Prätor Quintus Mänius in der Volksversammlung das Gleiche bekannt machen. Auch wurden zwei Bevollmächtigte, Cajus Sempronius Bläsus und Sextus Julius Cäsar, abgesandt, um die Abderiten wieder in Freiheit zu setzen, mit dem weitern Auftrage, sowohl dem Consul Hostilius als dem Prätor Hortensius zu eröffnen, der Senat halte den Angriff auf die Abderiten für ungerecht und wolle, daß alle in Sclaverei Befindliche aufgesucht und in Freiheit gesetzt werden.

5. (7.) Zu derselben Zeit wurden gegen Cajus Cassius, welcher im vorigen Jahre Consul gewesen und jetzt als Kriegs-

tribun bei Aulus Hostilius in Macedonien war, Beschwerden an den Senat gebracht, und es trafen Gesandte ein von dem Gallischen Könige Circibilus. Der Bruder des Letztern führte im Senate das Wort und klagte, Cajus Cassius habe die Mark der mit ihnen verbündeten Alpenvölker verheert und viele tausend Menschen in die Sclaverei fortgeschleppt. Um die gleiche Zeit erschienen auch Abgeordnete der Carner, Istrier und Japyden: „der Consul Cassius habe von ihnen zuerst Führer verlangt, welche ihm auf seinem Heereszuge nach Macedonien den Weg zeigen sollten; friedsam sey er, als wollte er einen andern Krieg führen, von ihnen weggezogen, darauf mitten auf dem Wege umgekehrt, hätte er ihr Land feindlich durchstreift, überall geraubt und gesengt, und noch bis diesen Tag wüßten sie nicht, weßhalb der Consul sie wie Feinde behandelt habe." Sowohl dem abwesenden Gallier-Fürsten als diesen Abgeordneten wurde erwiedert: „der Senat habe Das, worüber sie Beschwerde führeten, weder vorausgewußt, noch billige er es, wenn es wirklich geschehen sey. Aber ungehört einen Mann, welcher Consul gewesen, in seiner Abwesenheit zu verdammen, während derselbe in Staatsdiensten auswärts sich befinde, wäre ungerecht. Wenn sie den Cajus Cassius, nach seiner Rückkehr aus Macedonien, persönlich verklagen wollten, so werde der Senat die Sache untersuchen und darauf bedacht seyn, daß sie Genugthuung erhielten." Und nicht allein diesen Stämmen wurde beliebt so zu antworten, sondern auch Gesandte abzuschicken, zwei an den Fürsten hinüber über die Alpen, drei an jene Völkerschaften, und die Willensmeinung der Väter ihnen kund zu thun. Auch Geschenke an die Gesandten wurden beschlos-

sen, an jeden im Werthe von zweitausend Aß. Für die beiden fürstlichen Brüder wurden vorzugsweise folgende bestimmt: zwei Halsketten, aus fünf Pfund Goldes verfertigt, fünf Gefäße aus zwanzig Pfund Silbers, zwei reich geschmückte Pferde mit Bereitern, Reiterwaffen und Kriegsröcke; ihren Begleitern aber, sowohl den Freien als den Sclaven, Anzüge. Dieses wurde ihnen zugeschickt und noch außerdem auf ihre Bitte Jedem erlaubt, zehn Pferde zu kaufen und aus Italien auszuführen. Die mit den Galliern über die Alpen geschickten Gesandten waren Cajus Lätius und Marcus Aemilius Lepidus; zu den übrigen Völkern gingen Cajus Licinius, Publius Cornelius Blasio, Titus Memmius.]

6. (8.) [Von vielen Staaten Griechenlands und Asiens kamen Abgeordnete zugleich nach Rom. Die zuerst Vorgestellten waren die Athener. Diese trugen vor: „Sie hätten Alles, was sie an Schiffen und Mannschaft gehabt, dem Consul Publius Licinius und dem Prätor Cajus Lucretius zugeschickt, Letztere aber hätten keinen Gebrauch davon gemacht und hunderttausend Metzen Getreide von ihnen gefordert. Obgleich sie nun einen unfruchtbaren Boden anbauetem und sogar ihre Landleute mit fremdem Korn ernähren müßten, hätten sie doch, um sich dienstwillig zu erweisen, die Lieferung zusammengebracht und wären auch bereit zu leisten, Was man sonst noch fordere.“ Die Milesier äußerten, noch Nichts geleistet zu haben, erboten sich aber zu Allem, Was der Senat zum Behufe des Krieges etwa verlangen würde. Die von Alabanda meldeten, sie hätten einen Tempel der Stadt Rom erbaut und dieser Göttin jährliche Spiele gestiftet, desgleichen einen goldenen, fünfzig Pfund schweren, Kranz.

welchen sie auf dem Capitolium niederlegen sollten, dem großen und guten Jupiter zum Geschenke mitgebracht, sowie dreihundert Reiterschilde, welche sie Demjenigen überliefern würden, an welchen man sie weise. Sie baten um Erlaubniß, das Geschenk auf dem Capitolium niederzulegen und ein Opfer darzubringen. Um dasselbe baten auch die von Lampsacus, welche einen achtzig Pfund schweren Kranz mitbrachten und ausführten: „Sie hätten sich von Perseus losgesagt, sobald ein Römisches Heer nach Macedonien gekommen sey, obgleich sie Unterthanen des Perseus und früher des Philippus gewesen. Hierfür und weil sie den Römischen Feldherren alles Mögliche geleistet, bäten sie bloß um Aufnahme in die Freundschaft des Römischen Volkes und, wenn Friede mit Perseus geschlossen werde, um eine Bestimmung, kraft welcher sie nicht wieder unter die Königliche Gewalt zurückfallen dürften." Allen Abgeordneten wurde freundlich geantwortet, wegen der Lampsacener aber bekam der Prätor Quintus Mänius den Auftrag, dieselben unter die Bundesgenossen Roms einzuzeichnen. Alle erhielten Geschenke, ein Jeder für zweitausend Aß. Die von Alabanda wurden angewiesen, ihre Schilde wieder mitzunehmen und dem Consul Aulus Hostilius nach Macedonien zu bringen. Auch aus Africa kamen Gesandte, und zwar einmal von den Carthagern mit der Anzeige, „sie hätten eine Million Metzen Weizen und fünfmalhunderttausend Metzen Gerste an das Meer zusammengekauft, um es an den Ort zu bringen, welchen der Senat bestimmen würde. Sie wüßten wohl, daß diese Gabe und Beflissenheit in keinem Verhältnisse zu des Römischen Volkes Verdiensten um sie und ihrem eigenen guten Willen stehe;

indessen hätten sie auch sonst oft, als beide Völker noch in glücklichen Umständen gewesen, die Pflichten dankbarer und getreuer Verbündeten erfüllt:" Sodann gleichzeitig auch von Masinissa, welche eben so viel Weizen anboten, nebst zwölfhundert Reitern und zwölf Elephanten. „Sollte sonst noch Etwas nöthig seyn, so möchte der Senat beiehlen; ihr König werde es eben so bereitwillig liefern, als Was er selbst von freien Stücken anerboten habe." Sowohl den Carthagern als dem Könige wurde Dank gesagt mit dem Ersuchen, sie möchten das Angebotene dem Consul Hostilius nach Macedonien zubringen. Jedem Gesandten schickte man Geschenke im Werthe von zweitausend Aß zu.]

7. (9.) [Die Abgeordneten von Creta führten an, sie hätten dem Consul Publius Licinius so viel Bogenschützen, als derselbe verlangt, nach Macedonien geschickt. Als sie aber auf Befragen nicht leugnen konnten, daß bei Perseus eine größere Zahl ihrer Bogenschützen diene, als bei den Römern, so erhielten sie zur Antwort: „Wenn die Creter sich rechtschaffen und wacker entschlössen, die Freundschaft des Römischen Volkes höher zu halten, als die Freundschaft des Königes Perseus, so werde auch der Römische Senat ihnen, als zuverlässigen Verbündeten, eine Antwort geben. Unterdessen möchten sie ihren Mitbürgern melden, der Senat erwarte, daß die Creter darauf Bedacht nehmen, alle ihre Streiter, welche bei den Truppen des Königs Perseus sich befänden, ehestens nach Hause zurückzurufen." Nachdem die Creter mit diesem Bescheide entlassen waren, wurden die von Chalcis hereingerufen. Da das Haupt derselben, Miction, an beiden Füßen lahm, auf einer Sänfte hereingetragen wurde, so

stellte alsbald schon ihr Eintritt ihre Sendung als ein Werk der äußersten Noth dar, in welcher ein so kranker Mann entweder selbst es nicht für recht gehalten habe, um seines Befindens willen den Auftrag abzulehnen, oder seine Entschuldigung nicht angenommen worden sey. Nach einem Vorworte, worin er bezeugte, an ihm sey nichts Lebendiges übrig geblieben als die Zunge, um den Jammer seiner Heimath zu beklagen, erzählte er zuerst die Dienstleistungen seiner Mitbürger, sowohl die früheren als die im Kriege mit Perseus den Römischen Anführern und Heeren erwiesenen, sodann, wie übermüthig, habsüchtig, grausam zuerst der Römische Prätor Cajus Lucretius gegen seine Landsleute verfahren sey, und eben jetzt Lucius Hortensius verfahre. „Sie seyen entschlossen, Alles, und selbst noch Härteres als was ihnen widerfahre, lieber zu erdulden, als untreu zu werden; aber sie wüßten auch, den Lucretius und Hortensius betreffend, daß es sicherer für sie gewesen wäre, denselben die Thore zu verschließen, als sie in die Stadt einzulassen. Denn Emathia, Amphipolis, Maroréa, Aenus, welche sie ausgeschlossen, seyen unversehrt, bei ihnen hingegen seyen die Tempel aller Zierden beraubt und die Beute seines Tempelraubes habe Cajus Lucretius zu Schiffe nach Antium gebracht; ihre Freien seyen in die Sclaverei fortgeschleppt, die Habe der Bundesgenossen des Römischen Volkes sey geplündert worden und werde noch täglich geplündert. Denn ganz nach der Weise des Cajus Lucretius habe auch Hortensius sowohl Winters als Sommers seine Matrosen unter Dach, und ihre Häuser wimmelten von Seeleuten; Menschen, die sich in Wort und That über

Alles hinwegsetzten, gingen bei ihnen, ihren Frauen und Kindern aus und ein.]

8. (10.) [Es wurde beschlossen, den Lucretius in den Senat zu bescheiden, damit er selbst Rede stände und sich rechtfertigte. Aber er mußte, als er kam, noch weit mehr anhören, als gegen den Abwesenden vorgebracht war und es traten noch gewichtigere und mächtigere Ankläger dazu, die beiden Bürgertribunen Manius Juventius Thalna und Ennius Ausidius. Diese griffen ihn nicht allein im Senate heftig an, sondern zogen ihn auch vor die Volksversammlung, wo sie ihn mit Vorwürfen überhäuften und auf einen bestimmten Tag vor Gericht luden. Auf Befehl des Senates antwortete der Prätor Quintus Mänius den Abgeordneten von Chalcis: „Ihre Verdienste um das Römische Volk, welche sie sowohl aus früherer Zeit als seit dem gegenwärtigen Kriege anführeten, erkenne der Senat als wahr und verdanke ihnen dieselben nach Gebühr. Betreffend ihre Beschwerden über das Verfahren der Römischen Prätoren, früher des Cajus Lucretius und gegenwärtig des Lucius Hortensius, so sey Solches nicht mit Willen des Senates geschehen, noch geschehe es jetzt mit dessen Willen; und Wer Dieß nicht von selbst sich denken könne, der da wisse, daß der Krieg mit Perseus und der frühere mit Philippus, seinem Vater, das Römische Volk unternommen habe für die Freiheit Griechenlands, nicht aber, damit Bundsgenossen und Freunde von seinen Beamten solcherlei zu erdulden hätten? Man werde an den Prätor Lucius Hortensius schreiben; die Handlungen, worüber die Einwohner von Chalcis Beschwerde führen, gefielen dem Senate nicht; die Freien, welche etwa in Sclaverei verkauft worden,

solle er unverzüglich aufsuchen und wieder in Freiheit setzen lassen; kein Matrose, die Schiffshauptleute ausgenommen, dürfe einquartiert werden." So wurde auf Befehl des Senates an Hortensius geschrieben. Jedem Gesandten schickte man ein Geschenk, im Werthe von tausend Aß, für den Miction aber wurden auf Staatskosten Wagen gemiethet, um ihn bequem nach Brundisium zu bringen. Den Cajus Lucretius klagten, als der anberaumte Tag erschien, die Tribunen bei dem Volke an und setzten ihm eine Geldbuße von einer Million Aß. In der Versammlung, welche deßhalb gehalten wurde, verurtheilten ihn alle fünfunddreißig Bezirke.]

9. (11.) [In Ligurien geschah in diesem Jahre nichts Erwähnenswerthes. Denn die Feinde rührten sich nicht und der Consul rückte mit seinen Legionen nicht in ihr Land, sondern entließ, nachdem er sich für dieses Jahr des Friedens hinlänglich versichert hatte, noch ehe sechzig Tage seit seiner Ankunft auf dem Posten verstrichen waren, die Mannschaft der beiden Legionen, führte das Heer der Lateinischen Bundesgenossen frühzeitig zur Ueberwinterung nach Luna und Pisä und bereiste für seinen Theil mit den Reitern die meisten Städte der Gallischen Provinz. Nirgends sonst, als in Macedonien, war Krieg; im Verdacht jedoch hatte man auch den Illyrischen König Gentius. Deßhalb mußten nicht allein auf Befehl des Senats von Brundisium acht ausgerüstete Schiffe zu dem Unterfeldherrn Cajus Furius, welcher mit einer Bedeckung von zwei Issäer Schiffen auf der Insel Issa befehligte, stoßen. — Zweitausend Krieger, welche der Prätor Marcus Rägius nach einem Senatsbeschlusse in dem, Illyrien gegenüber liegenden, Theile Italiens aushob, wur-

den an Bord jener acht Schiffe gebracht,) — sondern auch der Consul Hostilius schickte den Appius Claudius mit viertausend Fußgängern nach Illyricum, um die Anwohner dieses Landes zu schützen. Letzterer begnügte sich mit den mitgebrachten Truppen nicht, sondern forderte von den Bundesgenossen Hülfsmannschaft zusammen und waffnete gegen achttausend Mann von allerlei Art, durchzog damit jene ganze Gegend und lagerte sich bei Lychnidus, der Stadt der Dassaretier.]

10. (12.) [Nicht weit davon war die Stadt Uscana, welche gewöhnlich zum Gebiete des Perseus gehörte. Sie hatte zehntausend Bürger und zu ihrer Bewachung eine kleine Besatzung von Cretern. Aus dirser kamen ingeheim Boten zu Claudius: „falls er näher rücken wollte, so finde er Leute bereit, ihm die Stadt zu verrathen. Es lohne sich der Mühe; nicht bloß für sich und seine Freunde, sondern auch für seine Mannschaft werde er Beute die Fülle finden.“ Diese seiner Gier beigebrachte Hoffnung verblendete ihn dergestalt, daß er weder von den Boten auch nur Einen zurückbehielt, noch Geissel zum Unterpfande für eine auf Schlich und List sich stützende Unternehmung forderte, noch Kundschafter ausschickte, noch eidliche Versicherung sich geben ließ. Er verabredete bloß den Tag, brach von Lychnidus auf und schlug zwölftausend Schritte von der Stadt, auf welche seine Absicht ging, ein Lager. In diesem ließ er gegen tausend Mann als Besatzung zurück, zog um die vierte Nachtwache aus, und ungeordnet, in langem Zuge ausgedehnt, gering an Zahl, — denn das Herumirren in der Nacht zerstreute sie, — gelangten sie an die Stadt. Ihre Nachlässigkeit wuchs, als auf den Mauern kein Bewaffneter zu sehen war. Doch sobald

sie auf Schußweite kamen, geschah ein Ausfall gleichzeitig aus zwei Thoren; auf das Feldgeschrei der Herausstürzenden erhob sich von den Mauern ein gewaltiges Getöse heulender Weiber, begleitet von allseitigem Geklirre eherner Geräthe, und die ungeregelte Masse der Bewohner, vermischt mit einem Schwarme von Sclaven, erfüllte die Luft mit tausendfachem Rufe. So vielfach von allen Seiten her geschreckt, vermochten die Römer nicht einmal dem ersten Sturme des Ausfalles Stand zu halten. Mithin wurden ihrer Mehrere auf der Flucht als im Kampfe getödtet, kaum zweitausend Mann mit dem Unterfeldherrn selbst entrannen in das Lager. Je weiter der Weg bis zu diesem war, desto mehrere Ermattete konnte der Feind einholen. Ohne auch nur solange im Lager zu verweilen, bis er seine auf der Flucht zerstreuten Leute gesammelt hätte (Was die auf den Feldern Herumirrenden würde gerettet haben), führte Appius sofort den Ueberrest seines geschlagenen Heeres nach Lychnidus zurück.

11. (15.) [Diese und andere nicht gelungene Unternehmungen in Macedonien vernahm man in Rom durch den Kriegstribun Sextus Digitius, welcher wegen eines Opfers dahin gekommen war. Die Väter, welche deßhalb eine noch schimpflichere Niederlage zu erleiden fürchteten, schickten den Marcus Fulvius Flaccus und den Marcus Caninius Rebilus mit dem Auftrage nach Macedonien, über den Stand der Dinge genaue Kunde einzuziehen und zurückzubringen, deßgleichen dem Consul Aulus Hostilius zu sagen, er solle die Consulswahl so ansagen, daß dieselbe im Monate Januar Statt finden könne, auch je eher je lieber nach Rom zurückkommen. Unterdessen wurde dem Prätor Marcus Ra-

aufgegeben, durch einen Erlaß alle, nicht im Staatsdienste abwesende, Senatoren aus ganz Italien nach Rom zu rufen; von den in der Stadt befindlichen sollte Keiner über tausend Schritte sich von Rom entfernen. Alles geschah nach der Verfügung des Senates. Die Consulswahl ging am 28sten Januar vor sich. Gewählt wurden Quintus Marcius Philippus, zum zweitenmale, und Cneus Servilius Cäpio. Drei Tage darauf wurden zu Prätoren gemacht Cajus Decimius, Marcus Claudius Marcellus, Cajus Sulpicius Gallus, Cajus Marcius Figulus, Servius Cornelius Lentulus, Publius Fonteius Capito. Den neuernannten Prätoren wurden außer den beiden Rechtspflegen in der Stadt vier auswärtige Posten bestimmt, nämlich Hispanien, Sardinien, Sicilien und die Flotte. Die Bevollmächtigten kamen aus Macedonien zurück, als der Monat Februar schon ganz abgelaufen war. Sie erzählten die glücklichen Unternehmungen des Perseus im letzten Sommer und welche große Furcht sich der Verbündeten des Römischen Volkes bemächtigt habe, da so viele Städte in des Königs Gewalt gefallen seyen. „Das Heer des Consuls sey nicht in starker Zahl beisammen, weil man aus Gunstsucht Jedermann Urlaub gebe; die Schuld hievon werde vom Consul auf die Kriegstribunen, von diesen auf den Consul geschoben.“ Was die von Claudius durch seine Unbesonnenheit erlittene Niederlage betrifft, so vernahmen die Väter, daß dieselbe von Denjenigen verkleinert werde, welche berichteten, es seyen nur sehr wenige Krieger italischen Stammes und großentheils nur Leute eingebüßt worden, welche man dort in der Eile ausgehoben hätte. Die neuernannten Consuln wurden aufgefordert, gleich nach Antritt

Digitized by Google

ihres Amtes wegen Macedonien dem Senate einen Antrag zu machen; und man bestimmte Italien und Macedonien zu ihren Posten. In diesem Jahre war ein Schaltmonat. Derselbe begann mit dem dritten Tage nach den Terminalien. *) Priester starben in diesem Jahre: Lucius Flamininus . . . . zwei Oberpriester, Lucius Furius Philus und Cajus Livius Salinator, gingen mit Tode ab. Die Stelle des Furius ersetzten die Oberpriester mit Lucius Manlius Torquatus, die Stelle des Livius mit Marcus Servilius.]

12. (14.) [Als zu Anfang des folgenden Jahres die neuen Consuln Quintus Marcius und Cneus Servilius die Posten zur Berathung brachten, wurde beliebt, sie sollten ungesäumt über Italien und Macedonien entweder sich vergleichen oder loosen; bevor jedoch das Loos hierüber entschiede und bevor man wüßte, Wer den einen oder den andern Posten habe, sollte, damit die Gunst nicht einwirke, für Jeden soviel Ergänzung bestimmt werden, als die Umstände erforderten: — für Macedonien sechstausend Römische Fußgänger und eben so viele Latinische Bundesgenossen, zweihundertundfünfzig Römische Reiter, dreihundert verbündete. Die alten Krieger sollten den Abschied erhalten, so daß jede Römische Legion nicht über sechstausend Fußgänger und dreihundert Reiter hätte. Dem andern Consul wurde die Zahl der Römischen Bürger, die er zur Ergänzung ausheben durfte, nicht festgesetzt, sondern nur bestimmt, es solle zwei Legionen, jede zu fünftausendzweihundert Mann und dreihundert Reitern, ausheben. Von Latinern wurden ihm mehr als seinem Amtsgenossen, nämlich

*) Das Fest des Grenzgottes Terminus fiel auf den 23sten Februar.

zehntausend Fußgänger und sechshundert Reiter bewilligt. Außerdem sollten noch vier Legionen ausgehoben werden, um, wohin es nöthig wäre, abzugehen. Die Ernennung der Tribunen für diese Legionen wurde nicht den Consuln überlassen, das Volk ernannte sie. Von den Latinischen Bundesgenossen wurden sechzehntausend Fußgänger und tausend Reiter verlangt. Dieses Heer sollte bloß in Bereitschaft seyn, um ausrücken zu können, wann und wohin immer die Umstände es verlangten. Macedonien vornämlich war ein Gegenstand der Sorge. Als Matrosen für die Flotte mußten tausend Römische Bürger aus dem Stande der Freigelassenen, aus Italien aber fünfhundert*) und eben so viele aus Sicilien ausgehoben werden, und Derjenige, welcher diesen Posten erhalten würde, bekam den Auftrag, dieselben nach Macedonien bringen zu lassen, wo nur immer dort die Flotte läge. Für Hispanien wurden zur Ergänzung dreitausend Römische Fußgänger uud dreihundert Reiter bewilligt, und auch bei den dortigen Legionen die Kriegerzahl genau bestimmt, nämlich je fünftausendzweihundert Mann zu Fuß, dreihundert zu Pferde. Auch sollte derjenige Prätor, welchem das Loos Hispanien zutheilen würde, viertausend Fußgänger und dreihundert Reiter von den Bundesgenossen fordern.]

13. (15.) [Ich weiß wohl, daß aus derselben Achtlosigkeit, womit man jetzt insgemein annimmt, die Götter deuteten Nichts zum Voraus an, auch keine Schreckzeichen überhaupt mehr öffentlich berichtet, noch in die Jahrbücher eingetragen werden. Mir aber wird nicht allein über der Beschreibung

*) Ex Italia quingenti scribi jussi. Kreyssig.

der Vergangenheit, auch der eigene Sinn, ich weiß nicht wie, ein alterthümlicher, sondern auch eine gewisse fromme Scheu hält mich zurück, Dasjenige, was jene höchst verständigen Männer für einen Gegenstand der öffentlichen Beachtung ansahen, der Aufnahme in meine Jahrbücher unwerth zu finden. Von Anagnia wurden in diesem Jahre zwei Schreckzeichen gemeldet: man habe am Himmel eine Fackel gesehen; eine Kuh habe gesprochen und werde auf gemeine Kosten gefüttert. Auch in Minturnä hatte jene Tage über der Himmel wie im Brande gestrahlt. In Reate fiel ein Steinregen. Zu Cumä auf der Burg weinte Apollo drei Tage und drei Nächte. In der Stadt Rom meldeten zwei Tempelhüter, der Eine: im Tempel der Fortuna hätten mehrere eine bemähnte Schlange erblickt; der Andere: im Tempel der Fortuna Primigenia, der auf dem Hügel steht, zwei entgegengesetzte Vorzeichen, nämlich: eine Palme sey im Hofe emporgeschossen, und: es habe am hellen Tage Blut geregnet. Zwei Vorzeichen wurden nicht beachtet; das Eine, weil es sich auf Privateigenthum ereignet habe, — Titus Marcius Figulus nämlich meldete, eine Palme sey in seinem Haushofe gewachsen; — das Andere, weil es auf fremdem Boden vorgefallen sey; — in Fregellä nämlich sollte in dem Hause des Lucius Atreus die Lanze, welche er seinem heerpflichtigen Sohne gekauft hatte, am hellen Tage über zwei Stunden lang gebrannt haben, ohne daß die Flamme das Mindeste davon verzehrte. Wegen der den Staat angehenden Vorzeichen schlugen die Zehner in den heiligen Büchern nach und gaben aus denselben die Götter an, welchen die Consuln vierzig größere Opfer-

thiere darzubringen hätten, deßgleichen, daß ein Bettag gehalten, von sämmtlichen Staatsbeamten bei allen Altären größere Thiere geopfert werden und das Volk dabei bekränzt seyn solle. Alles geschah nach dem Vorgange der Zehner.]

14. (16.) [Nun wurde ein Censorenwahltag angesagt. Um die Censur bewarben sich die ersten Männer des Staates, ein Cajus Valerius Lävinus, Publius Postumius Albinus, Publius Mucius Scävola, Marcus Junius Brutus, Cajus Claudius Pulcher, Tiberius Sempronius Gracchus. Die beiden Letztern wählte das Römische Volk zu Censoren. Da wegen des Macedonischen Krieges die Aushebung mit größerer Sorgfalt als sonst vorgenommen wurde, so verklagten die Consuln bei dem Senate den Bürgerstand, daß auch Jüngere bei dem Namensaufrufe schwiegen. Jedoch die Prätoren Cajus Sulpicius und Marcus Claudius vertraten den Bürgerstand ihnen gegenüber. „Nicht den Consuln, als solchen, sondern den gunstsüchtigen Consuln werde die Aushebung schwer; denn Keiner werde von ihnen wider seinen Willen eingereiht. Zum Beweise auch für die versammelten Väter, daß Dem also sey, wollen sie, die Prätoren, deren Amtsgewalt und Ansehen doch geringer sey, gleichwohl, wenn der Senat es genehmige, die Aushebung zu Stande bringen.“ Diesen Auftrag ertheilten die Väter mit großer [Einstimmigkeit] den Prätoren nicht ohne Schimpf für die Consuln. Die Censoren aber, um die Sache zu unterstützen, machten in der Volksversammlung bekannt: Sie würden für die Vornahme der Schatzung verordnen, daß man, außer dem gemeinsamen Eide aller Bürger, auch noch Folgendes beschwören müsse: „du bist noch nicht sechsundvierzig Jahre alt und du hast dich, nach dem Erlasse

der Censoren Cajus Claudius und Tiberius Sempronius, zur Aushebung zu stellen; und so oft während der Zeit dieser Censoren die Staatsbeamten eine Aushebung vornehmen werden, mußt du dich zur Aushebung stellen, wofern du nicht bereits eingereiht bist." Und weil die Sage ging, viele zu den Macedonischen Legionen Gehörige seyen, durch die Gunstsucht der Feldherrn, mit unbestimmtem Urlaube vom Heere abwesend, so machten ferner die Censoren in Absicht auf die unter den Consuln Publius Aelius und Cajus Popillius und seitdem für Macedonien ausgehobenen Krieger bekannt: „Wer von ihnen in Italien sey, solle innerhalb dreißig Tagen, nachdem er sich vorher bei ihnen habe schatzen lassen, auf jenen Posten zurückkehren; Wer noch unter väterlicher oder großväterlicher Gewalt stehe, deß Name solle bei ihnen angegeben werden. Auch bei Denen, welche den Abschied erhalten hätten, würden sie dessen Grund untersuchen, und Diejenigen, die nach ihrem Ermessen vor Ablauf ihrer Dienstpflichtigkeit aus bloßer Gunst verabschiedet worden, wieder einzureihen befehlen." Als dieser Erlaß mit einem Schreiben der Censoren in die Flecken und Märkte ausgegangen war, strömte eine solche Menge Dienstpflichtiger nach Rom zusammen, daß der Stadt das ungewöhnliche Gewühl lästig wurde.]

15. (17.) [Außer Denjenigen, welche zur Ergänzung abgeschickt werden sollten, hob der Prätor Cajus Sulpicius auch vier Legionen aus, und vor Verfluß von eilf Tagen war die Aushebung vollbracht. Nun looseten die Consuln um ihre Posten. Denn die Prätoren hatten wegen der Rechtspflege schon früher geloost. Cajus Sulpicius hatte die städt-

ische, Cajus Decimius die auswärtige erhalten; Marcus Claudius Marcellus Hispanien, Servius Cornelius Lentulus Sicilien, Publius Fontejus Capito Sardinien, Cajus Marcius Figulus die Flotte gezogen. Von den Consuln theilte das Loos dem Cneus Servilius Italien zu, Macedonien dem Quintus Marcius, und Letzterer ging, nachdem das Latinerfest vorüber war, alsbald ab. Als darauf Cäpio im Senate anfragte, welche zwei von den neuen Legionen er nach Gallien mitnehmen dürfe, so entschieden die Väter, es sollten die Prätoren Cajus Sulpicius und Marcus Claudius von denjenigen Legionen, welche sie ausgehoben, die ihnen beliebigen dem Consul geben. Unwillig, daß er, der Consul, vom Ermessen der Prätoren abhängig gemacht sey, entließ er den Senat, stellte sich vor die Bühne der Prätoren und verlangte von ihnen, ihm dem Senatsbeschlusse gemäß zwei Legionen zu geben. Die Prätoren aber stellten die Wahl dem Consul anheim. Darauf lasen die Censoren die Senatsliste vor und machten — Dieß war nun schon das drittemal — den Marcus Aemilius Lepidus zum ersten Senator. Sieben wurden aus dem Senate gestoßen. Bei der Schatzungsaufnahme des Volkes wiesen sie die Krieger vom Macedonischen Heere, — wie Viele derselben von ihren Fahnen weg seyen, zeigte eben die Schatzung! — auf jenen Posten, untersuchten bei den vom Dienste Verabschiedeten die Gründe und hielten Jeden, dessen Verabschiedung ihnen noch nicht rechtmäßig däuchte, an, die Frage zu beschwören: „Willst du, so wahr du es redlich meinst, dem Erlasse der Censoren Cajus Claudius und Tiberius Sempronius gemäß, auf den Posten in Macedonien

zurückgehen, soweit dir Solches ohne Trug und Gefährde möglich seyn wird?"]

16. (18.) [In der Musterung der Reiter waren diese Censoren sehr streng und scharf; Vielen nahmen sie die Pferde. Hatten sie hiermit den Ritterstand beleidigt, so setzten sie den Unwillen desselben noch in volle Flammen durch folgenden Erlaß: „Keiner von Denjenigen, die unter den Censoren Quintus Fulvius und Aulus Postumius Staatseinnahmen oder Staatsleistungen in Pacht genommen, dürfe bei ihren Versteigerungen zugelassen, oder Theilnehmer und Genosse einer dießmaligen Pachtübernahme seyn." Oft hatten die alten Staatspächter sich hierüber bei dem Senate beschwert, ohne von diesem eine Beschränkung der Censoren in ihrer Befugniß auswirken zu können, als sie endlich in dem Bürgertribun Publius Rutilius, welcher wegen eines Privatstreites den Censoren zürnte, einen Vertreter ihrer Sache fanden. Letztere nämlich hatten einem freigelassenen Schützlinge desselben befohlen, seine Wand auf der heiligen Straße gegenüber von einem Staatsgebäude abzutragen, weil sie auf öffentlichen Grund hereingesetzt sey. Jener Eigenthümer rief die Tribunen an. Als Keiner von diesen, außer dem Rutilius, Einsprache that, so schickten die Censoren hin, jenen Eigenthümer zu pfänden und setzten ihm in der Volksversammlung eine Geldbuße an. Darüber kam's zum Streite, die alten Staatspächter wandten sich an den Tribun und plötzlich wurde unter dem Namen dieses Einen Tribuns der Antrag bekannt gemacht: „die Pachtverträge, welche Cajus Claudius und Tiberius Sempronius über Staatseinnahmen oder Staatsleistungen abgeschlossen, sollten nicht gültig seyn, sondern von

neuem abgeschlossen und zur Uebernahme der Einzüge und der Leistungen ohne Unterschied Jedermann von Rechtswegen zugelassen werden.“ Zur Abstimmung über diesen Antrag setzte der Bürgertribun einen Volkstag an. Als dieser erschien, traten die Censoren als Gegner des Antrages auf und so lange Gracchus sprach, war Stille. Bei dem Vortrage des Claudius hingegen entstand Murren und Geschrei, worauf derselbe den Prätor anwies, ruhiges Gehör zu verschaffen. Als Dieß geschah, so klagte der Tribun, daß man die Versammelten von ihm weggerufen und ihn in seiner Amtsbefugniß angetastet hätte, und verließ das Capitolium, wo der Volkstag Statt fand. Am folgenden Tage regte er einen gewaltigen Lärm an. Zuerst legte er den Bann auf die Güter des Tiberius Gracchus, weil derselbe bei Verhängung der Geldbuße und Pfändung gegen einen Mann, welcher einen Tribun angerufen, sich an seine Einsprache nicht gekehrt und hierdurch seine Amtsbefugniß angetastet hätte. Den Cajus Claudius aber lud er vor Gericht, weil derselbe die Versammlung von ihm, dem Tribun, weggerufen habe, und beide Censoren erklärte er des Hochverrathes schuldig, indem er den Stadtprätor Cajus Sulpicius um Anberaumung eines Tages zu einer Versammlung des Gesammtvolkes bat. Da die Censoren sich nicht weigerten, je eher je lieber das Gesammtvolk über sie erkennen zu lassen, so wurde der 24ste und 25ste September zu einer Volksversammlung über die Klage auf Hochverrath festgesetzt. Die Censoren begaben sich sogleich in die Halle der Freiheit hinauf, versiegelten daselbst die Staatspapiere, schlossen das Archiv, entließen die öffentlichen Bedienten und erklärten, bevor das Gesammtvolk über sie

das Urthel gesprochen, kein Staatsgeschäfte vorzunehmen. Zuerst stand Claudius vor Gericht. Als aber von zwölf Reiter-Centurien acht *) diesen Censor für schuldig erklärten, deßgleichen viele Andere der ersten Klasse, so legten alsbald die ersten Männer des Staates im Angesichte des Volkes ihre goldenen Ringe ab und wechselten das Kleid, um als Gnadeflehende bei den Bürgern herumzugehen. Am meisten soll jedoch Gracchus eine Umstimmung dadurch bewirkt haben, daß er, auf den allseitigen Zuruf der Bürger: Gracchus hätte Nichts zu fürchten, einen förmlichen Eid ablegte, er werde, wenn sein Amtsgenosse verurtheilt würde, sein eigenes Urthel nicht abwarten, sondern denselben in die Verbannung begleiten. Indessen ging die Hoffnung für den Beklagten doch so nahe zusammen, daß nur acht Centurien zu seiner Verurtheilung fehlten. Als Claudius freigesprochen war, so erklärte der Bürgertribun, den Gracchus lasse er seiner Wege gehen.]

17. (19.) [In diesem Jahre wurden auf das Ansuchen der Abgeordneten von Aquileja um Vermehrung ihrer Pflanzerzahl, fünfzehnhundert Familien nach einem Senatsbeschlusse eingezeichnet und zu ihrer Einführung drei Bevollmächtigte, Titus Annius Luscus, Publius Decius Subulo, Marcus Cornelius Cethegus, abgeschickt. In demselben Jahre brachten auch die nach Griechenland abgeordneten Gesandten, Cajus Popillius und Cneus Octavius, nach Theben, wo sie ihn zuerst vorlasen, sodann in alle Städte des Peloponnesus den Senatsbeschluß, nach welchem Niemand den Römischen Staatsbeamten irgend Etwas zum Kriege sollte zu liefern haben,

*) Drakenb. liest, nach Liv. I, 43 wohl richtig, von den 18 (XIIX) Reiter-Centurien dreizehn (XIII.).

was nicht der Senat angeordnet hätte. Dieß hatte den Griechen auch für die Zukunft gewisse Hoffnung gegeben, von Lasten und Ausgaben befreit zu bleiben, welche sie ganz erschöpften, da fort und fort der Eine Dieses, der Andere Jenes forderte. Die Gesandten fanden auf der Achäischen Tagsatzung, welche zu Aegium verhandelte, für ihren freundlichen Vortrag freundliches Gehör, verließen dieses so treue Volk in schöner Hoffnung wegen seiner zukünftigen Lage und fuhren hinüber nach Aetolien. War gleich hier noch kein Aufruhr, so war doch Alles verdächtig und voll gegenseitiger Beschuldigung. Deßwegen verlangten die Gesandten Geissel und reiseten, ohne die Sache zu einem Ausgange zu bringen, sodann nach Acarnanien. Die Acarnanen hielten zu ihrem Empfange einen Landtag in Thyrium. Auch hier war Parteienstreit. Etliche der Häupter verlangten die Einlegung von Besatzungen in ihre Städte, gegen die Tollheit Derjenigen, welche das Volk auf Macedonische Seite zogen; Andere setzten sich dagegen, damit nicht über friedsame und verbündete Städte eine Schmach käme, welche gegen eroberte und feindliche üblich sey. Diese Gegenvorstellung erschien als eine gerechte. Die Abgeordneten gingen zu dem Proconsul Hostilius — denn dieser hatte sie ausgesandt — nach Larissa zurück. Den Octavius behielt er bei sich; den Popillius schickte er mit beinahe tausend Mann zur Ueberwinterung nach Ambracia.]

18. (20.) [Perseus, welcher im Anfange des Winters sich nicht über die Grenzen Macedoniens hinausgewagt hatte, damit die Römer nicht irgendwo in das unbesetzte Reich einbrächen, glaubte gegen die Zeit des kürzesten Tages, wo der hohe

Schnee die Berge von Theſſalien her unüberſteigbar macht, Gelegenheit zu haben, die Hoffnungen und den Muth ſeiner Nachbarn zu brechen, damit nicht, während er anderswo mit den Römern ſich ſchlüge, irgend eine Gefahr ihm drohete. Weil jedoch von Seiten Thraciens Cotys, von Epirus aber Cephalus durch ſeinen plötzlichen Abfall von den Römern, ihm Frieden verbürgten und er ſelbſt die Dardaner unlängſt durch ſeinen Einfall gebändigt hatte; ſo erkannte er nur die gegen Illyricum hin offene Seite Macedoniens für bedroht, da die Illyrier ſelbſt nicht ruhig bleiben und auch den Römern den Zugang geſtatten würden; unterwürfe hingegen er die nächſten Illyrier, ſo könnte auch der ſchon längſt wankende König Gentius zum Waffenbunde bewogen werden. Deßhalb brach er mit zehntauſend Fußgängern, zum Theil Phalangiten, und fünfhundert Reitern auf und kam nach Stubera. Dort nahm er für mehrere Tage Getreide mit, hieß den Belagerungszeug nachkommen und lagerte ſich am dritten Tage vor Uscana, der größten Stadt im Gebiete der Peneſten, ſo jedoch, daß er, ehe er mit Gewalt angriff, durch Hineingeſandte bald die Befehlshaber der Beſatzung, bald die Einwohner ſelbſt zu gewinnen ſuchte. Es lag aber nebſt Illyriſcher Mannſchaft auch eine Römiſche Beſatzung drinnen. Als die Antwort nicht friedlich lautete, begann er die Belagerung und ſuchte den Platz im Ringſturme zu nehmen. Tag und Nacht unausgeſetzt legten ſeine Truppen, ein Theil den andern ablöſend, hier Leitern an die Mauer, dort Feuer an die Thore; doch die Vertheidiger des Platzes hielten dieſem Sturme Stand, weil ſie hofften, weder die Macedonier würden die Strenge des Winters unter freiem Himmel lange

auszuhalten vermögen, noch der Römische Krieg dem Könige so viel freie Hand lassen, daß er hier verweilen könnte. Als sie jedoch Schutzhütten heranschieben und Thürme errichten sahen, wurde ihre Hartnäckigkeit besiegt. Denn sie waren nicht allein der Gewalt gegenüber die Schwächeren, sondern es befand sich auch weder ein Vorrath von Getreide noch von etwas Anderem drinnen, weil die Einschließung unerwartet über sie gekommen war. Da sie mithin von einem Widerstande Nichts mehr zu hoffen hatten, so wurde von der Römischen Besatzung Cajus Carvilius von Spoletum und Cajus Afranius abgesandt, um den König zuerst um freien Abzug mit Waffen und Gepäcke zu bitten, sodann, wenn Dieß nicht zu erlangen wäre, um Bürgschaft für ihr Leben und für ihre Freiheit. Der König war im Versprechen geneigter als im Halten. Nachdem er ihnen den Abzug mit ihrer Habe zugestanden, nahm er ihnen gleich zuerst die Waffen. Nach dem Auszuge der Römer ergaben sich sowohl die Illyrier, ein fünfhundert Mann starker Haufe, als die Einwohner von Uscana mit ihrer Stadt.]

19. (21.) [Perseus legte eine Besatzung nach Uscana und führte Alle, die sich ergeben hatten und deren Menge seinem Heere an Zahl beinahe gleich kam, weg nach Stubera. Dort vertheilte er die Römer — ihrer waren aber viertausend Mann — die Vornehmsten ausgenommen, in die Städte zur Bewachung, verkaufte die Einwohner von Uscana und die Illyrier und zog wieder nach Penestia, um sich der Stadt Dänenm zu bemeistern. Nicht nur ist ihre Lage überhaupt sehr vortheilhaft, sondern auch die Straße zu den Labeaten, über welche Gentius König war, geht durch dieselbe. Als er an

einer starkbevölkerten Veste, Namens Draudacum, vorüberzog, sagte ihm ein jener Gegend Kundiger: „Die Einnahme von Däneum helfe zu Nichts, wofern man nicht auch Draudacum in Händen habe; ja Letzteres liege noch in jeder Hinsicht vortheilhafter.“ Perseus rückte mit seinem Heere vor Draudacum und Alle ergaben sich alsbald. Durch diese über alle Erwartung schnelle Uebergabe, und da er sah, wie groß der Schrecken vor seinem Heere sey, ermuthigt, unterwarf er sich noch eilf andere Vesten mittelst derselben Bedrohung. Bei sehr wenigen bedurfte es der Gewalt, die übrigen ergaben sich freiwillig; und er machte hier fünfzehnhundert in die Besatzungen vertheilte Römer zu Gefangenen. Sehr förderlich war bei den Unterhandlungen Carvilius der Spoletiner durch die Versicherung, daß ihnen selbst kein Leid geschehen sey. Nun kam der König vor Däneum an, welches ohne förmliche Belagerung nicht einzunehmen war. Denn diese Stadt war nicht allein durch eine bedeutend zahlreichere Mannschaft, als die übrigen sie hatten, und durch ihre Mauern stark, sondern auch von der einen Seite durch einen Fluß, Namens Artatus, von der andern durch einen sehr hohen und schwerzugänglichen Berg umschlossen. Dieß ermuthigte die Einwohner zum Widerstande. Perseus umzog die Stadt mit einem Walle und begann auf der höhern Seite einen Erddamm aufzuführen, welcher die Mauern überragen sollte. Bis dieses Werk zu Stande kam, wurde unterdessen in häufigen Gefechten, mittelst welcher die ausfallenden Einwohner theils ihre Mauer vertheidigten, theils die feindlichen Anlagen hinderten, ein großer Theil von ihnen durch mancherlei Unfälle aufgerieben und die Uebriggebliebenen waren durch die Tag und

Digitized by Google

Nacht unausgesetzte Anstrengung so wie durch Wunden unbrauchbar geworden. Sodald der Damm an die Mauer sich anschloß, stieg nicht allein die königliche Schaar, welche „die Siegreiche" heißt, hinüber, sondern auch auf Leitern wurde gleichzeitig an vielen Stellen in die Stadt eingedrungen. Alle Erwachsene wurden getödtet, ihre Weiber und Kinder gab Perseus in Verwahrung, das Uebrige fiel den Kriegern als Beute zu. Hierauf kehrte der Sieger nach Stubera zurück, schickte aber als Gesandte an Gentius den Illyrier Pleuratus, welcher bei ihm als Verbannter lebte und den Macedonier Adäus *) aus Beröa, mit dem Auftrage, demselben seine Thaten gegen die Römer und die Dardaner im Laufe des Sommers und Winters zu erzählen, dazu die neuesten Erfolge seines Winterfeldzuges in Illyricum beizufügen, und den König zum Abschlusse eines Freundschaftbündnisses mit ihm und mit den Macedoniern aufzufordern.]

20. (22.) [Sie gingen über den Rücken des Gebirges Scordus und gelangten durch die Einöden Illyricums, welche die Macedonier, um den Dardanern den Uebergang nach Illyricum oder Macedonien zu erschweren, absichtlich durch Verheerungen geschaffen hatten, mit ungemeiner Mühe endlich nach Scodra. Der König Gentius war in Lissus. Dorthin beschieden, entledigten sich die Gesandten ihrer Aufträge und wurden freundlich angehört, bekamen jedoch die wirkungslose Antwort: „am Willen mit den Römern Krieg zu führen, fehle es ihm nicht, wohl aber vornehmlich am Geld, um Das zu unternehmen, was er gerne möchte." Diese Antwort

*) Adaeum. Kreyssig.

brachten sie dem Könige nach Stubera zurück, wo derselbe gerade seine Gefangenen aus Illyricum verkaufte. Alsbald wurden die nämlichen Gesandten und mit ihnen einer der Leibtrabanten, Glaucias, abermals zu Gentius geschickt, ohne ein Wort von Geld, welches doch allein den dürftigen Barbaren zum Kriege bewegen konnte. Hierauf verwüstete Perseus Ancyra, führte sein Heer noch einmal in's Land der Penesten, verstärkte die Besatzungen in Uscana und in allen eingenommenen Vesten der Umgegend und zog sich nach Macedonien zurück.]

21. (23.) [In Illyricum befehligte der Römische Unterfeldherr Lucius Coelius. Dieser wagte, so lang der König in jenen Gegenden wäre, nicht, sich zu rühren, sondern versuchte erst, nach dessen Abzuge, Uscana im Penestenlande wieder einzunehmen, wurde aber von der dortigen Macedonischen Besatzung blutig zurückgeschlagen. Von Lychnidus, wohin er seine Truppen zurückführte, schickte er wenige Tage nachher den Marcus Trebellius von Fregellä mit einem ziemlich-starken Haufen zu den Penesten, um von den Städten, welche in der Freundschaft treu geblieben waren, Geissel zu empfangen. Auch zu den Parthinern, welche gleichfalls Geissel zu geben sich verstanden hatten, sollte er vorrücken. Von beiden Völkern wurden welche ohne Störung eingefordert, und die Geissel der Penesten nach Apollonia, die Parthinischen nach Dyrrhachium — welches die Griechen damals gewöhnlicher Epidamnus nannten — geschickt. — Appius Claudius, welcher den in Illyricum erlittenen Schimpf wieder gut zu machen wünschte, unternahm einen Angriff auf Phanote, eine Veste in Epirus, und brachte außer seinem Römischen Heere noch Athamanische und Thesprotische Hülfsvöl-

ker, gegen sechstausend Mann, mit, ohne jedoch mit all Diesem Etwas auszurichten, da Elevas, welchen Perseus zurückgelassen hatte, mit einer starken Besatzung den Platz vertheidigte. Auch Perseus, welcher nach Elimea gezogen war und dort sein Heer gemustert hatte, rückte, aufgefordert von den Epiroten, gegen Stratus an. Stratus war dazumal die stärkste Stadt Aetoliens. Sie liegt über der Bucht von Ambracia am Flusse Inachus. *) Mit zehntausend Fußgängern und dreihundert Reitern brach er dahin auf; diese kleinere Zahl mitzunehmen bestimmten ihn die engen und rauhen Wege. Am dritten Tage kam er an den Berg Citius und fand, nachdem er diesen wegen des tiefen Schnees kaum hatte übersteigen können, nur mit Mühe einen Platz zum Lager. Mehr weil er hier nicht bleiben konnte, als weil Weg oder Wetter erträglich war, zog er am andern Tage weiter unter ungemeiner Plackerei, besonders für die Lastthiere, und lagerte sich bei dem Tempel Jupiters, mit dem Beinamen des Siegverleihers. Darauf blieb er, nach einem sehr weiten Marsche, am Flusse Arachthus stehen, dessen Tiefe ihn aufhielt. Nachdem während dieser Rast eine Brücke geschlagen war, führte er sein Heer hinüber und nach einem Tagmarsche kam ihm der Aetolische Häuptling Archidamus, der ihm Stratus übergeben wollte, entgegen.]

22. (24.) [Für heute schlug er an der Grenze des Aetolischen Gebietes ein Lager, und traf sodann am andern Tage vor Stratus ein, lagerte sich am Flusse Inachus **) und erwartete, die Aetolier würden aus allen Thoren herausstürmen, sich in seinen Schutz zu übergeben. Aber er fand die Thore verschlossen, und daß in eben der Nacht, in welcher er gekommen war, eine Römische Besatzung mit dem Unterfeldherrn Cajus Popillius eingelassen war. Die Häuptlinge, welche, durch das Zureden des anwesenden Archidamus vermocht, den König herbeigeladen hatten, waren nach der Abreise des Archidamus lässiger geworden und hatten es der

*) Prope amnem Inachum. Kreyssig.
**) Inachum. Kreyssig.

Gegenpartei möglich gemacht, den Popillius mit tausend Fußgängern von Ambracia herbeizurufen. Zur guten Stunde kam auch Dinarchus, der Obriste der Aetolischen Reiterei, mit sechshundert Fußgängern und hundert Reitern. Man wußte bestimmt, daß er, um zu Perseus zu stoßen, nach Stratus gekommen sey, jetzt aber, mit dem Glücke seine Gesinnung ändernd, an die Römer, gegen welche er herangeeilt war, sich angeschlossen habe. Auch war Popillius unter so wetterwendischen Menschen nicht sorgloser, als er seyn durfte. Er eignete sich alsbald die Schlüssel der Thore und die Bewachung der Mauern zu und entfernte den Dinarchus mit seinen Aetoliern und mit den waffenfähigen Stratiern auf die Burg, angeblich um dieser zur Besatzung zu dienen. Perseus versuchte von den Anhöhen aus, welche den obern Theil der Stadt beherrschen, Unterhandlungen; als er aber sah, daß man fest entschlossen sey und ihn sogar mit Geschossen ferne hielt, so schlug er fünftausend Schritte von der Stadt, jenseits des Flusses Petitarus, ein Lager. Hier hielt er Kriegsrath. Archidamus und die Epirotischen Ueberläufer riethen ihm zu bleiben, als jedoch die angesehensten Macedonier der Meinung waren, man dürfe nicht mit der Ungunst der Jahreszeit kämpfen, da man für keine Zufuhr gesorgt habe, und da die Belagerer früher Mangel haben würden, als die Eingeschlossenen, besonders weil die Winterquartiere des Feindes in der Nähe waren: so ließ er sich abschrecken und zog nach Aperantia. Die Aperanter nahmen ihn, weil auch bei diesem Volke Archidamus in großer Gunst und Achtung stand, einstimmig auf, und eben Archidamus wurde mit achthundert Mann ihnen zum Schutze und zur Leitung aufgestellt.]

23. (25.) [Der König kehrte mit nicht geringerer *) Beschwerde für Thiere und Menschen, als womit er hergekommen war, nach Macedonien zurück. Indessen bestimmte doch die Nachricht von des Königes Heranzug gegen Stratus den Appius, die Belagerung von Phanote aufzuheben. Elevas setzte ihm mit einem Haufen rüstiger Streiter nach, tödtete

(* Rex cum non minore. Kreyssig.

am beinahe unwegsamen Fuße des Gebirges gegen tausend Mann von dem sich mühselig fortbewegenden Zuge und nahm gegen zweihundert gefangen. Appius, nachdem er den Engpaß zurückgelegt, blieb in einer Ebene, Nameus Meleon, **) wenige Tage im Lager stehen. Unterdessen ging Clevas, mit Zuziehung des Philostratus, welcher das Epirotenvolk hatte, hinüber in die Mark von Antigonea. Die Macedonier zogen auf Plünderung aus, Philostratus aber mit seiner Schaar legte sich an einer geheimen Stelle in Hinterhalt. Als nun die Mannschaft in Antigonea gegen die zerstreuten Plünderer herausbrach und die Fliehenden allzu-hitzig verfolgte, so gerieth sie in das vom feindlichen Hinterhalte besetzte Thal. Nachdem Clevas und Philostratus hier gegen tausend Mann getödtet und beinahe hundert gefangen, überall aber in ihren Unternehmungen Glück gehabt, rückten sie mit ihrem Lager, damit das Römische Heer ihren Verbündeten nicht irgend ein Leid zufügen könne, nahe an das Standlager des Appius. Appius, welcher fruchtlos seine Zeit in diesen Gegenden hinbrachte, entließ die Mannschaft der Chaonier und was er sonst noch von Epiroten hatte, kehrte mit seinen Italischen Streitern nach Illyricum zurück, vertheilte dieselben in den verbündeten Städten der Parthiner zum Ueberwintern und ging für seinen Theil eines Opfers halber nach Rom. Perseus rief aus dem Lande der Penesten tausend Fußgänger und zweihundert Reiter zurück und schickte dieselben nach Cassandrea zur Besatzung. Seine Abgesandten an Gentius kehrten mit dem frühern Bescheide wieder. Er aber hörte seitdem nicht auf, durch eine Gesandtschaft über die andere denselben zu bearbeiten, da er wohl sah, welch große Stütze er an Gentius erhalten würde und es doch nicht über sich erhalten konnte, sich eine in jeder Hinsicht höchst gewichtige Erwerbung etwas kosten zu lassen.

**) Meleona. Kreyssig.

BB 351461